

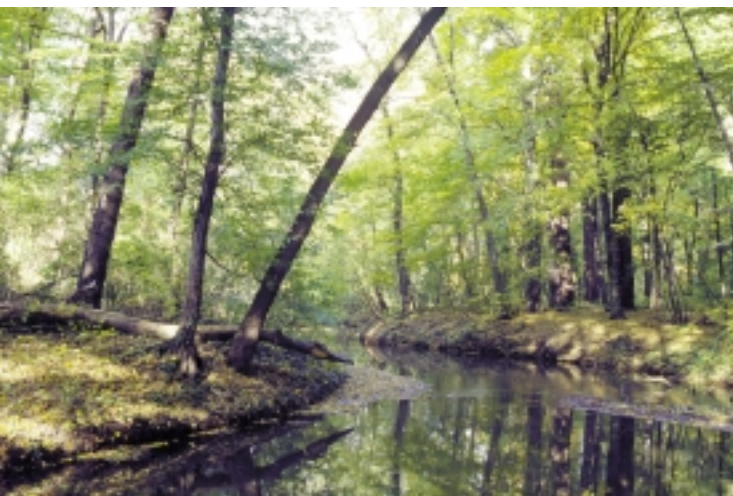
Zusammenfassende Analyse und Bewertung ausgewählter sozioökonomischer Raumstrukturen und -entwicklungen

3.1 Flächennutzung

Das Land Brandenburg liegt im Nordosten Deutschlands und gehört überwiegend zum Norddeutschen Tiefland. Es dehnt sich über eine Fläche von fast 30.000 km² aus. Im Größenvergleich der Bundesländer damit an fünfter Stelle stehend, nimmt es etwa 8 % der Fläche der Bundesrepublik Deutschland ein. Brandenburg ist eines der am dünnsten besiedelten Bundesländer. Dies wird auch durch die verschiedenen Flächennutzungsindikatoren eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Entfallen z.B. pro km² Freifläche in Brandenburg 0,08 km² bebaute bzw. versiegelte Fläche, so sind es im Bundesdurchschnitt schon 0,13 km², jedoch in Brandenburger Großschutzge-

bieten nur 0,06 km². Während deutschlandweit auf jeden Einwohner rund 3.800 m² Freifläche kommen, sind es in Brandenburg mit über 10.000 m² fast das Dreifache und in den Brandenburger Naturparks und Biosphärenreservaten mit rund 20.000 m² mehr als das Fünffache.

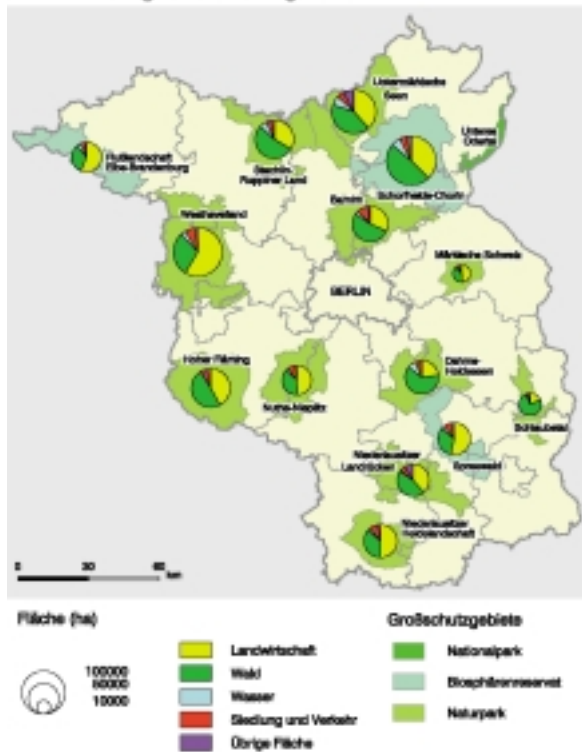
Die unter **Landschafts- bzw. Naturschutz** stehenden Flächen unterliegen bestimmten Nutzungseinschränkungen. Die land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Nutzung ist in Landschaftsschutzgebieten möglich, sie muss jedoch wie jede andere Form der wirtschaftlichen Landnutzung den jeweiligen Schutzziele entsprechen. Die Großschutzgebiete sind ganz oder zum überwiegenden Teil als Landschafts- oder Naturschutzgebiete ausgewiesen. Der Nationalpark Unteres Odertal ist auf seiner gesamten Fläche wie ein Naturschutzgebiet geschützt. Die drei Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin, Spreewald und Flusslandschaft Elbe-Brandenburg bestehen ebenfalls flächendeckend (Siedlungsflächen ausgenommen) aus Landschafts- (bis zu etwa vier Fünfteln) und Naturschutzgebieten (bis zu einem Viertel). Von den Naturparks stehen Märkische Schweiz und Dahme-Heideseen fast flächendeckend unter Landschafts- oder Naturschutz. Die anderen Naturparke sind nur zu einem Teil ihrer Fläche durch diese Schutzkategorien charakterisiert. Die geringsten Anteile weisen die Naturparke Schlaubetal, Niederlausitzer Landrücken und Niederlausitzer Heidelandschaft auf. Insgesamt befinden sich jeweils mehr als die Hälfte aller Landschafts- sowie Naturschutzgebietsflächen Brandenburgs innerhalb der Großschutzgebiete.



Biosphärenreservat Spreewald – Puhlstrom

Flächennutzung (2001)			
	Bundesrepublik Deutschland	Land Brandenburg	Großschutzgebiete Brandenburgs*
Anteil Landwirtschaftsfläche (%)	53,5	49,9	42,0
Landwirtschaftsfläche je Einwohner (m ²)	2.322	5.651	8.744
Anteil Waldfläche (%)	29,5	34,9	44,4
Waldfläche je Einwohner (m ²)	1.280	3.958	9.235
Anteil Gewässerfläche (%)	2,3	3,4	4,2
Wasserfläche je Einwohner (m ²)	98	386	879
Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche (%)	12,3	8,2	6,0
Einwohner je km ² Siedlungs- und Verkehrsfläche (Siedlungsdichte)	1.872	1.141	805
* Ohne Nationalpark Unteres Odertal			
Quelle:StBA, LDS, eigene Berechnungen			

Flächennutzung in Großschutzgebieten



Die **Nutzung** der Boden- und Gewässerfläche in den Großschutzgebieten des Landes widerspiegelt die landschaftliche Vielfalt Brandenburgs, in ihren Nutzungsanteilen unterscheiden sich Boden- und Gewässerfläche in den Großschutzgebieten jedoch vom Land ebenso wie von Deutschland insgesamt.

Die intensiver durch den Menschen genutzten und teilweise versiegelten Flächenarten wie Landwirtschafts- bzw. Siedlungs- und Verkehrsflächen weisen innerhalb der Brandenburger Großschutzgebiete gegenüber Land und Bund z.T. deutlich geringere Anteile auf. Bei Wald- und Wasserflächen verhält es sich umgekehrt.

Während die Großschutzgebiete rund ein Drittel der Landesfläche einnehmen, befinden sich in ihnen mehr als zwei Fünftel des gesamten Brandenburger Waldbestandes. Ebenso konzentrieren sich mehr als 40 % der Brandenburger Oberflächengewässer in den Biosphärenreservaten und Naturparks. Bei Landwirtschaftsflächen sind es immerhin noch 27 % und bei Siedlungs- und Verkehrsflächen 25 %.

Entsprechend geographischer Lage und Landschaftstyp differieren die **Flächennutzungsanteile** der drei Biosphärenreservate und 11 Naturparke z.T. erheblich voneinander. Während in den drei Großschutzgebieten Westhavelland, Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und Spreewald auf mehr als der Hälfte der jeweiligen Fläche Landwirtschaft betrieben wird, weisen Schlaubetal und Dahme-Heideseen mit weniger als einem Viertel ihrer Fläche die geringste landwirtschaftliche Nutzung auf. Hier dominiert hingegen, wie bei rund 50 % aller Großschutzgebiete, die Waldbedeckung. Die Wälder haben nicht nur Bedeutung für forstwirtschaftliche Zwecke,



Wald im Herbst

sondern stellen gleichzeitig ein unschätzbare Erholungspotenzial des Landes Brandenburg dar. So spielt insbesondere die Naherholung in den Großschutzgebieten mit den größten zusammenhängenden Waldflächen bzw. den höchsten Waldanteilen eine herausragende Rolle. In den Naturparks Schlaubetal ist auf drei Vierteln und Dahme-Heideseen auf zwei Dritteln der Fläche Wald zu finden. Überwiegende Waldbedeckung charakterisiert u.a. auch die Großschutzgebiete Stechlin-Ruppiner Land, Barnim und Schorfheide-Chorin. Dagegen weisen Westhavelland und Flusslandschaft Elbe-Brandenburg mit jeweils nur etwa 30 % die niedrigsten Waldanteile auf.

In der Gesamtheit der Großschutzgebiete erreichen Landwirtschafts- (42 %) und Waldflächen (44 %) annähernd gleiche Anteile. Damit unterscheiden sie sich in erheblichem Maße vom jeweiligen Landesmittel, bei dem der Landwirtschaftsflächenanteil mit 50 % höher und der Waldanteil mit 35 % niedriger als in den Großschutzgebieten ausfällt.

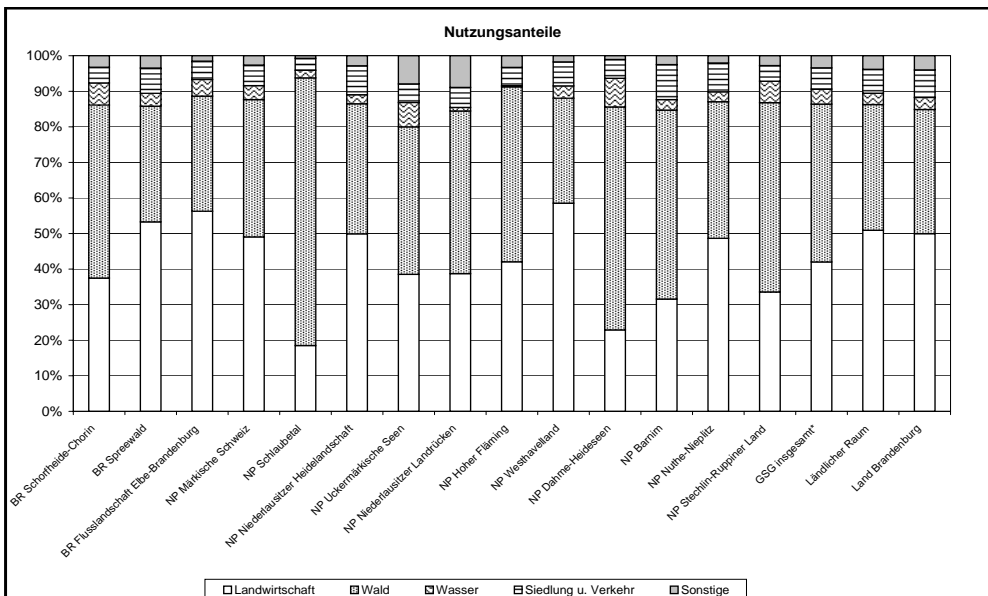
Der große **Waldreichtum** des Landes Brandenburg und seiner Großschutzgebiete wird nicht nur durch seine hohen Flächenanteile sondern auch durch noch weitaus höhere Pro-Kopf Werte zum Ausdruck gebracht. Entfallen im Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland auf jeden Einwohner 1.300 m² Wald, sind es in Brandenburg mit rund 4.000 m² bereits das Dreifache und in den Großschutzgebieten mit mehr als 9.000 m² sogar das Siebenfache. Dabei handelt es sich in den Großschutzgebieten z.T. auch um größere und weniger zerschnittene Waldflächen von großem Erholungswert.

Mit einem Anteil von über 4 % ist die **Gewässerdichte** in der Gesamtheit der Großschutzgebiete gegenüber dem Land um etwa ein Drittel und gegenüber dem Bundesdurchschnitt sogar um nahezu die Hälfte höher. Dabei reicht die Spannweite von weit weniger als 1 % Gewässeranteil im Naturpark Hoher Fläming bis 8 % im Naturpark Dahme-Heideseen. Während deutschlandweit auf jeden Einwohner rund 100 m²

Flächennutzung

Großschutzgebiete	Fläche (km ²)				
	Insgesamt	Landwirtschaft	Wald	Wasser	Siedlung u. Verkehr
BR Schorfheide-Chorin	1.304,3	488,8	634,4	81,3	57,5
BR Spreewald	562,6	299,7	183,0	20,3	40,0
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	476,3	267,9	154,2	22,3	24,5
NP Märkische Schweiz	163,0	79,9	62,9	6,4	9,4
NP Schlaubetal	271,3	50,2	204,3	5,8	9,1
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	588,7	293,8	215,3	14,9	47,9
NP Uckermärkische Seen	1.034,4	398,3	429,2	70,8	54,0
NP Niederlausitzer Landrücken	551,5	213,6	252,2	5,5	31,0
NP Hoher Fläming	800,6	336,6	393,9	2,6	41,1
NP Westhavelland	1.269,0	742,7	374,5	44,2	85,5
NP Dahme-Heideseen	603,5	138,2	378,4	48,6	31,9
NP Barnim	675,3	213,2	358,7	20,0	66,4
NP Nuthe-Nieplitz	466,1	226,8	179,1	13,0	37,8
NP Stechlin-Ruppiner Land	788,6	264,7	419,7	47,6	34,6
GSG insgesamt*	9.555,2	4.014,4	4.239,8	403,3	570,7
Ländlicher Raum	27.803,7	14.154,8	9.829,4	888,4	1.867,6
Land Brandenburg	29.475,8	14.727,1	10.288,7	1.001,4	2.279,9
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	34,4	28,4	43,1	45,4	30,6
Anteil GSG am Land (%)	32,4	27,3	41,2	40,3	25,0

* ohne NaP
Unteres Odertal



Gewässerfläche kommen, sind es im Land Brandenburg 400 m² und in den Brandenburger Großschutzgebieten sogar 900 m². Auch am Oberflächengewäs-

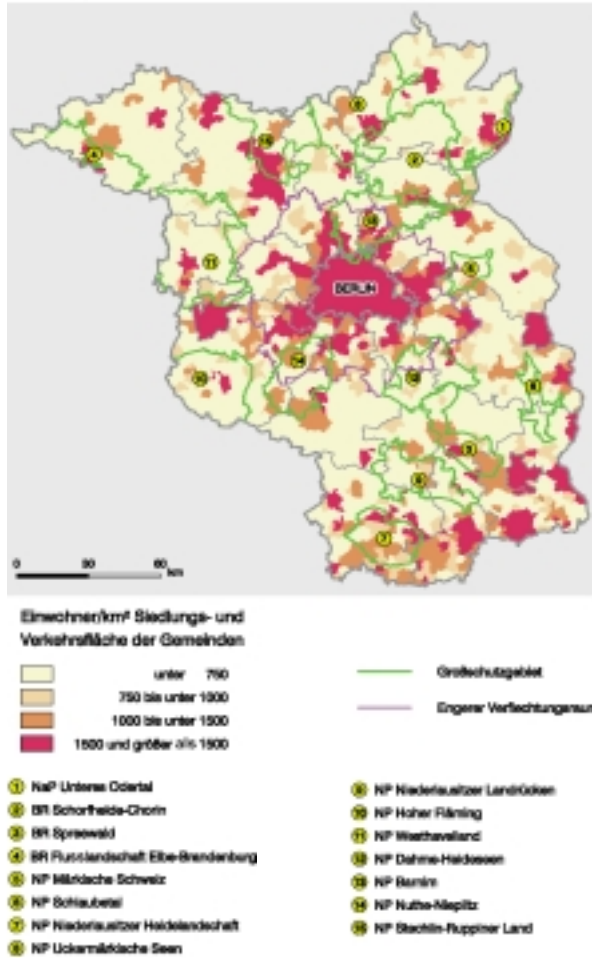
ser- und insbesondere Seenreichtum der Großschutzgebiete zeigt sich, in Kombination mit den ausgedehnten Wäldern, das enorme Rekreationspotenzial, das die Brandenburger Naturparke und Biosphärenreservate auf sich vereinen.



Blick auf den Blankensee und die Feuchtgebiete am Lankendamm

Siedlungs- und Verkehrsflächen nehmen mit 570 km² rund 6 % der Großschutzgebietsflächen ein. Damit ist dieser Anteil etwa um ein Viertel niedriger als der Landesdurchschnitt. Mit nahezu 10 % ist der Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil im Naturpark Barnim, der unmittelbar an Berlin angrenzt und in den letzten Jahren durch Wohnsuburbanisierung an Bevölkerung gewonnen hat, von allen Brandenburger Großschutzgebieten am höchsten. Es folgen mit jeweils über 8 % Anteil die Naturparke Niederlausitzer Heidelandschaft, im dichter besiedelten Brandenburger Süden gelegen, und Nuthe-Nieplitz südlich von Berlin im Landkreis Teltow-Fläming. Den mit Abstand geringsten Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil weist der Naturpark Schlaubetal mit rund 3 % auf, was nicht einmal die Hälfte vom Landesmittel ausmacht.

Siedlungsdichte



Der Anteil der **übrigen Flächen**, zu denen auch die ehemaligen Truppenübungsplätze und das Abbau-land gehören, liegt in den Großschutzgebieten mit etwas über 3 % unter dem Landesmittel mit 4 %. Bei den Naturparks Niederlausitzer Landrücken und Nuthe-Nieplitz erreicht dieser Anteil jedoch mehr als 8 % und damit das Doppelte. Dies ist auf der einen Seite dem großflächigen Braunkohletagebau geschuldet, der noch bis 1991 im zentralen und östlichen Teil des Naturparks Niederlausitzer Landrücken betrieben wurde und seitdem als Bergbaufolgelandschaft rekultiviert und renaturiert wird. Andererseits befinden sich im Naturpark Nuthe-Nieplitz mit dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog-West umfangreiche militärische Konversionsflächen mit gegenwärtig einer der wenigen offenen Binnendünen und Binnenflugsandgebieten Deutschlands, auf denen ein Naturschutzgroßprojekt beantragt wurde. Mit nicht ganz 8 % weist auch der Naturpark Uckermarkische Seen einen doppelt so hohen Anteil wie das Land bzw. die Großschutzgebiete in der Summe auf. Hier sind es ebenfalls die früheren Truppenübungsplätze, die zu diesem vergleichsweise hohen Flächenanteil in dieser Kategorie führen.

3.2 Siedlung und Bevölkerung

Mit einer **Bevölkerungsdichte** von 88 Einwohnern je km² ist das Land Brandenburg nach Mecklenburg-Vorpommern das am dünnsten besiedelte Flächenland der Bundesrepublik Deutschland. Die Großschutzgebiete Brandenburgs sind mit durchschnittlich nur 48 EW/km² noch weitaus geringer besiedelt. Die Spannweite reicht dabei von 14 EW/km² im Naturpark Schlaubetal bis zu 102 EW/km² im Naturpark Barnim. Neben Barnim sowie Spreewald und Niederlausitzer Heidelandschaft, die beide in etwa dem Landesdurchschnitt entsprechen, liegen alle anderen Großschutzgebiete mit ihren Einwohnerdichten z.T. weit darunter. Bei der Festsetzung der Großschutzgebiete sind größere Siedlungsflächen am Rande liegender Gemeinden bewusst ausgespart worden, wie z.B. Angermünde beim Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin oder Luckenwalde beim Naturpark Nuthe-Nieplitz.

Der **Besiedelungsgrad**, d. h. der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche, liegt mit 6 % in Großschutzgebieten dementsprechend auch um zwei Prozentpunkte und damit um ein Viertel niedriger als im Brandenburger Landesdurchschnitt, deutschlandweit beträgt er 12 %. Ähnlich verhält es sich auch mit der Siedlungsdichte, die darüber Auskunft gibt, wie viele Menschen durchschnittlich auf einem Quadratkilometer Siedlungs- und Verkehrsfläche leben. Mit rund 800 EW/km² ist sie im Schnitt der Großschutzgebiete ebenfalls um etwa ein Viertel geringer als im Landesmittel und im ländlichen Raum (Bundesdurchschnitt: 1.900 EW/km²). Während im Biosphärenreservat Spreewald die hier im Vergleich aller Großschutzgebiete

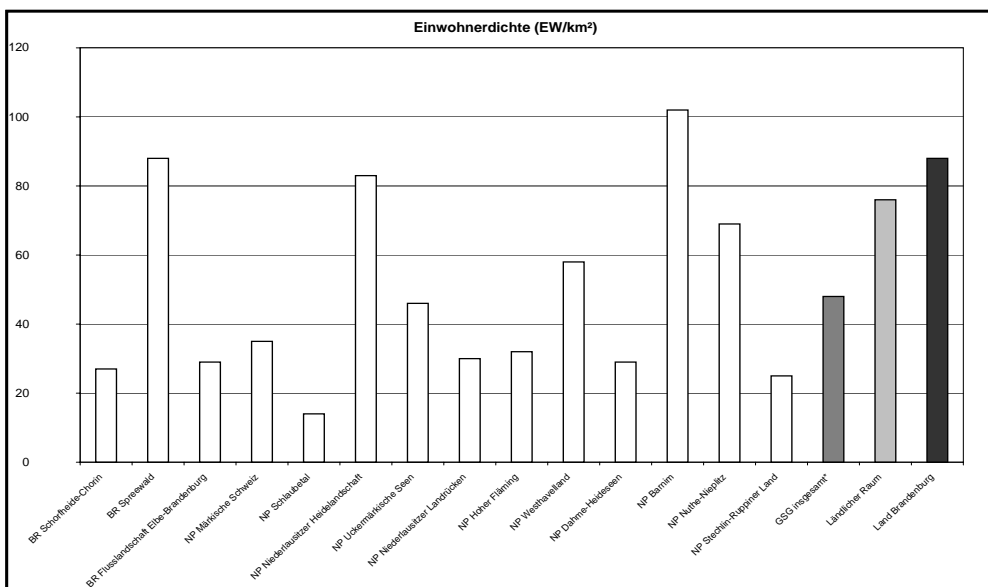


Kirche Wandlitz im Naturpark Barnim

Einwohner-, Siedlungsdichte und Besiedlungsgrad

Großschutzgebiete	Einwohnerdichte (EW/km ²)	Siedlungsdichte (EW/km ²)	Besiedlungsgrad (%)
BR Schorfheide-Chorin	27	609	4,4
BR Spreewald	88	1.241	7,1
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	29	557	5,2
NP Märkische Schweiz	35	603	5,8
NP Schlaubetal	14	416	3,4
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	83	1.023	8,1
NP Uckermärkische Seen	46	878	5,2
NP Niederlausitzer Landrücken	30	543	5,5
NP Hoher Fläming	32	630	5,1
NP Westhavelland	58	860	6,7
NP Dahme-Heideseen	29	543	5,3
NP Barnim	102	1.043	9,8
NP Nuthe-Nieplitz	69	857	8,1
NP Stechlin-Ruppiner Land	25	571	4,4
GSG insgesamt*	48	805	6,0
Ländlicher Raum	76	1.135	6,7
Land Brandenburg	88	1.141	7,7

* ohne NaP
Unteres Odertal



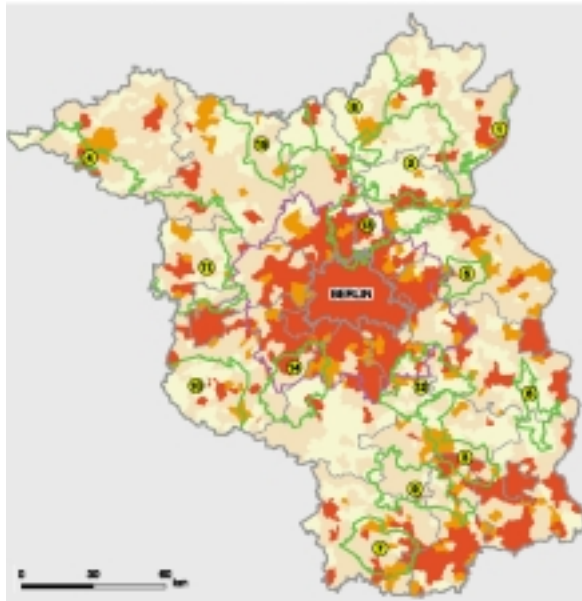
höchste Siedlungsdichte von 1.250 EW/km² den Landes- um 9 % und den Großschutzgebietsdurchschnitt um mehr als die Hälfte übersteigt, beträgt sie im Naturpark Schlaubetal mit rund 400 EW/km² (Minimum) nur ein Drittel des Landesdurchschnittes.

Insgesamt sind die **Dichtekennziffern** Indiz dafür, dass sich die Großschutzgebiete auch überwiegend in peripheren und damit in den am dünnsten besiedelten und weniger zerschnittenen Räumen Brandenburgs befinden. Gleichzeitig sind es aber auch die Gebiete Brandenburgs, die von größeren wirtschaftlichen Investitionen in der Regel ausgespart blieben, abgesehen von wenigen, zumeist spektakulären Ausnahmen, die aber auch nicht direkt innerhalb der Großschutzgebiete lokalisiert sind (z.B. Cargolifter, Lausitzring). Somit stellen die Großschutzgebiete auf der Grundlage ihrer zu schützenden und zu nutzenden Natur- und Landschaftspotenziale, mit ihren Besucherzentren und ihrem Bildungsauftrag oftmals die einzigen überregional bekannten Einrichtungen dar, die so auch zu wichtigen Impulsgebern für Ökotourismus und Regionalentwicklung innerhalb des ländlichen Raumes Brandenburgs geworden sind.

Die disperse, überwiegend ländlich geprägte **Siedlungsstruktur** des Landes war im Jahr 1999 noch durch eine Vielzahl kleinerer Gemeinden gekennzeichnet. Diese Struktur setzt sich verstärkt in den Biosphärenreservaten und Naturparks fort, wo sich die in der Summe rund 460.000 Einwohner auf insgesamt rund 475 Gemeinden verteilen. Während sich mit der Gemeindereform auch am kleinteiligen ländlichen Siedlungsbild innerhalb und außerhalb der Großschutzgebiete Brandenburgs nichts ändert, ist doch die Gemeindegroßenstruktur einem völligen Wandel unterworfen.

So verringerte sich allein von 1999 bis 2002 die **Anzahl der Gemeinden** im Land Brandenburg um fast ein Drittel. Sie betrug Ende 2002 weniger als 900. Nach Abschluss der Gebietsreform im Oktober 2003 hatte Brandenburg nicht einmal mehr 500 Gemeinden. Die Folge ist, dass die Gemeinden von der Fläche und der Einwohnerzahl her immer größer wurden. Hatte die Brandenburger Durchschnittsgemeinde im Jahr 1999 bei einer Flächengröße von rund 20 km² noch 1.800 Einwohner, waren es 2002 bei 34 km² schon 3.000 Einwohner. Nach der Ge-

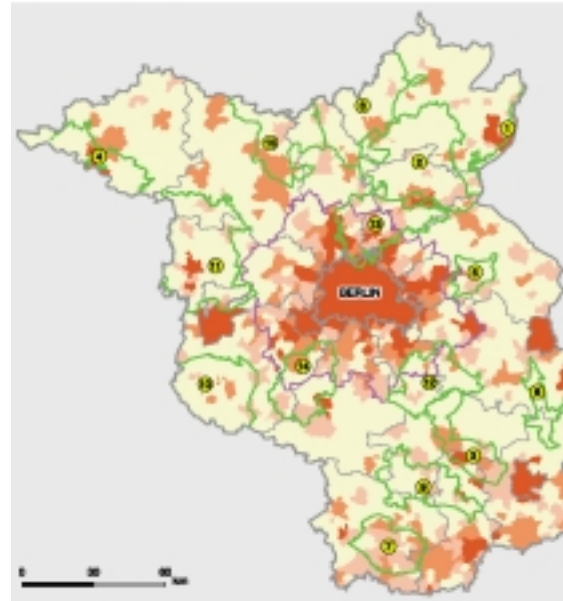
Besiedlungsgrad



Anteil von Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gemeindefläche (%)



Einwohnerdichte



Einwohner/km² Gemeindefläche



meindegebietsreform ist eine Brandenburger Gemeinde durchschnittlich rund 70 km² groß und verfügt über rund 6.200 Einwohner. Damit entspricht die Brandenburger Gemeinde von der Einwohnerzahl dem Bundesdurchschnitt. Dieses Ziel konnte durch Gemeindezusammenschlüsse nur bei gleichzeitiger starker Vergrößerung der Gemeindegebietsflächen erreicht werden. Es entstehen Gemeinden mit überdurchschnittlichen Flächengrößen, wie z.B. Wittstock/Dosse mit weit über 400 km² (in die dann zahlreiche ehemals selbständige Großschutzgebietsgemeinden des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land mit eingeflossen sind) oder Templin im Naturpark Uckermarkische Seen mit über 370 km².

Die **mittlere Bevölkerungszahl** einer durchschnittlich 20 km² großen – und damit dem Landesmaßstab entsprechenden – Großschutzgebietsgemeinde liegt im Jahre 1999 bei rund 970 Personen, während sie im Brandenburger Landesmittel fast doppelt so hoch ist (Bundesrepublik Deutschland: 5.900). Dieser vergleichsweise geringe Wert für die Brandenburger Großschutzgebiete resultiert weitgehend aus dem Fehlen von größeren Städten und Gemeinden. Nur Rathenow im Naturpark Westhavelland erreicht zu diesem Zeitpunkt mehr als 20.000 Einwohner. Typisch für die Brandenburger Naturparke und Biosphärenreservate sind die von der Einwohnerzahl her kleinen Gemeinden. So befinden sich 1999 fast die Hälfte aller kleinen Gemeinden des Landes Bran-

denburg mit weniger als 200 Einwohnern in Großschutzgebieten. Zwei Drittel aller Großschutzgebietsgemeinden sind Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern, nur 15 Städte und Gemeinden (3 %) weisen Einwohnerzahlen über 5.000 auf. Der Anteil der innerhalb der Großschutzgebiete in den kleineren Gemeinden (< 500 EW) lebenden Bevölkerung ist mit fast einem Fünftel doppelt so hoch wie im Landesmittel. In den 15 Großschutzgebietsgemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern leben 38 % der Bevölkerung. Während im Landesmaßstab zwei Drittel der Bevölkerung in Städten und Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern leben, trifft dies in den Großschutzgebieten lediglich auf rund ein Drittel zu.

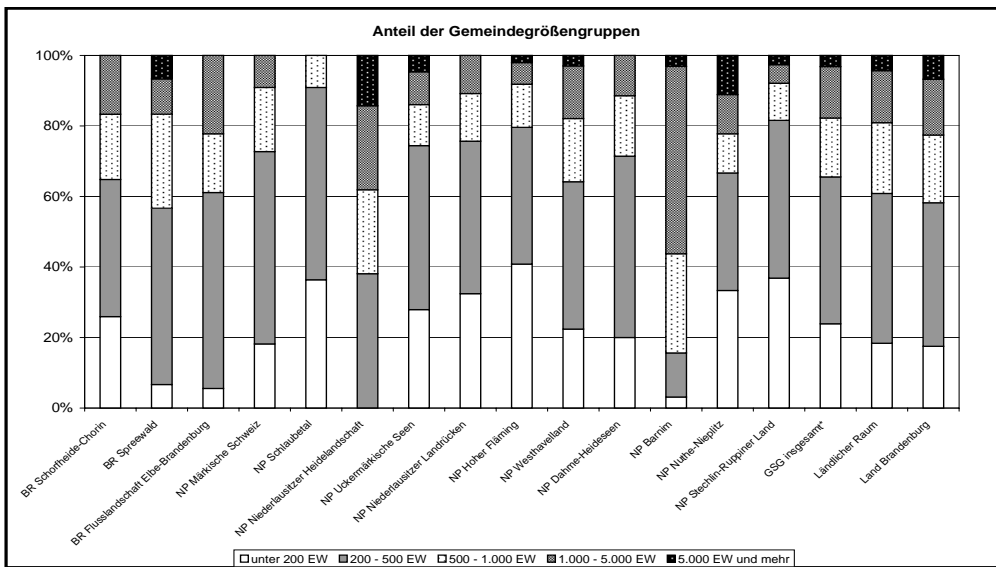


Steintherme in Belzig im Naturpark Hoher Fläming

Gemeinden nach Größengruppen 1999

Großschutzgebiete	Zahl der Gemeinden					Insgesamt
	unter 200 EW	200 - 500 EW	500 - 1.000 EW	1.000 - 5.000 EW	5.000 EW und mehr	
BR Schorfheide-Chorin	14	21	10	9	-	54
BR Spreewald	2	15	8	3	2	30
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	1	10	3	4	-	18
NP Märkische Schweiz	2	6	2	1	-	11
NP Schlaubetal	4	6	1	-	-	11
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	-	8	5	5	3	21
NP Uckermärkische Seen	12	20	5	4	2	43
NP Niederlausitzer Landrücken	12	16	5	4	-	37
NP Hoher Fläming	20	19	6	3	1	49
NP Westhavelland	15	28	12	10	2	67
NP Dahme-Heideseen	7	18	6	4	-	35
NP Barnim	1	4	9	17	1	32
NP Nuthe-Nieplitz	9	9	3	3	3	27
NP Stechlin-Ruppiner Land	14	17	4	2	1	38
GSG insgesamt*	113	197	79	69	15	473
Ländlicher Raum	259	599	283	208	61	1.410
Land Brandenburg	259	602	284	234	100	1.479
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	43,6	32,9	27,9	33,2	24,6	33,5
Anteil GSG am Land (%)	43,6	32,7	27,8	29,5	15,0	32,0

* ohne NaP
Unteres Odertal



Von 1991 bis 1999 erhöhte sich die **Einwohnerzahl** in den Großschutzgebieten um insgesamt 3 %, während sie im gesamten Land Brandenburg nur um 2 % anstieg. Der zweiprozentige Anstieg im Land war dabei ausschließlich auf die Wanderungsgewinne im Berliner Umland (Brandenburger Teil des engeren Verflechtungsraumes) zurückzuführen. Die peripheren ländlichen Gebiete, vor allem die Klein- und Mittelstädte, verzeichneten dagegen z.T. erhebliche Bevölkerungsverluste. Dabei verlief die Bevölkerungsentwicklung in den heutigen Brandenburger Großschutzgebieten ähnlich wie im Land insgesamt. So nahmen die Großschutzgebiete mit Anteil am engeren Verflechtungsraum hinsichtlich ihrer Bevölkerungsentwicklung z.T. sehr stark zu: der Naturpark Barnim beispielsweise um über 30 %, die beiden südlich von Berlin gelegenen Naturparke Dahme-Heideseen und Nuthe-Nieplitz um jeweils rund 9 %. Dies ist u.a. auch Ausdruck der Wohnsuburbanisierung im Berliner Umland, dessen Bevölkerungsentwicklung auch noch heute – wenn auch leicht zurückgehend – durch Zuwanderung aus Berlin gekennzeichnet wird. In den Naturparks Hoher Fläming und Stechlin-Ruppiner Land sowie dem Biosphärenreservat Schorf-

heide-Chorin, stieg die Bevölkerungszahl im o.g. Zeitraum leicht an, in den verbleibenden acht Naturparks nahm sie dagegen ab, am stärksten in den Naturparks Uckermärkische Seen und Niederlausitzer Heidelandschaft.

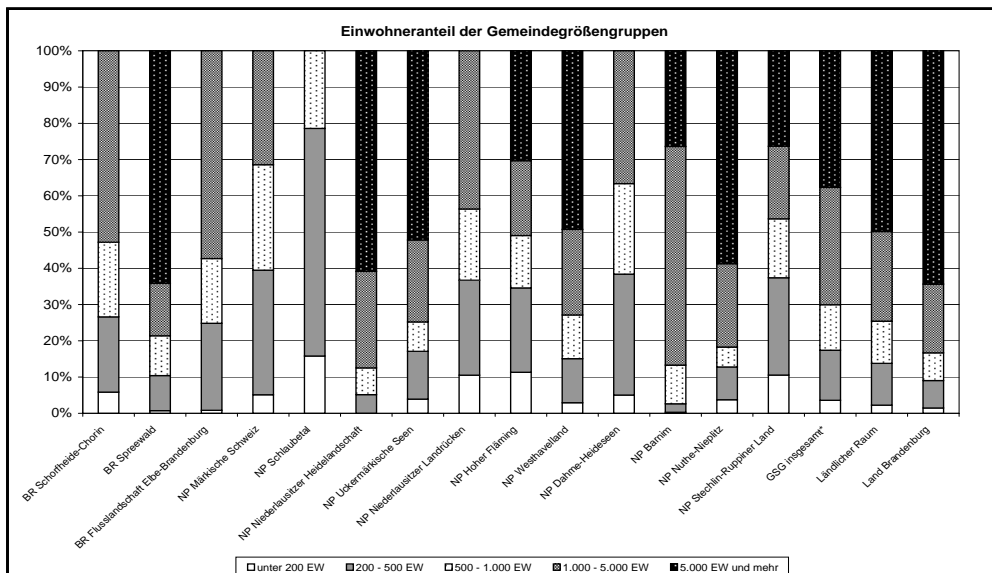
Ursachen dieser Entwicklung sind sowohl die natürliche Abnahme durch das Verhältnis Geburten zu Sterbefällen als auch die räumliche Bevölkerungsbewegung (Zu- und Fortzüge). Der dramatische Geburtenrückgang seit 1989 und die bis 1991 außerordentlich starken Abwanderungen in das frühere Bundesgebiet kennzeichnen die Bevölkerungsentwicklung aller Teilräume des Landes Brandenburg gleichermaßen. Relativ gesehen treffen jedoch die negativen Auswirkungen die ländlichen und peripher gelegenen Räume (und damit auch die meisten der heutigen Großschutzgebiete) mit ohnehin bereits ungünstigerer Bevölkerungsstruktur und strukturellen Defiziten weitaus stärker als beispielsweise den engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin.

Die **natürliche Bevölkerungsentwicklung** als Saldo der Geborenen und Gestorbenen stellt sich in

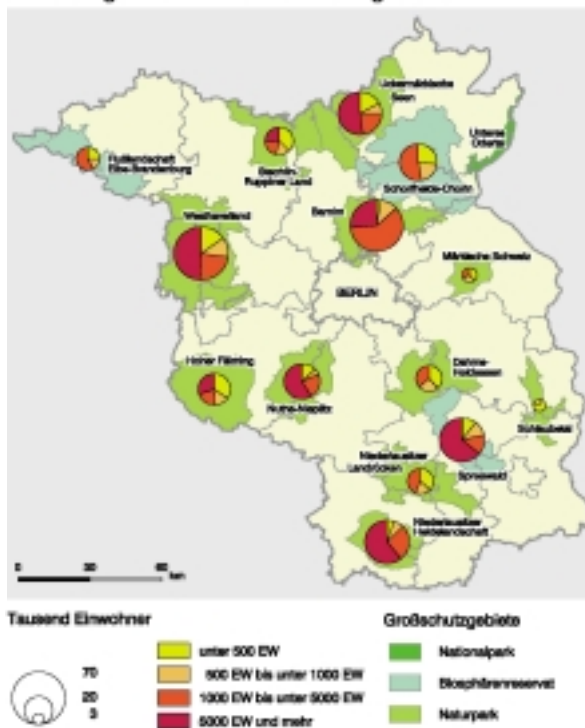
Einwohner nach Gemeindegrößengruppen 1999

Großschutzgebiete	1.000 Einwohner in Gemeinden					Insgesamt
	unter 200 EW	200 - 500 EW	500 - 1.000 EW	1.000 - 5.000 EW	5.000 EW und mehr	
BR Schorfheide-Chorin	2,0	7,3	7,2	18,5	-	35,0
BR Spreewald	0,4	4,8	5,5	7,2	31,9	49,7
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	0,1	3,3	2,4	7,8	-	13,7
NP Märkische Schweiz	0,3	1,9	1,6	1,8	-	5,7
NP Schlaubetal	0,6	2,4	0,8	-	-	3,8
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	-	2,5	3,6	13,1	29,8	49,0
NP Uckermärkische Seen	1,8	6,2	3,8	10,7	24,7	47,4
NP Niederlausitzer Landrücken	1,8	4,4	3,3	7,3	-	16,8
NP Hoher Fläming	2,9	6,0	3,7	5,3	7,8	25,9
NP Westhavelland	2,1	8,9	8,9	17,4	36,2	73,6
NP Dahme-Heideseen	0,9	5,8	4,3	6,3	-	17,3
NP Barnim	0,2	1,6	7,4	41,7	18,3	69,2
NP Nuthe-Nieplitz	1,2	2,9	1,8	7,4	19,0	32,4
NP Stechlin-Ruppiner Land	2,1	5,3	3,2	4,0	5,2	19,8
GSG insgesamt*	16,4	63,4	57,6	148,5	173,0	459,1
Ländlicher Raum	38,0	195,9	197,8	419,7	847,0	1.698,5
Land Brandenburg	38,0	197,0	198,8	493,3	1.674,2	2.601,2
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	43,3	32,2	29,1	35,4	20,4	27,0
Anteil GSG am Land (%)	43,3	32,2	29,0	30,1	10,3	17,6

* ohne NaP
Unteres Odertal



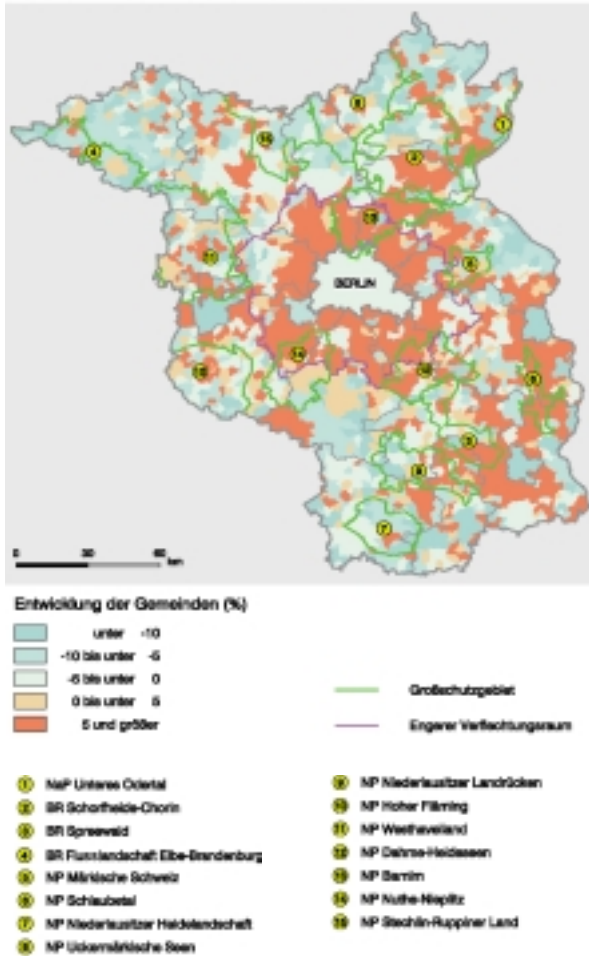
Gemeindegrößenstruktur in Großschutzgebieten



allen Landesteilen, wie aber auch bundesweit, als Geburtendefizit dar, d.h. es sterben mehr Menschen als geboren werden. So sind auch im Zeitraum von 1991 bis 1999 die Geburtendefizite je 1.000 Einwohner in Großschutzgebieten um ein Fünftel höher als im Landesdurchschnitt. Die Anzahl der Geborenen ist dabei landesweit auf fast ein Drittel des Niveaus der 1980er Jahre zurückgegangen. Im Land Brandenburg sind seit 1993 und in den heutigen Großschutzgebieten seit 1994 wieder ansteigende Geburtenzahlen zu verzeichnen, die sich, gemessen an 1.000 Frauen im gebärfähigen Alter, allmählich dem bundesdeutschen Niveau annähern. Gleichwohl ist das Geburtenzifferniveau immer noch um ein Drittel geringer als 1989 und der anhaltende Gestorbenenüberschuss wurde zum entscheidenden Faktor der Bevölkerungsentwicklung im gesamten Land Brandenburg wie übrigens auch in den anderen neuen Ländern.

Bezüglich der **räumlichen Bevölkerungsbewegung** sind seit dem Jahr 1992 sowohl im Landesmaßstab als auch in den meisten Großschutzgebieten die Zah-

Bevölkerungsentwicklung 1991 - 1999



Buckow im Naturpark Märkische Schweiz

„ring“ bezeichnet. Beim Schlaubetal sind es, konzentriert auf wenige Wohnstandorte vor allem im Norden des Naturparks, die starken Zuwanderungen aus Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder), die die Bevölkerungszahl um fast ein Viertel gegenüber 1991 ansteigen ließ.

len der Zuzüge höher als die der Fortzüge. Bis auf die Naturparke Märkische Schweiz und Uckermärkische Seen weisen alle anderen Großschutzgebiete in der Summe der Jahre 1991 bis 1999 Wanderungsgewinne auf, d.h. es ziehen z.T. erheblich mehr Menschen in Großschutzgebietsgemeinden als fort. Dabei bestehen, erneut in Abhängigkeit von geographischer Lage und strukturräumlichen Besonderheiten, zwischen den einzelnen Großschutzgebieten große Unterschiede.

Die mit Abstand höchsten **Wanderungsgewinne** in diesem Zeitraum verzeichnen korrespondierend mit dem Indikator Einwohnerentwicklung die Großschutzgebiete mit Anteil am engeren Verflechtungsraum, wobei sich auch hierbei der Naturpark Barnim mit einem fast dreimal so hohen Wanderungsgewinn (bezogen auf 1.000 Einwohner) von Dahme-Heideseen und Nuthe-Nieplitz abhebt. Der Naturpark Schlaubetal hat den zweithöchsten Wanderungsgewinn eines Brandenburger Großschutzgebietes. Ursachen sind in allen Fällen Stadt-Umland-Wanderungen, die vor 1990 kaum in Erscheinung traten. Insofern wird dieser Prozess, insbesondere im engeren Verflechtungsraum Berlin-Brandenburg – der sich jedoch beginnend mit 1998 wieder auf eine Größenordnung zu reduzieren scheint, die der Stadt-Umland-Wanderung anderer Stadt-Regionen Deutschlands entspricht – auch als „nachholende Suburbanisie-

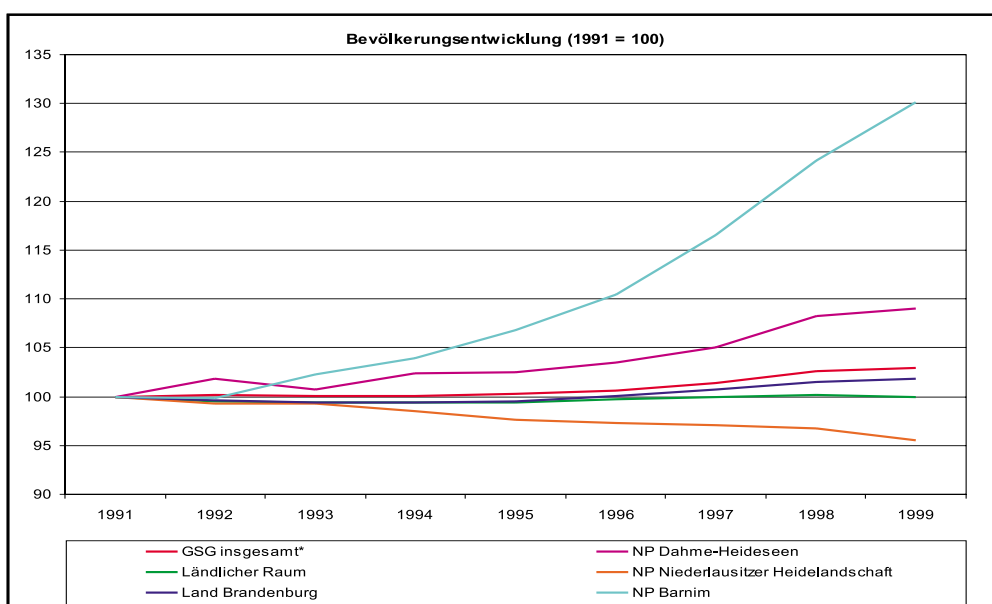
Höhere positive Wanderungssalden auch in anderen Großschutzgebieten lassen darauf schließen, dass zunehmend mehr Menschen Gemeinden in landschaftlich attraktiven Räumen als Wohnstandort bevorzugen. Es handelt sich dabei in der Regel um verkehrlich gut erschlossene und von der Lage her insbesondere nahe Berlin gelegene Großschutzgebietsgemeinden. Die Zuwandernden sind zumeist Familien mit Kindern, wobei die Eltern ihren angestammten Arbeitsplatz behalten und vom neuen Wohnsitz zum Arbeitsort pendeln. Weiterhin wählen mit sogar ansteigender Tendenz auch ältere Familien ihren Alterswohnsitz in landschaftlich reizvollen Gegenden. Dies betrifft insbesondere auch weiter von Berlin entfernt liegende Großschutzgebiete wie Stechlin-Ruppiner Land oder Schorfheide-Chorin.

Die **Altersstruktur** der Bevölkerung unterscheidet sich im Jahr 1999 in der Gesamtheit der Großschutzgebiete kaum von der im Land Brandenburg insgesamt. In der Gruppe der Personen im Kindesalter (bis unter 15 Jahre) hat sich bei den Anteilen an der Gesamtbevölkerung eine Annäherung der Großschutzgebiete auf das Landesniveau vollzogen. Lag 1989 der Anteil der Bevölkerung im Kindesalter im Land mit 20,4 % noch um 0,7 % über dem Mittel der Großschutzgebiete, betrug er im Jahr 1999 jeweils nur noch 14,1 % mit weiter abnehmender Tendenz. Der extreme Geburtenrückgang nach 1989 ließ die

Bevölkerung

Großschutzgebiete	1.000 Einwohner					Entwicklung 1991 - 1999 (%)
	1991	1993	1995	1997	1999	
BR Schorfheide-Chorin	35,0	34,6	34,5	34,8	35,0	0,0
BR Spreewald	51,3	51,3	50,6	50,1	49,7	-3,1
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	13,8	13,5	13,4	13,5	13,7	-0,7
NP Märkische Schweiz	5,9	5,8	5,8	5,8	5,7	-3,4
NP Schlaubetal	3,1	3,0	3,2	3,6	3,8	22,6
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	51,3	51,0	50,1	49,8	49,0	-4,5
NP Uckermärkische Seen	49,3	48,8	48,2	47,7	47,4	-3,9
NP Niederlausitzer Landrücken	17,0	17,2	16,9	16,9	16,8	-1,2
NP Hoher Fläming	25,5	26,1	25,8	25,8	25,9	1,6
NP Westhavelland	75,5	74,5	74,2	74,1	73,6	-2,5
NP Dahme-Heideseen	15,9	16,0	16,3	16,7	17,3	8,8
NP Barnim	53,2	54,4	56,8	61,9	69,2	30,1
NP Nuthe-Nieplitz	29,8	30,0	30,7	31,6	32,4	8,7
NP Stechlin-Ruppiner Land	19,6	20,3	20,5	20,2	19,8	1,0
GSG insgesamt*	446,2	446,5	447,0	452,5	459,3	2,9
Ländlicher Raum	1.696,5	1.685,7	1.686,3	1.696,3	1.696,3	0,0
Land Brandenburg	2.553,4	2.537,7	2.542,0	2.573,3	2.601,2	1,9
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	26,3	26,5	26,5	26,7	27,1	-
Anteil GSG am Land (%)	17,5	17,6	17,6	17,6	17,7	-

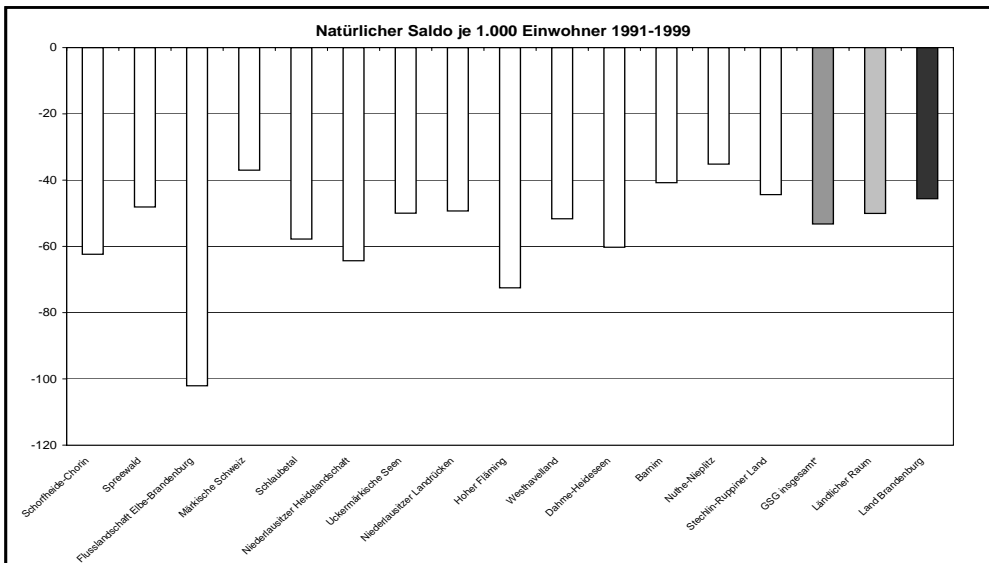
* ohne NaP
Unteres Odertal



Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Großschutzgebiete	Natürlicher Saldo je 1.000 Einwohner				
	1991	1993	1995	1997	1999
BR Schorfheide-Chorin	-7,0	-7,5	-7,6	-5,8	-4,1
BR Spreewald	-3,5	-7,3	-6,5	-5,3	-3,6
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	-11,7	-13,2	-12,4	-11,9	-7,6
NP Märkische Schweiz	-0,3	-7,3	-3,5	-2,6	-2,1
NP Schlaubetal	-8,9	-8,5	-6,6	-5,8	-3,4
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	-7,3	-7,8	-7,2	-5,9	-5,9
NP Uckermärkische Seen	-4,8	-6,6	-5,7	-5,4	-4,3
NP Niederlausitzer Landrücken	-3,5	-7,2	-6,0	-4,9	-3,4
NP Hoher Fläming	-7,7	-9,1	-8,8	-6,5	-5,3
NP Westhavelland	-5,7	-6,2	-6,0	-4,6	-4,4
NP Dahme-Heideseen	-9,0	-7,2	-9,0	-4,7	-6,1
NP Barnim	-6,3	-6,6	-5,5	-3,7	-0,6
NP Nuthe-Nieplitz	-4,4	-4,8	-3,8	-3,8	-1,4
NP Stechlin-Ruppiner Land	-6,5	-8,2	-4,3	-3,4	-2,5
GSG insgesamt*	-5,9	-7,2	-6,4	-5,1	-3,8
Ländlicher Raum	-5,7	-7,1	-5,9	-4,5	-3,7
Land Brandenburg	-5,3	-6,6	-5,5	-4,1	-3,1

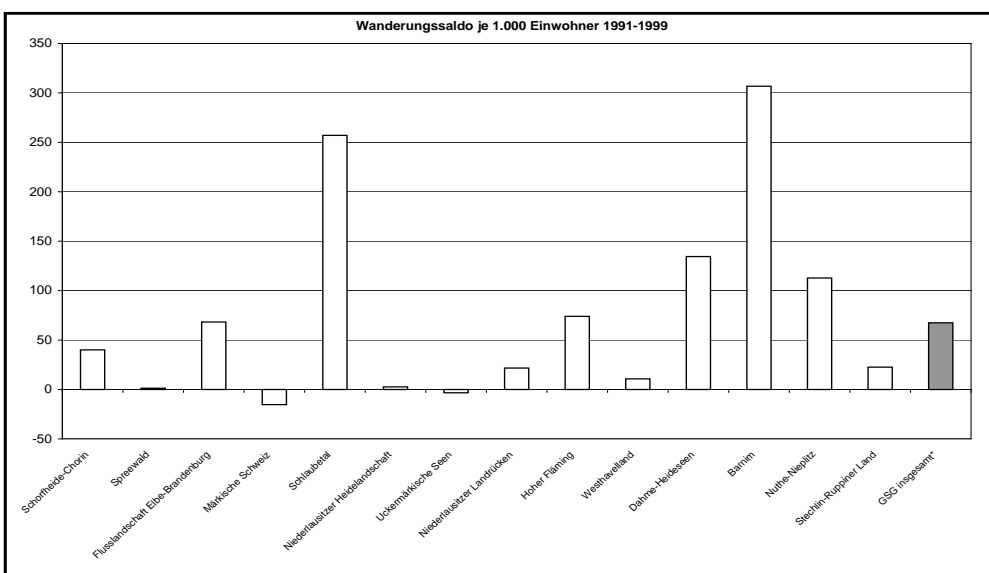
* ohne NaP
Unteres Odertal



Räumliche Bevölkerungsbewegung

Großschutzgebiete	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner					
	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999
BR Schorfheide-Chorin	-8,5	-7,7	9,0	7,2	7,6	40,1
BR Spreewald	-10,5	1,9	-0,6	-0,2	1,2	1,3
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	-12,9	1,8	12,1	23,5	15,4	68,3
NP Märkische Schweiz	-12,3	-10,3	10,1	-15,5	-35,7	-15,3
NP Schlaubetal	-10,1	10,2	41,7	56,6	30,4	257,0
NP Niederlausitzer Heidellandschaft	-7,9	8,2	-1,1	3,4	-6,4	2,6
NP Uckermärkische Seen	-12,4	4,0	2,2	0,2	-1,5	-3,3
NP Niederlausitzer Landrücken	-11,7	10,1	-15,1	0,9	-0,5	21,7
NP Hoher Fläming	-6,2	20,8	14,7	13,8	2,1	74,0
NP Westhavelland	-9,1	-1,7	5,0	6,6	-2,8	10,8
NP Dahme-Heideseen	-3,6	-3,9	8,9	19,8	12,9	134,5
NP Barnim	-1,4	31,1	33,3	56,8	48,0	306,8
NP Nuthe-Nieplitz	-2,2	11,1	14,4	16,6	9,6	112,8
NP Stechlin-Ruppiner Land*	-10,5	10,5	1,4	3,9	6,8	22,6
GSG insgesamt**	-8,1	7,1	8,2	13,4	8,3	67,5

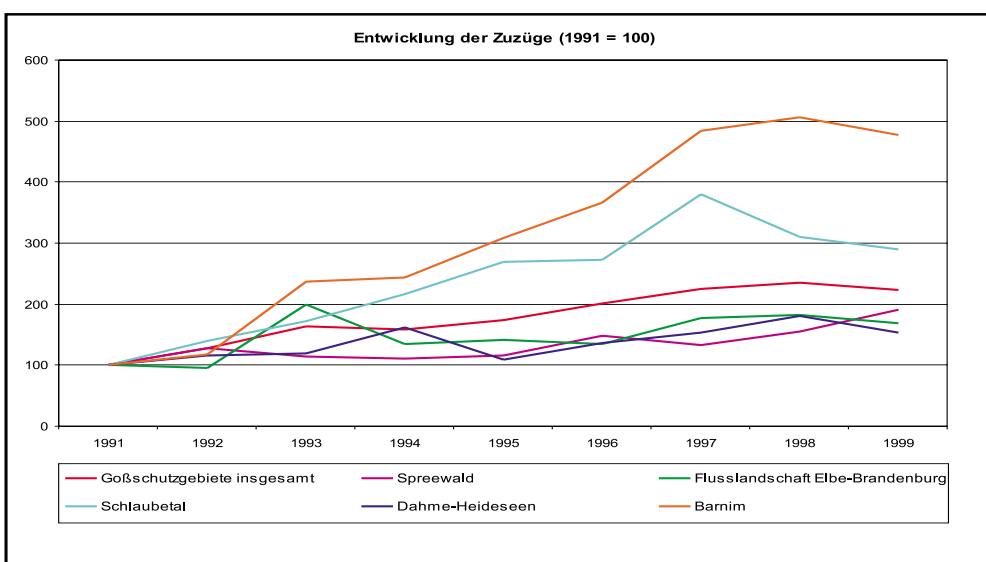
* ohne Gemeinde Dranse
** ohne NaP Unteres Odertal



Räumliche Bevölkerungsbewegung - Zuzüge -

Großschutzgebiete	Zuzüge über GSG-Grenzen insgesamt				
	1991	1993	1995	1997	1999
BR Schorfheide-Chorin	1.040	1.451	1.660	1.972	1.868
BR Spreewald	1.152	1.321	1.329	1.530	2.206
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	407	814	573	721	690
NP Märkische Schweiz	186	204	327	498	302
NP Schlaubetal	83	143	223	315	241
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	938	1.316	1.215	1.461	1.351
NP Uckermärkische Seen	957	1.955	1.414	1.516	1.529
NP Niederlausitzer Landrücken	364	666	554	749	988
NP Hoher Fläming	539	1.371	1.271	1.460	1.376
NP Westhavelland	1.559	2.124	2.351	2.696	2.459
NP Dahme-Heideseen	758	908	824	1.166	1.165
NP Barnim	1.472	3.490	4.554	7.127	7.027
NP Nuthe-Nieplitz	765	993	1.557	1.865	1.713
NP Stechlin-Ruppiner Land*	410	723	670	790	835
GSG insgesamt**	10.630	17.479	18.522	23.866	23.750

* ohne Gemeinde
Dranse
** ohne NaP
Unteres Odertal



Zahl der Einwohner im Kindesalter in den Großschutzgebieten allein in den Jahren 1991 bis 1999 um mehr als 23.000 und damit um 26 %, im Land insgesamt sogar um 29 % zurückgehen. In den Naturparks Märkische Schweiz und Niederlausitzer Heidelandschaft betrug der Rückgang mehr als 38 % bzw. 34 % und im Biosphärenreservat Spreewald 33 %.



Beliebt bei Familien mit Kindern sind die Naturparkfeste zum Tag des Parks

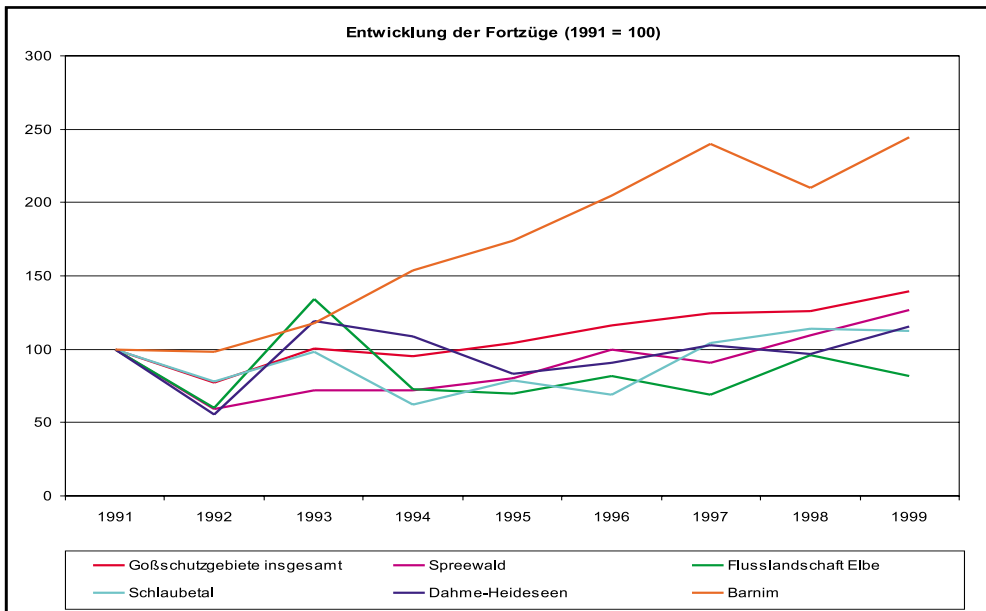
Einzig und allein im Naturpark Barnim nahm die Zahl der Einwohner im Kindesalter nur um weniger als ein Prozent ab, was auf die Zuzüge von Familien mit Kindern aus Berlin zurückzuführen ist. Die Geburtenrückgänge stellen eine für ganz Brandenburg und die neuen Bundesländer ausgesprochen ungünstige und sich weiter fortsetzende Entwicklung dar. Zusätzlich spitzt sich das Problem noch ganz wesentlich durch die ab 1998 wieder stark zunehmenden und zudem extrem selektiven Abwanderungen jüngerer Altersgruppen in die alten Bundesländer aufgrund fehlender Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu.

Dementsprechend entwickeln sich auch die Altersgruppen der Erwerbsfähigen und der Senioren. In der Gruppe der Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) haben die brandenburgischen Großschutzgebiete von 1991 bis 1999 einen Zuwachs von über 8 % zu verzeichnen (Land: 7 %). Während in Großschutzgebieten mit hohen Zuwanderungsraten diese Altersgruppe verhältnismäßig stark ansteigt – was auch auf eine höhere Attraktivität für Zuwanderungen von erwerbsfähigen Personen schließen

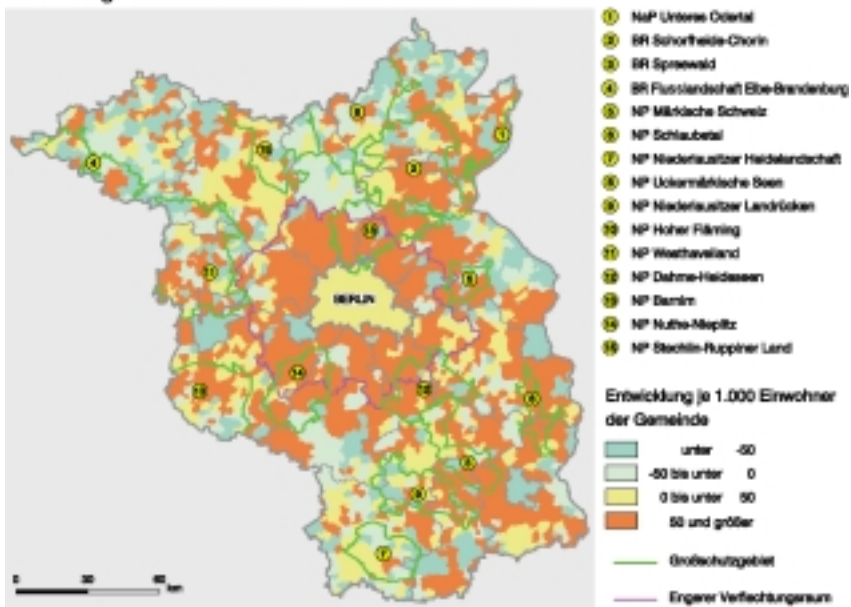
Räumliche Bevölkerungsbewegung - Fortzüge -

Großschutzgebiete	Fortzüge über GSG-Grenzen insgesamt				
	1991	1993	1995	1997	1999
BR Schorfheide-Chorin	1.340	1.717	1.350	1.723	1.604
BR Spreewald	1.696	1.223	1.359	1.541	2.146
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	587	790	411	406	480
NP Märkische Schweiz	259	264	269	589	508
NP Schlaubetal	114	112	90	119	128
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	1.346	898	1.272	1.293	1.669
NP Uckermärkische Seen	1.576	1.760	1.307	1.507	1.598
NP Niederlausitzer Landrücken	564	492	812	733	997
NP Hoher Fläming	697	832	892	1.106	1.321
NP Westhavelland	2.251	2.251	1.976	2.206	2.664
NP Dahme-Heideseen	815	971	679	838	942
NP Barnim	1.545	1.817	2.689	3.703	3.781
NP Nuthe-Nieplitz	831	662	1.119	1.345	1.405
NP Stechlin-Ruppiner Land*	669	522	644	716	704
GSG insgesamt**	14.290	14.311	14.869	17.825	19.947

* ohne Gemeinde
Dranse
** ohne NaP
Unteres Odertal

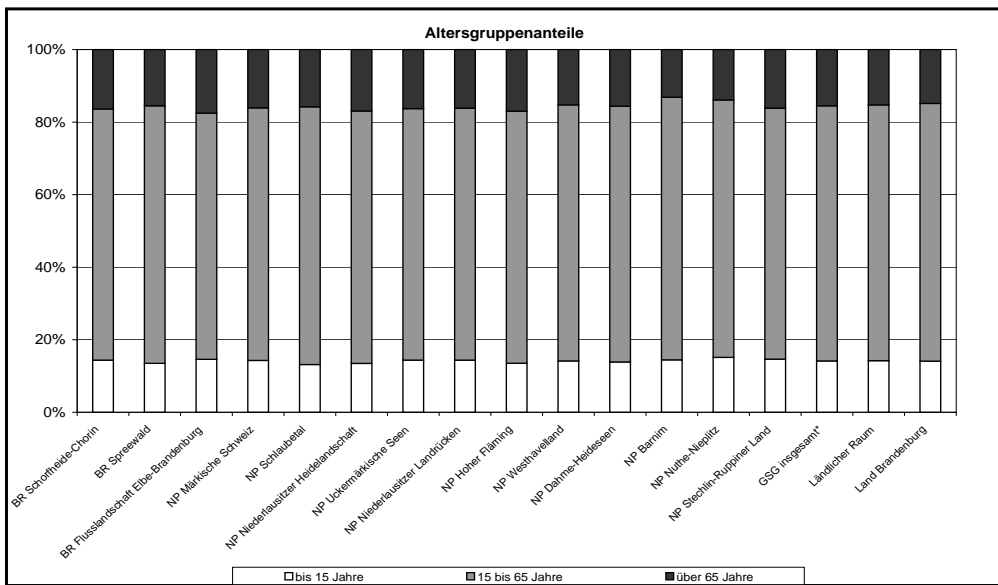


Wanderungssaldo 1991-1999

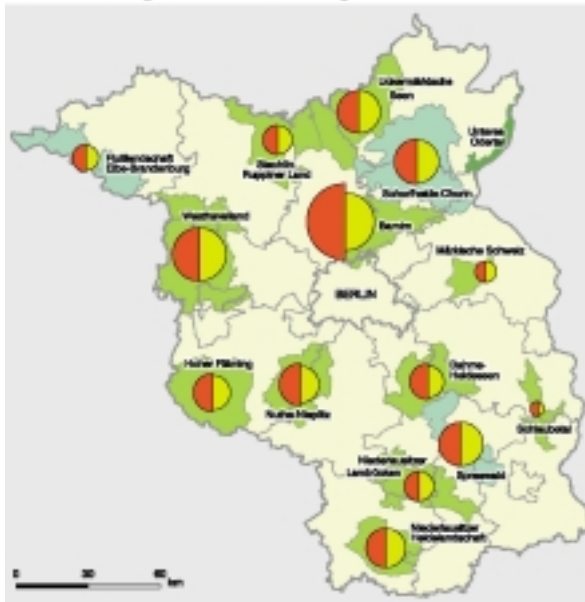


Bevölkerung nach Altersgruppen

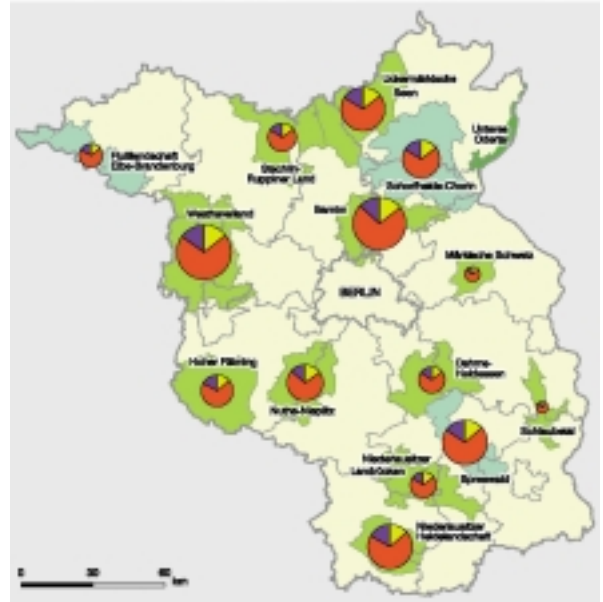
Großschutzgebiete	Altersgruppen 1999						Insgesamt (1.000 EW)
	bis 15 Jahre		15 bis 65 Jahre		über 65 Jahre		
	1.000 EW	%	1.000 EW	%	1.000 EW	%	
BR Schorfheide-Chorin	5,0	14,4	24,1	69,3	5,7	16,4	34,8
BR Spreewald	6,7	13,5	35,3	71,0	7,7	15,5	49,7
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	2,0	14,6	8,3	67,9	2,4	17,5	13,7
NP Märkische Schweiz	0,8	14,3	3,9	69,6	0,9	16,1	5,6
NP Schlaubetal	0,5	13,2	2,7	71,1	0,6	15,8	3,8
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	6,6	13,5	34,1	69,6	8,3	16,9	49,0
NP Uckermärkische Seen	6,8	14,4	32,8	69,3	7,7	16,3	47,3
NP Niederlausitzer Landrücken	2,4	14,4	11,6	69,5	2,7	16,2	16,7
NP Hoher Fläming	3,5	13,5	18,0	69,5	4,4	17,0	25,9
NP Westhavelland	10,4	14,1	51,9	70,6	11,2	15,2	73,5
NP Dahme-Heideseen	2,4	13,9	12,2	70,5	2,7	15,6	17,3
NP Barnim	10,0	14,5	50,1	72,4	9,1	13,2	69,2
NP Nuthe-Nieplitz	4,9	15,1	23,0	71,0	4,5	13,9	32,4
NP Stochlin-Ruppiner Land	2,9	14,6	13,7	69,2	3,2	16,2	19,8
GSG insgesamt*	64,9	14,1	322,7	70,4	71,1	15,5	458,7
Ländlicher Raum	241,3	14,2	1.196,2	70,5	258,8	15,3	1.696,3
Land Brandenburg	366,6	14,1	1.848,2	71,1	386,4	14,9	2.601,2
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	26,9	-	27,0	-	27,5	-	27,0
Anteil GSG am Land (%)	17,7	-	17,5	-	18,4	-	17,6



Zu- und Fortzüge in/aus Großschutzgebiete/n 1991 - 1999



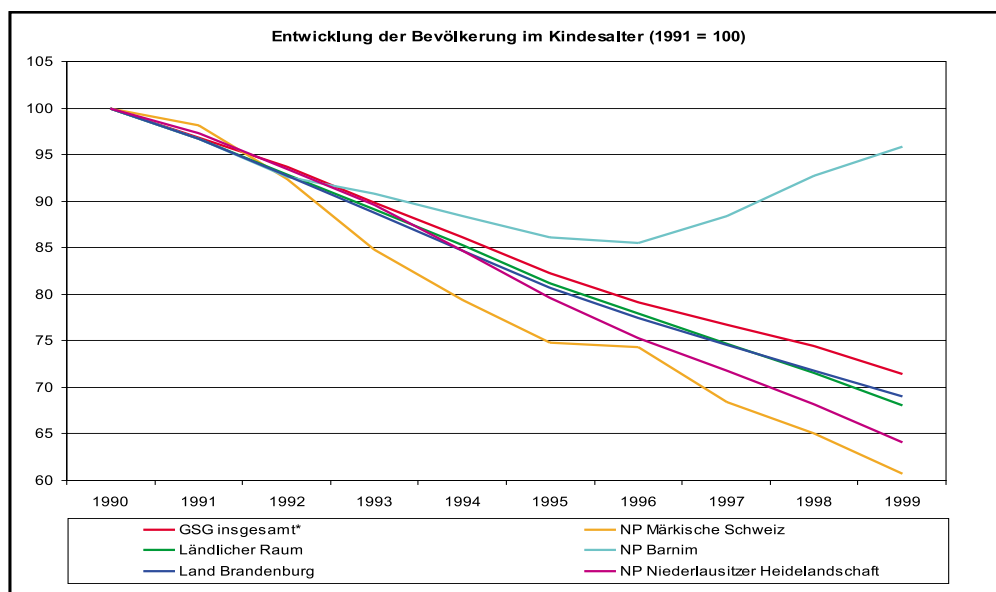
Altersstruktur der Bevölkerung in Großschutzgebieten



Einwohner unter 15 Jahre (Kindersalter)

Großschutzgebiete	1.000 Einwohner					Entwicklung 1991 - 1999 (%)
	1991	1993	1995	1997	1999	
BR Schorfheide-Chorin	6,8	6,3	5,9	5,4	5,0	-25,7
BR Spreewald	10,0	9,3	8,3	7,4	6,7	-33,3
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	2,6	2,4	2,2	2,1	2,0	-24,2
NP Märkische Schweiz	1,4	1,2	1,0	1,0	0,8	-38,1
NP Schlaubetal	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5	-13,2
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	10,0	9,2	8,2	7,4	6,6	-34,2
NP Uckermärkische Seen	10,1	9,3	8,5	7,6	6,8	-32,3
NP Niederlausitzer Landrücken	3,5	3,3	2,9	2,7	2,4	-30,1
NP Hoher Fläming	5,0	4,7	4,3	3,9	3,5	-29,4
NP Westhavelland	14,8	13,5	12,4	11,5	10,4	-29,5
NP Dahme-Heideseen	3,1	2,8	2,6	2,5	2,4	-21,9
NP Barnim	10,1	9,5	9,0	9,2	10,0	-0,9
NP Nuth-Nieplitz	6,3	6,0	5,6	5,2	4,9	-22,8
NP Stechlin-Ruppiner Land	3,9	3,8	3,5	3,3	2,9	-25,3
GSG insgesamt*	88,2	81,9	75,0	69,9	65,1	-26,2
Ländlicher Raum	342,7	315,8	288,0	265,0	241,3	-29,6
Land Brandenburg	513,4	471,1	428,3	395,9	366,6	-28,6
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	25,7	25,9	26,0	26,4	27,0	-
Anteil GSG am Land (%)	17,2	17,4	17,5	17,6	17,8	-

* ohne NaP
Unteres Odertal



lässt, die als Berufspendler in den entsprechenden Zentren arbeiten – geht sie im Naturpark Uckermärkische Seen als einzigem Großschutzgebiet zurück und nimmt in Spreewald, Niederlausitzer Heidelandschaft und Westhavelland nur sehr geringfügig (unter 2 %) zu.

Gleichwohl ist in allen Großschutzgebieten wie im Land insgesamt eine Verschiebung der Altersstruktur zugunsten der älteren Jahrgänge eingetreten. Die Zahl der Personen im Rentenalter erhöhte sich in den Großschutzgebieten von 1991 bis 1999 um 19 % und somit weniger dramatisch als im Landesmaßstab (23 %), obgleich der Seniorenanteil in Großschutzgebieten im Jahre 1999 mit 15,5 % einen etwas höheren Wert als im Landesmittel (14,9 %) erreicht.

Die **Bevölkerungsentwicklung** der Brandenburger Großschutzgebiete wird sich nach gegenwärtigen Einschätzungen auch zukünftig von der des Landes Brandenburg insgesamt unterscheiden. Das bis zum Jahr 2015 erwartete Wachstum der Brandenburger Bevölkerung wird nämlich ausschließlich den enge-

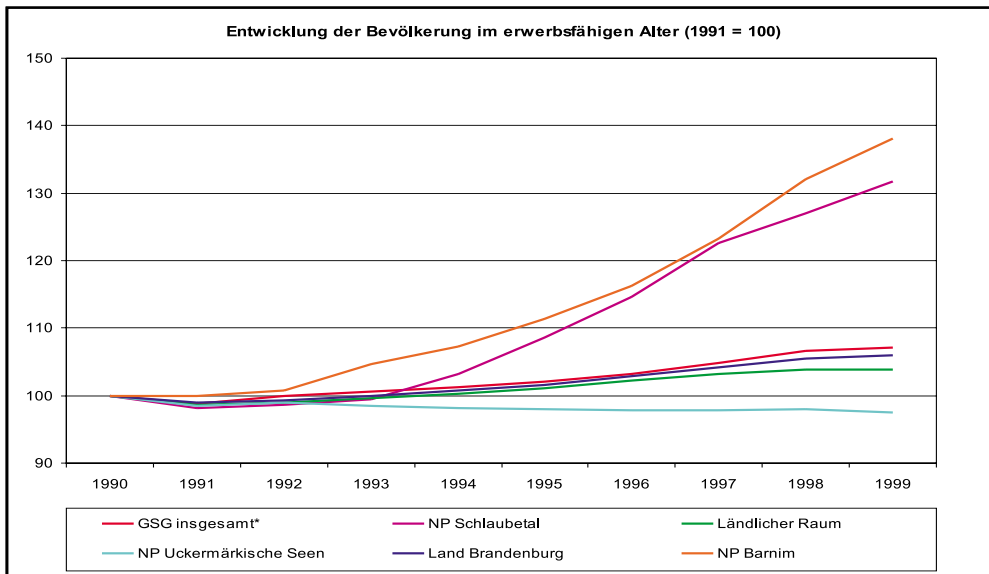
ren Verflechtungsraum um Berlin betreffen, d.h. in naher Zukunft dürften nur die Naturparke Barnim und mit Abstrichen Dahme-Heideseen und möglicherweise Schlaubetal mit Einwohnerzuwächsen rechnen. Die ländlichen und insbesondere peripher gelegenen Räume hingegen werden weitere Bevölkerungsverluste verzeichnen, wobei im Durchschnitt ein weiterer Einwohnerrückgang von bis zu 10 % erwartet wird. Wenngleich auch ein Teil der Großschutzgebiete noch mit Wanderungsgewinnen rechnen kann, werden diese zukünftig jedoch den Überschuss an Gestorbenen kaum ausgleichen können. Einwohnerverluste werden dagegen in den meisten anderen Großschutzgebieten eintreten und dann wieder auch vorrangig die Städte betreffen.

Diese Erscheinungen und Entwicklungstrends führen auch in den nächsten Jahren insgesamt weiter zu einer erheblichen Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung. Die Zahl der Kinder sowie der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter werden abnehmen und die der Senioren zunehmen. Die Überalterung und die anwachsende Zahl von Sterbefällen werden da-

Einwohner zwischen 15 und 65 Jahren (erwerbsfähiges Alter)

Großschutzgebiete	1.000 Einwohner					Entwicklung 1991 - 1999 (%)
	1991	1993	1995	1997	1999	
BR Schorfheide-Chorin	23,2	23,2	23,3	23,8	24,1	3,7
BR Spreewald	35,1	35,5	35,4	35,5	35,3	0,7
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	9,0	8,8	8,9	9,1	9,3	3,7
NP Märkische Schweiz	3,8	3,9	3,9	4,0	3,9	3,5
NP Schlaubetal	2,0	2,0	2,2	2,5	2,7	34,1
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	33,6	34,0	34,0	34,3	34,1	1,6
NP Uckermärkische Seen	33,2	33,2	33,0	32,9	32,8	-1,0
NP Niederlausitzer Landrücken	11,0	11,4	11,3	11,5	11,6	5,3
NP Hoher Fläming	16,5	17,3	17,3	17,6	18,0	8,8
NP Westhavelland	51,0	51,2	51,8	52,0	51,9	1,7
NP Dahme-Heideseen	10,5	10,9	11,2	11,6	12,2	15,4
NP Barnim	36,3	37,9	40,4	44,7	50,1	38,2
NP Nuthe-Nieplitz	19,7	20,2	21,0	22,2	23,0	17,2
NP Stechlin-Ruppiner Land	13,2	14,0	14,2	14,0	13,7	4,0
GSG insgesamt*	298,0	303,3	307,9	315,8	322,7	8,3
Ländlicher Raum	1.135,4	1.146,6	1.164,4	1.187,6	1.196,2	5,4
Land Brandenburg	1.725,7	1.743,7	1.772,7	1.817,7	1.848,2	7,1
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	26,2	26,5	26,4	26,6	27,0	-
Anteil GSG am Land (%)	17,3	17,4	17,4	17,4	17,5	-

* ohne NaP
Unteres Odertal



mit auch zum Charakteristikum der Brandenburger Großschutzgebiete. Ursachen sind hauptsächlich demografische Entwicklungen in der Vergangenheit mit ihren Auswirkungen auf Altersstruktur und Einwohnerzahl.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass trotz einiger Unterschiede zwischen Land und Großschutzgebieten sowie teilweisen räumlichen Differenzierungen zwischen einzelnen Naturparks und Biosphärenreservaten untereinander die jeweiligen Bevölkerungsstrukturen ähnliche Verteilungs- und Entwicklungsmuster aufweisen.



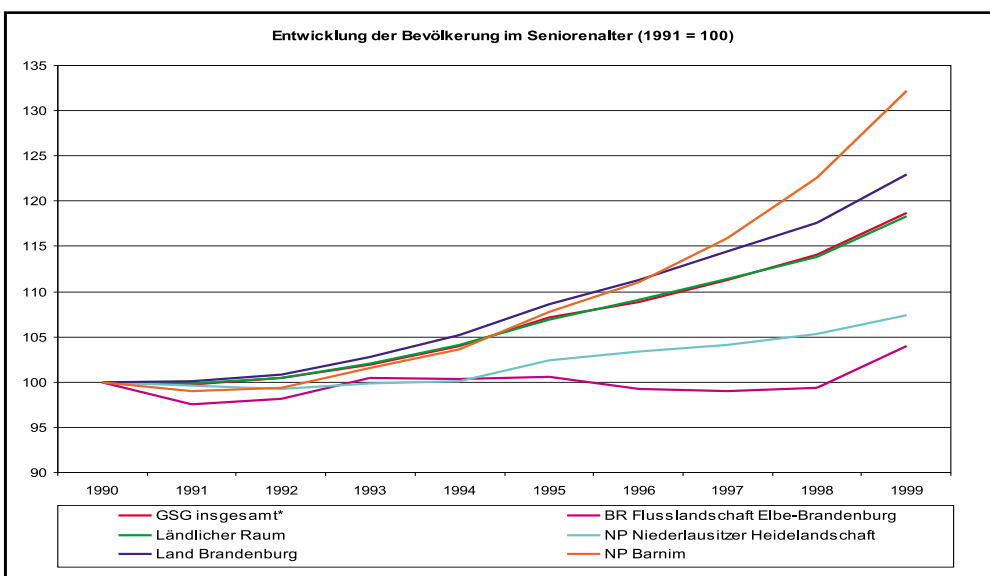
Verkleidete Kinder im Naturpark Dahme-Heideseen

Räumliche Unterschiede im Wanderungsverhalten, in der Altersstruktur oder Entwicklung der Einwohnerzahl sind mehr demografischen Gesetzmäßigkeiten, sozioökonomischen und historischen Entwicklungen sowie der geographischen Lage geschuldet, als dass sie im negativen Sinne vom Schutzstatus abgeleitet werden können. Es entspricht dabei nicht den Tatsachen, dass durch Festsetzung von Großschutzgebieten Bevölkerungsstrukturen und -entwicklungen negativ beeinflusst und Abwanderungen oder Wüstungen beschleunigt oder gar hervorgerufen werden. Im Gegenteil, es ist klar erkennbar, dass Wanderungssalden, Altersstruktur etc. sich in Großschutzgebieten z.T. günstiger als in den sie umgebenden ländlichen bzw. peripheren Räumen Brandenburgs insgesamt entwickeln.

Einwohner über 65 Jahre (Seniorenalter)

Großschutzgebiete	1.000 Einwohner					Entwicklung 1991 - 1999 (%)
	1991	1993	1995	1997	1999	
BR Schorfheide-Chorin	4,8	4,9	5,3	5,4	5,7	18,2
BR Spreewald	6,2	6,5	6,9	7,2	7,7	23,2
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	2,2	2,3	2,3	2,3	2,4	6,6
NP Märkische Schweiz	0,7	0,7	0,8	0,8	0,9	21,8
NP Schlaubetal	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	26,1
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	7,7	7,7	7,9	8,1	8,3	7,8
NP Uckermärkische Seen	6,1	6,3	6,8	7,2	7,7	27,0
NP Niederlausitzer Landrücken	2,4	2,5	2,6	2,6	2,7	11,0
NP Hoher Fläming	4,0	4,0	4,2	4,3	4,4	10,6
NP Westhavelland	9,6	9,8	10,1	10,5	11,2	16,5
NP Dahme-Heideseen	2,3	2,3	2,4	2,6	2,7	21,2
NP Barnim	6,8	7,0	7,4	8,0	9,1	33,5
NP Nuthe-Nieplitz	3,8	3,8	4,1	4,2	4,5	17,2
NP Stechlin-Ruppiner Land	2,5	2,6	2,9	2,9	3,2	25,6
GSG insgesamt*	59,7	61,0	64,1	66,5	71,0	19,0
Ländlicher Raum	218,4	223,3	233,9	243,7	258,8	18,5
Land Brandenburg	314,3	322,8	341,0	359,6	386,4	23,0
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	27,3	27,3	27,4	27,3	27,4	-
Anteil GSG am Land (%)	19,0	18,9	18,8	18,5	18,4	-

* ohne NaP
Unteres Odertal



Wenn auch zwischen Bevölkerungsstruktur und -entwicklung einerseits sowie Großschutzgebietsausweisung andererseits keine kausalen Zusammenhänge nachgewiesen werden können – im Verein mit naturräumlichen Potenzialen, attraktiver Kulturlandschaft, guter verkehrlicher Erreichbarkeit von Berlin und Brandenburger Städten sowie weiteren, insbesondere „weichen Standortfaktoren“ befördert der Großschutzgebietsstatus z.T. auch als Synonym für „schöne und Ruhe ausstrahlende“ Landschaft durchaus eine günstigere Bevölkerungsentwicklung.

Die Vermutung, dass die bis heute im Land Brandenburg stattgefundenen und von ihren Dimensionen her relativ „bescheidenen“ Suburbanisierungsprozesse (und damit in Zusammenhang stehend Versiegelung und Zersiedlung, Verkehrsinitiation oder Schadstoffeinbringung) umfangreiche negative Auswirkungen auf Natur und Landschaft von Großschutzgebieten haben, konnte nicht festgestellt werden und ist in naher Zukunft aufgrund der bisherigen sozioökonomischen und demographischen Entwicklung im Raum Berlin-Brandenburg eher unwahrscheinlich.

3.3 Wirtschaft, Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Die Großschutzgebiete befinden sich mit weit mehr als 90 % ihrer Fläche im äußeren Entwicklungsraum des Landes Brandenburg. Nur wenige Gemeinden des Naturparks Barnim haben Anteil am Verdichtungsraum. Somit sind die Brandenburger Großschutzgebiete fast hundertprozentig dem ländlichen Raum zuzuordnen. Da weiterhin bis auf wenige Ausnahmen alle größeren Städte und damit auch die wirtschaftlichen Zentren mit ihren Industriestandorten und größeren Gewerbegebieten außerhalb der Großschutzgebiete lokalisiert sind, stellen die Naturparke und Biosphärenreservate auch ein Abbild der wirtschaftlichen Situation dieses ländlichen Raumes im engeren Sinne dar. Dort jedoch, wo ehemalige Industriestädte aus DDR-Zeiten, die ihre Bedeutung als industrielle Kerne zu großen Teilen verloren haben, Bestandteil eines Großschutzgebietes sind, dominieren sie dessen Wirtschaftsindikatoren mit ihren stark negativen Werten. Beispiele hierfür sind die ehemaligen



Moderner Arbeitsplatz in einer Molkerei-Abfüllanlage

industriellen Zentren Premnitz und Rathenow im Naturpark Westhavelland.

Wenn weiterhin bei der Darstellung der **wirtschaftlichen Entwicklung** innerhalb der Großschutzgebiete auf keine industriellen und anderen gewerblichen Großprojekte und Standortentwicklungen verwiesen werden kann, so ist dies kein Indiz für eine wirtschaftlich desolate Situation, sondern der Raumstruktur und Landnutzung dieser Regionen durchaus angemessen. Unter diesem Blickwinkel sind auch die Indikatorenzeitreihen dieses Abschnittes zu interpretieren.

Dass schon rein von der absoluten Zahl her die mit dem Großschutzgebiet direkt (Verwaltung, Naturwacht ...) und indirekt geschaffenen **Arbeitsplätze** (Tourismus, Handel, Dienstleistung ...) nicht die Zahl derer kompensieren konnte, die seit 1990 vor allem in Industrie und Landwirtschaft weggebrochen sind, ist allgemein nachvollziehbar. Dementsprechend ist die kleine Zahl der im Zusammenhang mit der Installation von Großschutzgebieten entstandenen Arbeitsplätze ein beachtenswerter Erfolg. Zeigt sich doch damit, dass trotz in vielerlei Hinsicht negativer Entwicklungen (Abbau von Arbeitsplätzen, Rückgang der Beschäftigtenzahlen, Zunahme von Firmeninsolvenzen, Zunahme der Arbeitslosenquote und -quoten ...) von den Großschutzgebieten positive wirtschaftliche Impulse für den ländlichen Raum ausgehen.



Traditionelle Handarbeit im Freilandmuseum Lehde, Spreewald

Ohne Schutz gibt es keine (zumindest keine langfristige) wirtschaftliche Nutzung, ohne Nutzung keinen Schutz, d.h. ohne Erhalt und dauerhaften Schutz der vielfältigen Brandenburger Kultur- und Erholungslandschaften innerhalb der Großschutzgebiete würden dem Tourismus und der Naherholung als einem wichtigen Wirtschaftszweig die entscheidende Basis entzogen. Der Fremdenverkehr stellt als eine Art von monetärer In-Wert-Setzung von Landschaft eine der Hauptnutzungsarten und eine wichtige Einnahmequelle innerhalb der Brandenburger Großschutzgebiete dar. Durch die Vermarktung regionalspezifischer Produkte (Regionalmarken) sowie kultur- und naturräumlicher Besonderheiten werden nicht nur Brandenburger Erzeugnisse und ihre Ursprungsregionen weit über die Landesgrenzen bekannt, sondern auch der Schutzgedanke selbst bis an den fernen Verbraucher transportiert.

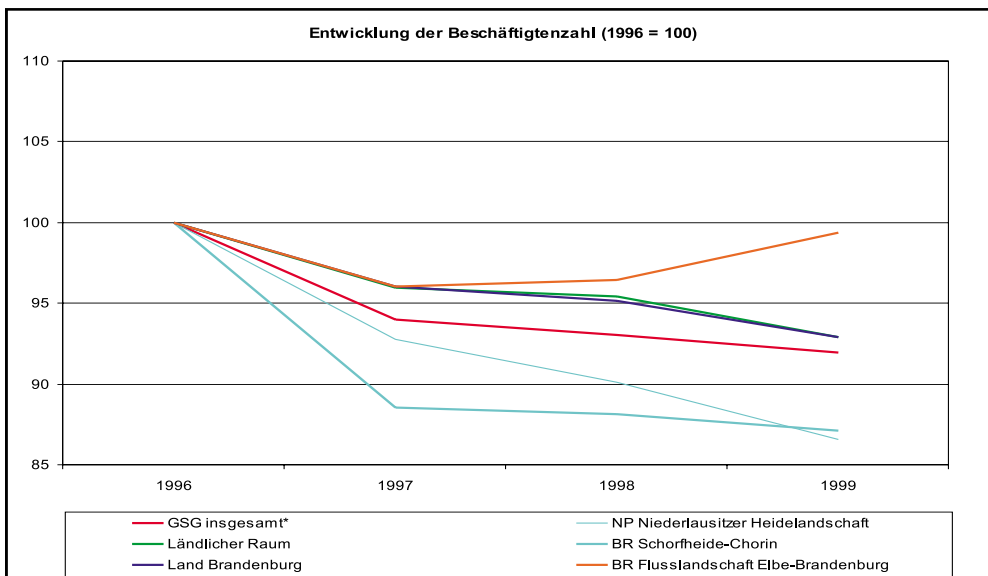
Im Spiegelbild der Statistik stellt sich die Wirtschafts-, Beschäftigten- und Arbeitsmarktentwicklung im Land Brandenburg und in den verschiedenen Großschutzgebieten doch räumlich differenziert dar.

Die Zahl der **Arbeitnehmer** im Land Brandenburg verringerte sich von 1991 bis 1999 von 1,13 Mio. auf 0,97 Mio. Personen (mit bis heute weiter abnehmender Tendenz). Dieser Rückgang von rund 14 % wurde vor allem durch einen restriktiven Arbeitsplatzabbau im Zusammenhang mit marktwirtschaftlicher Strukturanpassung verursacht. In beiden Teilräumen des Landes, dem engeren Verflechtungs- und dem äußeren Entwicklungsraum, nahm die Zahl der Arbeitsplätze bis 1993 ab. Nach 1993 stabilisierte sich die Arbeitsplatzzahl zeitweilig im engeren Verflechtungsraum, um dann auch hier etwa ab 1996 weiter zurückzugehen. Im äußeren Entwicklungsraum setzte sich der Arbeitsplatzabbau auch nach 1993 permanent bis heute fort. Die Unterschiedlichkeit der Entwicklung der beiden Teilräume war zum einen auf den stärkeren Ansiedlungsdruck von Unternehmen im engeren Verflechtungsraum (darunter auch der Verlagerung von Berliner Betrieben oder Betriebsteilen in das Umland) zurückzuführen. Andererseits ist im äußeren Entwicklungsraum ein spürbarer Beschäftigungsabbau im Bergbau und in der Energiewirtschaft eingetreten. Ansiedlungen von Unternehmen waren hier in geringerem Umfang zu verzeichnen und konnten ebenso wenig wie die Bemühungen der Brandenburger Landesregierung durch entsprechende Förderpolitik und die Errichtung von Behördenstandorten (einschließlich der Festlegung von Kreisverwaltungssitzen) die Arbeitsplatzverluste im privatwirtschaftlichen Bereich ausgleichen.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Gemeinden der Großschutzgebiete	Beschäftigte insgesamt				Entwicklung 1996 - 1999 (%)
	1996	1997	1998	1999	
BR Schorfheide-Chorin	9.060	8.023	7.984	7.804	-12,9
BR Spreewald	15.457	14.433	14.504	14.040	-9,2
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	2.857	2.840	2.852	2.938	-0,6
NP Märkische Schweiz	1.571	1.346	1.340	1.484	-5,5
NP Schlaubetal	573	535	580	560	-2,3
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	15.170	14.075	13.670	13.134	-13,4
NP Uckermärkische Seen	13.821	12.953	13.106	12.866	-7,6
NP Niederlausitzer Landrücken	2.620	2.460	2.434	2.409	-8,1
NP Hoher Fläming	8.368	8.184	8.019	7.680	-8,2
NP Westhavelland	21.876	20.393	20.159	20.227	-7,5
NP Dahme-Heideseen	4.398	4.194	4.152	4.163	-5,3
NP Barnim	13.110	12.391	12.041	12.094	-7,7
NP Nuthe-Nieplitz	10.948	10.857	10.487	10.641	-2,8
NP Stechlin-Ruppiner Land	4.303	4.189	4.361	4.183	-2,8
GSG-Gemeinden insgesamt*	124.333	116.873	115.699	114.313	-8,1
Ländlicher Raum	536.987	515.339	512.247	498.853	-7,1
Land Brandenburg	890.285	854.843	847.128	826.807	-7,1
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	23,2	22,7	22,6	22,9	-
Anteil GSG am Land (%)	14,0	13,7	13,7	13,8	-

* ohne NaP
Unteres Odertal



Die **Beschäftigtenentwicklung** vollzog sich in den einzelnen Wirtschaftsbereichen und Großschutzgebieten in unterschiedlichem Maße. Die im Süden Brandenburgs gelegenen Großschutzgebiete wie Spreewald, Niederlausitzer Landrücken und Niederlausitzer Heidelandschaft sind in besonderer Weise von der Entwicklung im Bergbau und in der Energiewirtschaft betroffen, da eine Vielzahl von Beschäftigten der stillgelegten Braunkohletagebaue, Kraftwerke, Kohleveredlungsbetriebe oder Zulieferer in Gemeinden der o.g. Großschutzgebiete wohnen. Landesweit verringerte sich die Beschäftigungszahl (Arbeitsortprinzip) ab 1991 bis 1999 im Bergbau mit 85 % am stärksten, ein Trend, der sich auch bis 2002 weiter fortsetzte. In der Landwirtschaft betrug der Beschäftigtenrückgang gegenüber 1991 rund 57 %. Das Baugewerbe verzeichnete dagegen bis 1995 einen Beschäftigungszuwachs von 50 %, ging danach zurück und erreicht gegenwärtig wieder das Ausgangsniveau von 1991. Im Verarbeitenden Gewerbe hatte sich die Beschäftigtenzahl nach einer Halbierung bis 1992/1993 lange Zeit bis 1999 stabilisiert, um dann bis heute jedoch nur geringfügig weiter zurück-

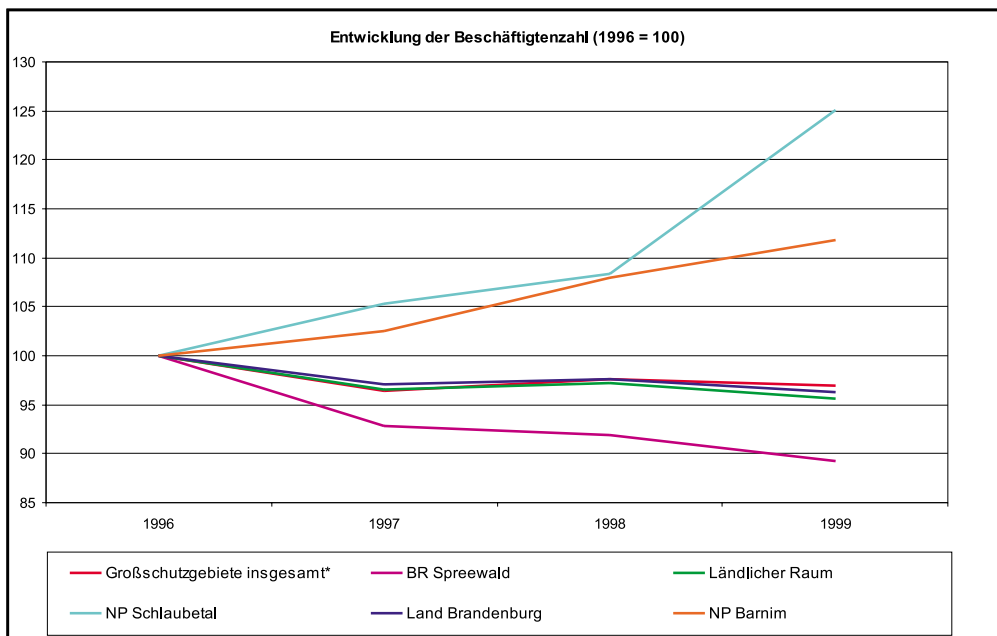
zugehen. Der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs entsprechend lag die Zahl der in den Bereichen Handel, Gastgewerbe und Verkehr Beschäftigten bis 1995 stabil und stieg danach geringfügig an, was insbesondere auf den Handel und das Gastgewerbe zurückzuführen war. Der einzige, nach einem geringen Einbruch 1992/1993, anhaltende und umfangreichere Beschäftigtenzuwachs fand im Dienstleistungsbereich statt.

Diese Entwicklungen spiegeln regional differenziert auch die Beschäftigtenstatistik der Großschutzgebiete wider. Im Jahr 1999 und auch gegenwärtig nehmen die Dienstleistungsbereiche (einschließlich Öffentlicher Dienst) im Land wie in den meisten Großschutzgebieten den größten Anteil an den Beschäftigten (Arbeitsortprinzip) ein. Das Produzierende Gewerbe (Bergbau, Energie, Verarbeitendes und Baugewerbe) belegt mit wenigen Ausnahmen (z.B. Schlaubetal oder Niederlausitzer Heidelandschaft) den zweiten Platz in der Beschäftigtenstruktur der Großschutzgebiete. Während im Landesdurchschnitt nur 4 % der Beschäftigten im Bereich der

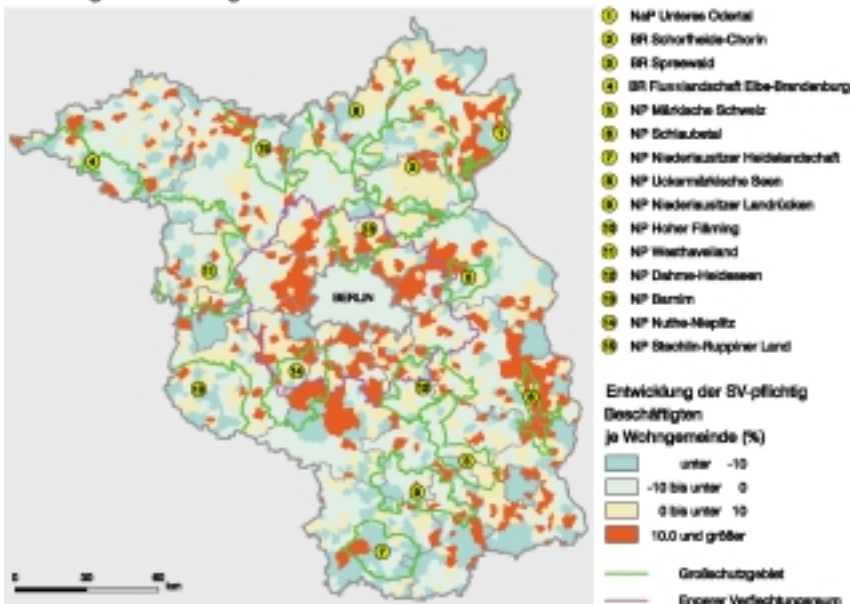
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort

Gemeinden der Großschutzgebiete	Beschäftigte insgesamt				Entwicklung 1996 - 1999 (%)
	1996	1997	1998	1999	
BR Schorfheide-Chorin	11.677	11.118	11.546	11.443	-2,0
BR Spreewald	18.824	17.483	17.291	16.803	-10,7
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	4.776	4.592	4.616	4.589	-3,9
NP Märkische Schweiz	1.993	1.938	1.960	1.888	-5,3
NP Schlaubetal	1.276	1.343	1.383	1.596	25,1
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	17.598	16.466	16.415	15.768	-10,4
NP Uckermärkische Seen	16.334	15.712	15.958	15.750	-3,6
NP Niederlausitzer Landrücken	6.096	5.793	5.796	5.707	-6,4
NP Hoher Fläming	9.341	9.195	9.061	8.861	-5,1
NP Westhavelland	25.825	24.394	24.386	24.170	-6,4
NP Dahme-Heideseen	6.124	6.029	6.099	6.140	0,3
NP Barnim	21.349	21.892	23.051	23.873	11,8
NP Nuthe-Nieplitz	12.467	12.408	12.462	12.444	-0,2
NP Stechlin-Ruppiner Land	6.962	6.626	6.693	6.698	-3,8
GSG-Gemeinden insgesamt*	160.642	154.989	156.717	155.730	-3,1
Ländlicher Raum	612.531	591.511	595.451	585.499	-4,4
Land Brandenburg	950.756	923.076	928.168	915.097	-3,8
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	26,2	26,2	26,3	26,6	-
Anteil GSG am Land (%)	16,9	16,8	16,9	17,0	-

* ohne NaP
Unteres Odertal



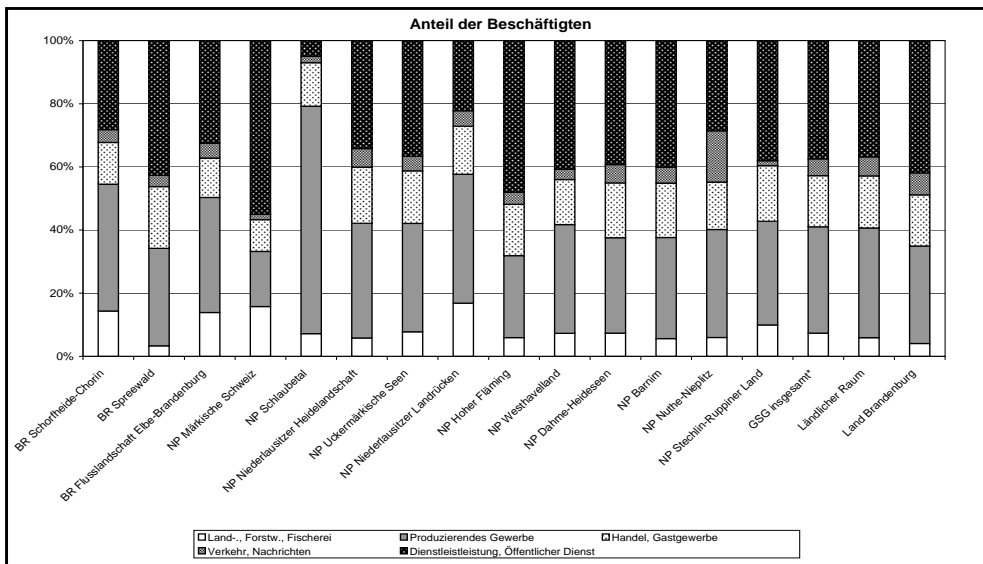
Beschäftigtenentwicklung 1996 - 1999



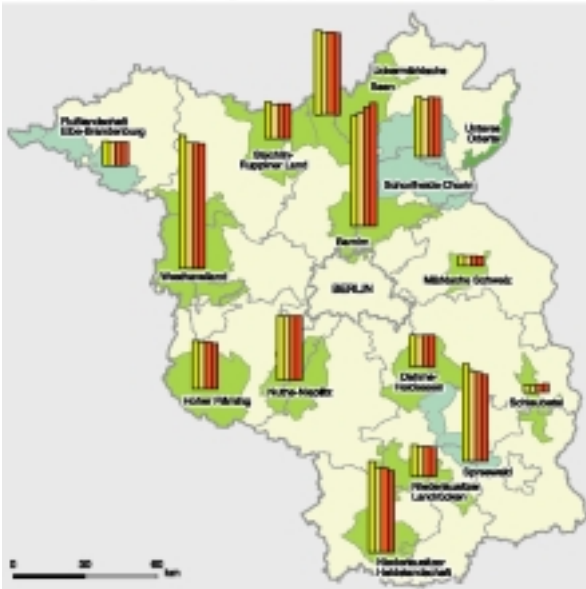
Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Arbeitsort)

Gemeinden der Großschutzgebiete	Beschäftigte (Juni 1999)					
	Land-, Forstw., Fischerei	Produzierendes Gewerbe	Handel, Gastgewerbe	Verkehr, Nachrichten	Dienstleistung, Öffentlicher Dienst	Insgesamt*
BR Schorfheide-Chorin	1.118	3.134	1.031	317	2.199	7.799
BR Spreewald	484	4.320	2.738	497	5.972	13.991
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	403	1.059	363	138	943	2.906
NP Märkische Schweiz	230	255	147	25	803	1.460
NP Schlaubetal	39	392	75	11	27	544
NP Niederrausitzer Heidelandschaft	759	4.758	2.332	767	4.478	13.094
NP Uckermärkische Seen	992	4.384	2.126	588	4.680	12.770
NP Niederrausitzer Landrücken	394	956	356	115	520	2.341
NP Hoher Fläming	450	1.973	1.234	294	3.647	7.598
NP Westhavelland	1.463	6.933	2.868	654	8.202	20.120
NP Dahme-Heideseen	301	1.240	713	238	1.611	4.103
NP Barnim	675	3.857	2.077	607	4.829	12.045
NP Nuthe-Nieplitz	631	3.625	1.592	1.722	3.027	10.597
NP Stechlin-Ruppiner Land	409	1.353	726	65	1.567	4.120
GSG-Gemeinden insgesamt**	8.328	38.239	18.378	6.038	42.505	113.488
Ländlicher Raum	29.304	172.489	81.885	29.934	182.759	496.371
Land Brandenburg	33.438	254.503	133.606	57.425	345.280	824.252
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	28,4	22,2	22,4	20,2	23,3	22,9
Anteil GSG am Land (%)	24,9	15,0	13,8	10,5	12,3	13,8

* Abweichungen aufgrund von Datenschutzfällen möglich
** ohne NaP Unteres Odertal



Beschäftigtenentwicklung 1996 - 1999 in Großschutzgebieten



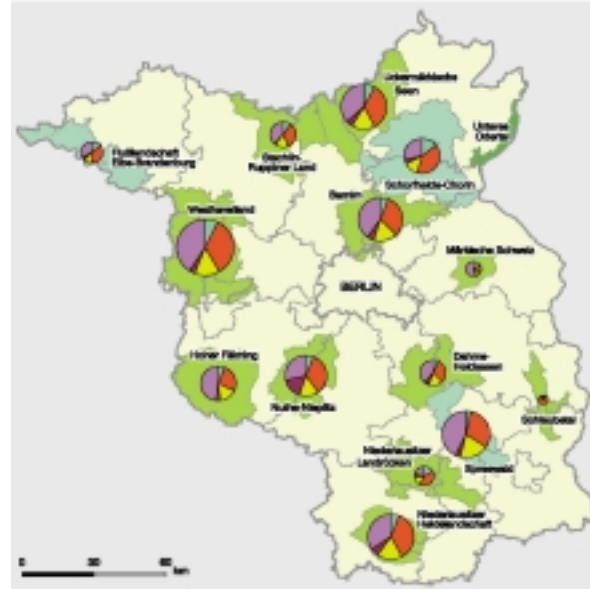
SV-pflichtig Beschäftigte am Wohnort



Großschutzgebiete



Beschäftigtenstruktur in Großschutzgebieten



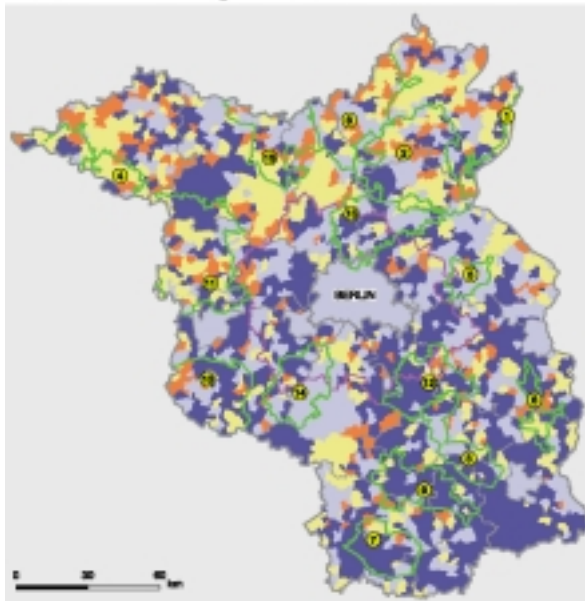
SV-pflichtig Beschäftigte am Arbeitsort



Großschutzgebiete



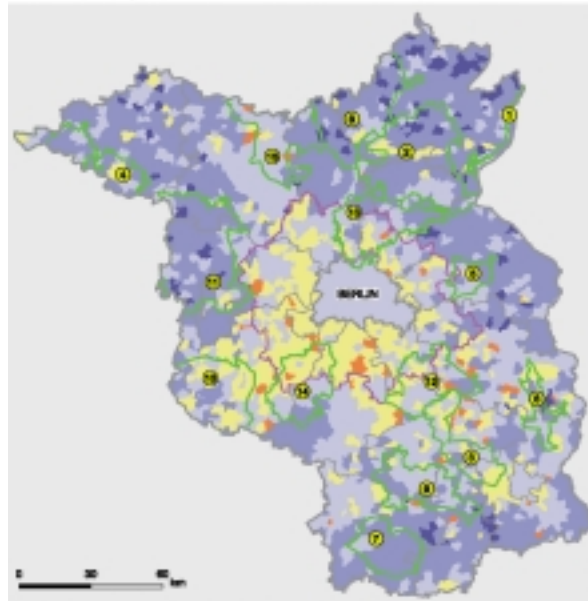
Arbeitslosenentwicklung 1995 - 1999



Entwicklung der Zahl Arbeitslosen je Gemeinde (%)



Arbeitslosenquote



Arbeitslosenquote je Gemeinde auf Basis abhängig ziviler Erwerbspersonen (%)



Land- und Forstwirtschaft arbeiten (1990 waren es noch 15 %), sind es in der Gesamtheit der Großschutzgebiete entsprechend ihrer geographischen Lage im ländlichen Raum und der Landnutzung schon fast doppelt so viele. In den Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Flusslandschaft Elbe-Brandenburg sowie den Naturparks Märkische Schweiz und Niederlausitzer Landrücken beträgt der diesbezügliche Anteil sogar bis zum Vierfachen des Landesmittels.

Mit dem Beschäftigtenabbau ging ein Anstieg der **Arbeitslosigkeit** einher. Von 1995 nahm die Zahl der Arbeitslosen im Land Brandenburg und in den Großschutzgebieten bis 1999 um rund 38 % zu. Bei diesem „geringen Wert“ ist zu beachten, dass der mit der marktwirtschaftlichen Strukturanpassung verbundene Arbeitsplatzabbau mit einem weitaus höheren Anstieg der Arbeitslosenzahlen insbesondere in Industrie und Landwirtschaft bereits vor 1995 in den Jahren bis einschließlich 1992 stattfand, und dass 1998 eine umfangreiche bundesweite Aufstockung der Mittel für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (ABM, SAM) die Arbeitslosenzahlen überall spürbar sinken ließen. Die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen wuchs in den in Großschutzgebieten liegenden Gemeinden bis 1999 auf fast 40.000 an, wovon entsprechend dem Landesmittel 31 % länger als ein Jahr arbeitslos waren (Langzeitarbeitslose).

Die von der Bundesanstalt für Arbeit und dem Landesarbeitsamt Berlin-Brandenburg veröffentlichten **Arbeitslosenquoten** (auf der Basis der abhängig zivilen Erwerbspersonen) stiegen von 1995 bis 1999 in den die Großschutzgebiete betreffenden Arbeitsamtsdienststellen Spremberg, Bad Liebenwerda, Herzberg, Lübbenau, Cottbus und Senftenberg um rund fünf Prozentpunkte an. Vier weitere Arbeitsamtsdienststellen (Pritzwalk, Rathenow, Eberswalde und Angermünde) hatten annähernd ebenso hohe Anstiege der Arbeitslosenquoten, jedoch lag hier das Ausgangsniveau des Jahres 1995 noch über dem der Dienststellen im Süden des Landes.

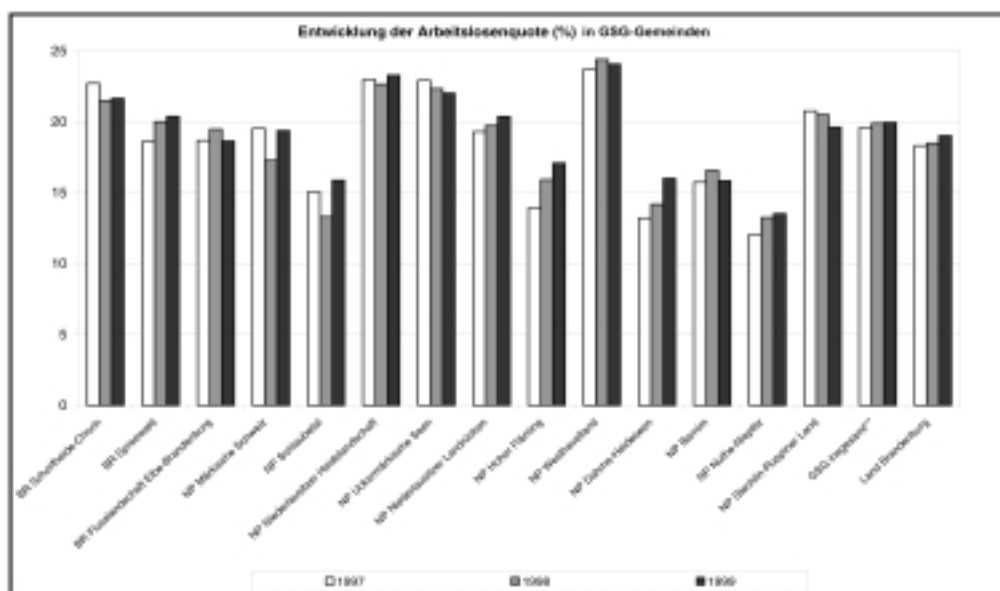


Braunkohletagebau in der Niederlausitz

Arbeitslosenquote

Gemeinden der Großschutzgebiete	Quote* (%)			Entwicklung 1997- 1999 (% - Punkte)
	1997	1998	1999	
BR Schorfheide-Chorin	22,7	21,5	21,7	-1,1
BR Spreewald	18,6	20,0	20,4	1,8
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	18,7	19,5	18,6	0,0
NP Märkische Schweiz	19,5	17,3	19,4	-0,2
NP Schlaubetal	15,0	13,3	15,9	0,8
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	23,0	22,7	23,3	0,3
NP Uckermärkische Seen	22,9	22,3	22,0	-0,9
NP Niederlausitzer Landrücken	19,3	19,7	20,4	1,1
NP Hoher Fläming	13,9	15,9	17,1	3,2
NP Westhavelland	23,7	24,4	24,1	0,4
NP Dahme-Heideseen	13,2	14,2	16,0	2,8
NP Barnim	15,7	16,6	15,8	0,1
NP Nuthe-Nieplitz	12,1	13,3	13,5	1,5
NP Stechlin-Ruppiner Land	20,8	20,5	19,6	-1,1
GSG-Gemeinden insgesamt	19,6	19,9	20,0	0,4
Land Brandenburg	18,3	18,5	19,0	0,7

* Quote auf Basis
der abhängigen
zivilen Erwerbs-
personen
** ohne NaP
Unteres Odertal



Die für die Jahre 1997 bis 1999 auf der Grundlage eigener Berechnungen ermittelten Arbeitslosenquoten für die Gemeinden in Großschutzgebieten (Basis: abhängig zivile Beschäftigte) ergeben ein ebenso differenziertes Bild wie im Land Brandenburg selbst. So erreichen die Gemeinden im Naturpark Nuthe-Nieplitz mit einer Arbeitslosenquote von 13,5 den niedrigsten Wert (liegt noch unter der Quote des Brandenburger Teils des engeren Verflechtungsraumes und der des „besten“ Brandenburger Landkreises Potsdam-Mittelmark). Das Maximum der Arbeitslosenquoten im Vergleich der Gemeinden in Großschutzgebieten erzielt mit 24,1 der Naturpark Westhavelland, was einzig und allein auf die hohe Arbeitslosigkeit in den beiden Städten Rathenow und Premnitz zurückzuführen ist. Er liegt dennoch dabei unter den Quoten der beiden „schlechtesten“ Landkreise Uckermark und Oberspreewald-Lausitz (zum Vergleich: Bayern: 6,7, Baden-Württemberg: 7,0).

Die Differenz der Arbeitslosenquoten der in Großschutzgebieten liegenden Gemeinden ist u.a. auch von der Lage im ländlichen Raum abhängig. So weisen die Großschutzgebietsregionen mit Anteilen am

engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin bedeutend geringere Quoten (von bis zu 10 %-Punkten) auf als peripher gelegene. Grund dafür ist: Berlin übt eine starke Ausgleichswirkung auf den Brandenburger Arbeitsmarkt aus. Dies zeigt sich auch bei den jährlich zunehmenden Pendlerzahlen aus Brandenburg nach Berlin, wobei der weitaus überwiegende Teil der Brandenburger Berlinpendler aus dem engeren Verflechtungsraum kommt. Insofern haben die



Geführte Wanderung im Naturpark Nuthe-Nieplitz

Naturparke Barnim, Nuthe-Nieplitz und Dahme-Heideseen auch die höchsten Anteile am Pendleraufkommen der Brandenburger Großschutzgebiete nach Berlin.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass zwar einige Indikatoren zur Bewertung der Arbeitsmarktsituation in der Gesamtheit der Großschutzgebiete schlechtere Werte als das jeweilige Landesmittel aufweisen, dies hat jedoch in keinem einzigen Fall mit den Großschutzgebietsausweisungen zu tun. Kausale Zusammenhänge zwischen Schutzstatus und Arbeitsmarktdefiziten konnten in den Großschutzgebieten nicht nachgewiesen werden. Die Ursachen dieser Defizite sind historisch und räumlich begründet. Im Gegenteil, durch die mit dem Schutzstatus verbundene Förderung und Entwicklung z.B. eines ökologisch-orientierten Bildungstourismus, verknüpft mit „herkömmlichen Erholungsformen“ sind Synergieeffekte verbunden, steigen in den meisten Großschutzgebieten Gästeankünfte, Übernachtungszahlen und Verweildauer an. Die gestiegenen Gästezahlen bewirken ihrerseits wiederum Neuinvestitionen im Bereich der touristischen Infrastruktur, was letztendlich auch Arbeitsplätze schafft und die Vermarktung regionaltypischer, insbesondere landwirtschaftlicher Produkte fördert. Somit trägt gerade der Großschutzgebietsstatus in den Regionen mit lage- und wirtschaftsräumlichen Strukturdefiziten zur Stabilisierung der Arbeitsmarktsituation im ländlichen Raum bei.

3.4 Landwirtschaft

Zentrales Anliegen des Naturschutzes ist es, Lebensräume zu erhalten, die ihre Entstehung dem Umgestaltungswillen und der Arbeitsleistung von Menschen verdanken. Die so entstandene Kulturlandschaft, ein Mosaik sehr formenreicher Lebensräume, ist dabei nicht durch ökologische Einsichten früherer Generationen entstanden, sondern vornehmlich aufgrund ökonomischer Interessen Einzelner oder von Gruppen. Hutewälder und Streuobstwiesen, Steinbrüche, Dorfteiche und Torfstiche waren in den mitteleuropäischen Landschaften keineswegs ursprünglich vorhanden. Diese ökonomischen Eigeninteressen und nicht eine gewissermaßen naturgegebene organische Verbundenheit – z.B. des Bauern mit seiner Umwelt – bestimmten schon immer die Gestaltung der Agrarlandschaft.



Brache bei Sperrenwalde im NP Uckermärkische Seen

Eine **naturnahe Kulturlandschaft** entstand dabei weitgehend ohne ökologische oder ästhetische Absichten. Die Artenvielfalt, durch die sich die europäischen Kulturlandschaften vielfach auszeichnen und teils noch immer auszeichnen, wurde ermöglicht durch eine extensive, vorindustrielle landwirtschaftliche Nutzung sowie durch eine ökologisch begründbare Anpassung von Tier- und Pflanzenarten an die von Menschen veränderten Lebensräume.

Landschaft ist nicht nur das Ergebnis landwirtschaftlicher Bewirtschaftung, sondern zugleich auch ein räumliches Spiegelbild der Tätigkeit des Menschen in der jeweiligen Gesellschaft. Insofern spiegelt die Landschaft nicht nur naturgegebene, sondern auch alle sozioökonomischen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft wider.

Es ist ein fester Bestandteil Brandenburger Naturschutzpolitik, sich in Konzepten zum ganzheitlichen Naturschutz verstärkt auch mit der aktuellen ökonomischen Situation der Landnutzer auseinander zu setzen, um nicht über fremde Flächen zu debattieren, auf denen diese für sich und ihre Familien in erster Linie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Insofern gilt nach wie vor, „nur was ökologisch richtig und betriebswirtschaftlich akzeptabel ist, kann letztlich politisch umgesetzt werden“.

Eine realitätsbezogene Naturschutzdiskussion muss neben einer Diskussion um sozialverträgliche Nutzungskonzepte und nachhaltige Wirtschaftsweisen gleichzeitig auch die von der EU vorgegebenen ökonomischen Rahmenbedingungen der Agrarpolitik berücksichtigen. Als Konsequenzen dieser Entwicklung zeichnet sich gegenwärtig u.a. ein anhaltender Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Landwirtschaft und eine zunehmende Auflösung bäuerlicher Betriebskreisläufe ab. Neben dem weiter voranschreitenden Strukturwandel in der Landwirtschaft, daraus resultierenden Zwängen zu Rationalisierung



Extensive Landwirtschaft im Spreewald



Streuoobstwiesen bei Döllingen



Landschaftspflege durch Schafbeweidung

und Spezialisierung, gewinnen zunehmend wieder Aspekte des Verbraucherschutzes und der Qualitätssicherung Bedeutung.

In den Großschutzgebieten des Landes werden im Wesentlichen zwei flächenbezogene Nutzungsformen der Landbewirtschaftung angestrebt:

1. Als Mindeststandard einer **dauerhaft umweltgerechten Landnutzung** gilt, dass Belastungen und Qualitätsminderungen der natürlichen (abiotischen) Ressourcen wie Boden, Wasser und Luft weitgehend vermieden und keine gravierend negativen Auswirkungen auf angrenzende Ökosysteme verursacht werden. Die Auflagen im Detail sind in den Leitlinien einer ordnungsgemäßen Landnutzung in Brandenburg vorgegeben. Betriebswirtschaftliche Nachteile ergeben sich in der Regel daraus jedoch nicht.
2. Eine **naturschutzgerechte Landnutzung** dient primär speziellen naturschutzfachlichen Zielen auf den betroffenen landwirtschaftlichen Nutzflächen und soll den Erhalt der typischen Lebensgemeinschaften gewährleisten. Abhängig von Betriebsorganisation und Flächencharakter sowie bei Bewirtschaftungs- bzw. Pflegeansprüchen, die von den üblichen Verfahren abweichen, können damit erhebliche Ertragsverluste und dadurch finanzielle Nachteile verbunden sein. Für ausgewiesene Schutzgebiete (Natura 2000-Gebiete und Naturschutzgebiete) stehen daher Prämien aus EU-

Agrarumweltprogrammen und Vertragsnaturschutzmitteln zur Verfügung, in anderen Gebieten werden bei Bedarf freiwillige Vereinbarungen mit Landwirten ebenfalls mit finanziellem Entgelt abgeschlossen. Ziele der Maßnahmen sind im Einzelnen in den entsprechenden Verordnungen für die Schutzgebiete oder als Kriterien in den Agrar-Umweltprogrammen bzw. im Vertragsnaturschutz formuliert.

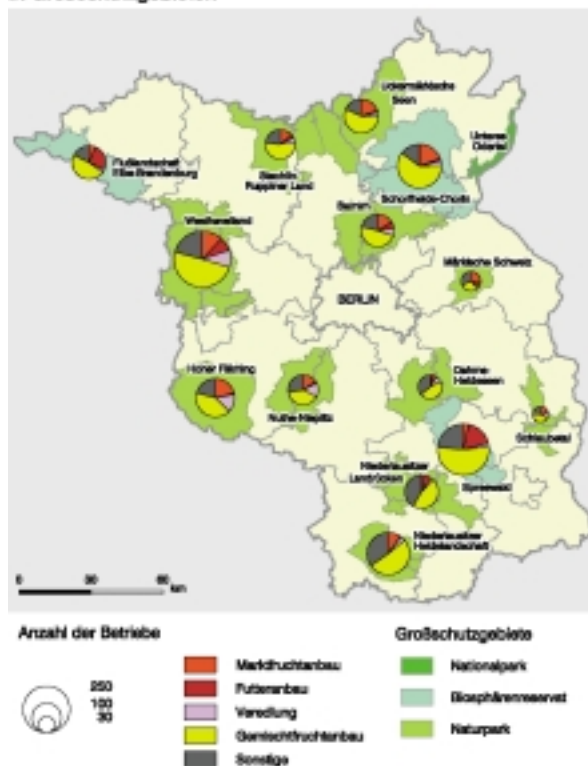
Die Unterscheidung auch in der öffentlichen Diskussion nach diesen beiden definierten Landnutzungsformen ist notwendig, weil davon die individuelle betriebswirtschaftliche Betroffenheit der landwirtschaftlichen Unternehmen in den Großschutzgebieten in Planungs- oder Entscheidungsprozessen abgeleitet werden kann.

Der ökologische Landbau als konkrete **gesamtbetriebliche Nutzungsform** wurde in diesem Zusammenhang zum Leitbild für eine Neuausrichtung der Agrarpolitik. Seine in der Regel positiven Effekte liegen im Sinne des Umwelt- und Naturschutzes vor allem in:

- einem aktiven Beitrag zum Wasserschutz durch den vollständigen Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und leicht lösliche Düngemittel,
- einer nachhaltigen Sicherung der Ertragsfähigkeit des Bodens durch entsprechende Bewirtschaftungsmethoden, die der Stärkung seiner natürlichen Fruchtbarkeit dienen,
- seinem Beitrag zum Artenerhalt in Flora und Fauna durch vielgliedrige Fruchtfolgen, dem reduzierten Nährstoffeintrag und der Stärkung einer nützlingsfördernden Begleitflora,
- der Sicherung von genetischen Ressourcen durch eine hohe Vielfalt an Kulturpflanzen und Nutztier-rassen,
- einem vollständigen Verzicht auf gentechnisch manipulierte Hilfsstoffe.

Aus raumordnerischer und regionalpolitischer Sicht fördert und stärkt erfahrungsgemäß besonders der **ökologische Landbau** die sozioökonomischen Strukturen in den ländlichen Räumen. Er schafft durch vergleichsweise arbeitsintensivere Bewirtschaftungs-

Unternehmensstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe in Großschutzgebieten



methoden Arbeitsplätze, erhöht die Wertschöpfungsanteile durch eine betriebliche oder betriebsnahe Verarbeitung und die regionale Vermarktung der Produkte. Durch die Wiederbelebung und Sicherung einer ökologisch funktionsfähigen Kulturlandschaft fördert er den ländlichen Dienstleistungssektor und erhöht den Urlaubs- und Naherholungswert dieser Räume. Die Perspektiven einer Ausweitung der ökologisch bewirtschafteten Flächen sind im Wesentlichen abhängig vom Bedarf der Bevölkerung an ökologischen Produkten. Die Beispiele aus zahlreichen Ländern, wie z.B. Dänemark, Schweiz oder Österreich zeigen, dass vor allem durch offensive Marketingstrategien der Anteil der Bioprodukte am Gesamt-Lebensmittelverbrauch deutlich gesteigert werden kann.

3.4.1 Bodennutzung

In der Mehrzahl der Großschutzgebiete ist die Landwirtschaft neben der Forstwirtschaft der größte Flächennutzer. Unabhängig vom speziellen Schutzstatus (LSG, NSG) und den Besonderheiten einer landwirtschaftlichen Produktion als einer Form der produktiven Bodennutzung wird damit bereits deutlich, wie intensiv und kooperativ in allen Phasen der Planung und Realisierung mit den Landnutzern zusammengearbeitet werden muss, um Konzepte für den Natur- und Umweltschutz in den Großschutzgebieten umsetzen zu können.

Die Aufgabenstellungen, zumindest für die Biosphärenreservate und Naturparke, gehen aber darüber



Feldflur in der Uckermark

hinaus. Eine nachhaltige Landwirtschaft als umwelt- und sozialverträgliche Nutzungsform muss u.a. auch den in ihr arbeitenden Menschen eine Existenzgrundlage geben und gesunde Lebensmittel in Anlehnung an den Bedarf produzieren.

Das Verhältnis von **Ackerland** (72 %) und **Grünland** (28 %) innerhalb der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) zeigt, dass sich ihre Anteile in der Gesamtheit der Großschutzgebiete deutlich von den Nutzungsverhältnissen im Land unterscheiden (Ackerland 78 %, Grünland 22 %). Bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche haben u.a. die Naturparke Hoher Fläming, Niederlausitzer Landrücken, Märkische Schweiz und Uckermärkische Seen mit Anteilen von über 80 % für das Ackerland eine Nutzungsstruktur, die überdurchschnittlich auf den Anbau von Feldfrüchten ausgerichtet ist. Weit über dem Durchschnitt liegende Grünlandanteile sind dagegen in den Biosphärenreservaten Spreewald und Flusslandschaft Elbe-Brandenburg sowie in den Naturparks Nuthe-Nieplitz und Westhavelland nachzuweisen.

Mit diesem Acker-Grünland-Verhältnis ist eine gewisse Vergleichsmöglichkeit hinsichtlich der natürlichen Futtergrundlage in der Region zur Versorgung der Tierbestände und hierbei insbesondere der Rinderbestände gegeben. Auf betrieblicher Ebene werden davon u.a. auch Form und Umfang der Tierhaltung sowie das Ausmaß des Anbaus von Futterpflanzen auf dem Ackerland beeinflusst.



Feldrain bei Wittbrietzen im NP Nuthe-Nieplitz

Nicht alle Flächen in Großschutzgebieten unterliegen speziellen Auflagen des Naturschutzes. Eine betriebswirtschaftliche Betroffenheit resultiert vor allem aus dem Anteil landwirtschaftlicher Flächen in Naturschutzgebieten, für die u.a. nachfolgende Bewirtschaftungsauflagen festgelegt oder vereinbart werden können:

- Einschränkungen bzw. Verbote für das Ausbringen von bestimmten mineralischen und/oder organischen Stickstoffdüngern,
- Einschränkungen bzw. Verbote für den Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln,
- Einhaltung vorgegebener Nutzungstermine auf dem Grünland,
- Einhaltung bestimmter technischer sowie technologischer Vorgaben beim Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte,
- Duldung wasserstandsregulierender Maßnahmen.

Die in diesem Zusammenhang beim Landnutzer entstehenden Ertrags- bzw. Qualitätsverluste werden derzeit finanziell angemessen auf der Grundlage entsprechender Programme und Richtlinien vom Land Brandenburg ausgeglichen. Voraussetzung dafür ist die freiwillige Teilnahme der betroffenen Landnutzer an diesen „Förderprogrammen“.

Die konkreten betriebswirtschaftlichen „Belastungen“ der Landwirtschaft sind vor allem vom Flächenanteil landwirtschaftlicher Nutzflächen in den Schutzgebieten (NSG/LSG) abhängig. Zwischen den Großschutzgebieten, bezogen auf die Flächenanteile mit unterschiedlichem Schutzstatus, gibt es auch in dieser Hinsicht große Unterschiede.

3.4.2 Unternehmensformen und Flächenausstattung

Rund 2.130 **landwirtschaftliche Betriebe** oder 30 % der landwirtschaftlichen Unternehmen im Land sind derzeit in Großschutzgebieten angesiedelt. Ihre durchschnittliche Flächenausstattung liegt bei etwa 174 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Innerhalb der Großschutzgebiete variiert die Flächenausstattung der Betriebe sehr stark. Diese Variationsbreite ist zum einen historisch begründet, zum anderen steht sie im Zusammenhang mit dem relativ geringen Ertragspotenzial der Acker- und Grünlandflächen (Ackerzahl: 22 bis 37 und Grünlandzahl: 27 bis 36). Betriebe auf extrem leichten Standorten lassen sich offensichtlich

unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen nur mit einer relativ hohen Flächenausstattung effizient bewirtschaften. Unternehmen mit z.T. sehr hoher Flächenausstattung finden sich vor allem in den Naturparks Uckermärkische Seen und Stechlin-Ruppiner Land. Dagegen erreichen die Betriebe im Biosphärenreservat Spreewald, begründet durch die relativ kleinstrukturierte Landwirtschaft, nur eine durchschnittliche Flächenausstattung von 85 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, obwohl gerade hier auch eine große Varianz und Strukturvielfalt vorhanden ist.

In ihrer Struktur sind nahezu die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe in den Brandenburger Großschutzgebieten **Gemischtbetriebe** mit Pflanzenproduktion und Tierhaltung bzw. -zucht. Damit kommen diese in der Regel aus ökologischer und sozioökonomischer Sicht dem betriebstypischen Idealbild in Großschutzgebieten sehr nahe, wenn sie sich gleichzeitig durch eine umweltverträgliche Wirtschaftsweise auszeichnen. Ihr Anteil ist im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit über 60 % hoch, dagegen in den Naturparks Nuthe-Nieplitz und Märkische Schweiz mit unter 40 % relativ niedrig. Eine Zunahme spezialisierter Betriebe ist unverkennbar.

Ausschließlich **Markfrüchte** produzieren rund 12 % der Betriebe, wobei auch hier zwischen den einzelnen Großschutzgebieten eine größere Differenzierung festzustellen ist. Überdurchschnittliche Anteile dieser Betriebsform, in der keine Nutztiere gehalten



In Brandenburgs Dörfern häufig anzutreffen ist die Direktvermarktung am Straßenrand

werden, sind in den Naturparken Märkische Schweiz, Schlaubetal und Hoher Fläming zu finden. Der Besatz an Arbeitskräften pro 100 ha und damit eine Beschäftigungsmöglichkeit ist bei dieser Unternehmensform erfahrungsgemäß am geringsten. Sie wird aber aufgrund der vorherrschenden ökonomischen Rahmenbedingungen zunehmend favorisiert. Ökologische und sozioökonomische Argumente sprechen allerdings eindeutig dagegen.

Ausschließliche **Futterbaubetriebe** haben sich mit einem Anteil von 25 % bzw. 18 % vor allem in den grünlandreichen Regionen der Biosphärenreservate Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und Spreewald etabliert. Der Durchschnitt in den Großschutzgebieten beträgt rund 7 %.

Veredlungsbetriebe, d.h. landwirtschaftliche Unternehmen, die auf der Grundlage eines vorwiegenden Futterzukaufs eine Schweinezucht oder -mast bzw. eine entsprechende Geflügelhaltung betreiben, sind mit über 15 %, gemessen an der Anzahl der Betriebe insgesamt, überdurchschnittlich in den Naturparken Nuthe-Nieplitz und Hoher Fläming angesiedelt.

3.4.3 Anbaustrukturen

Die **Anbaustruktur** auf dem Ackerland wird in den einzelnen Großschutzgebieten analog zu den Verhältnissen im Land gegenwärtig viel weniger als in der Vergangenheit von den natürlichen Standortvoraussetzungen bestimmt. Sie wird in erster Linie diktiert von den jeweils aktuellen Marktbedingungen in der Europäischen Union sowie von den finanziellen Beihilfe- und Förderprogrammen des Landes für die Landwirtschaftsbetriebe. Diese Grundsätze gelten gegenwärtig für alle Landwirtschaftsbetriebe innerhalb und außerhalb von Großschutzgebieten. So hat sich z.B. der Anteil der arbeitsexensiven Getreideanbaufläche im Land Brandenburg seit 1991 kontinuierlich von 45 % auf über 54 % im Jahre 2000 erhöht. In den Großschutzgebieten lag der Durchschnitt bei rund 52 %. In den Großschutzgebieten mit vorwiegend leichten Standorten (Naturparke Märkische Schweiz, Uckermärkische Seen, Barnim) liegt der Getreideanteil an der Ackerfläche deutlich über dem Landesdurchschnitt mit der Konsequenz, dass die im Interesse des Naturschutzes erwünschte Fruchtartendiversität im Laufe der vergangenen Jahre auf dem Ackerland weiter eingeschränkt wurde.

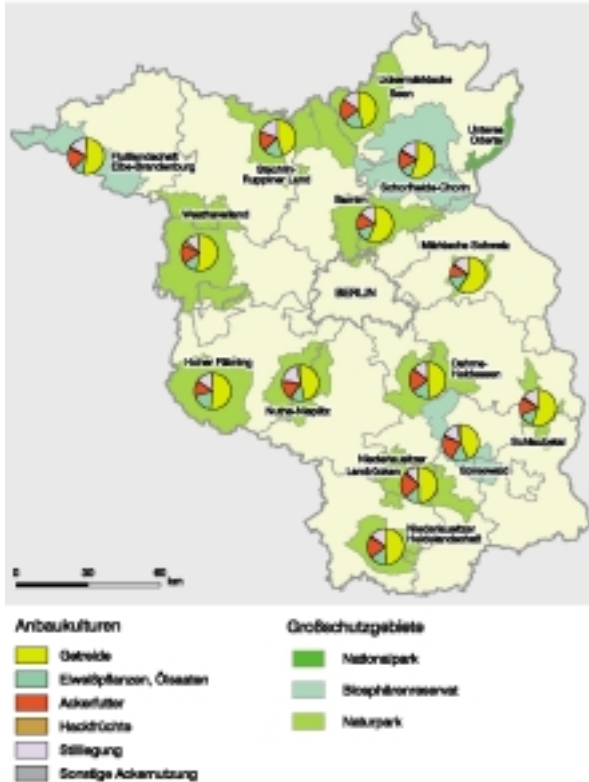
Auch der Anteil der Anbaufläche von **Eiweißpflanzen** (Futtererbsen, Ackerbohnen, Lupinen) als Mähdruschfrüchte stieg von ehemals noch unter einem Prozent liegend auf fast 3,5 % an. Dagegen hat sich der Anteil des Anbaus von arbeitsintensiven Hackfrüchten (Kartoffeln, Zuckerrüben) von 6 % im Jahr 1991 bis zum Jahr 2000 mehr als halbiert (2,5 %). In den Großschutzgebieten ist dieser Rückgang auf einen Anteil von nur rund 1,6 % noch deutlicher ausgefallen, so dass in der Regel die frühere Möglichkeit einer Selbstversorgung, z.B. mit Kartoffeln aus der Region, vielerorts nicht mehr besteht.

Auch bei den ein- und mehrjährigen Feldfutterpflanzen ist im Land durch den stark verringerten Tierbestand in den Betrieben ein Anbaurückgang von 23 % im Jahre 1991 auf weniger als 15 % im Jahr 2000 zu verzeichnen. Probleme des Artenschutzes stehen vielerorts damit im Zusammenhang. Die Situation in den Großschutzgebieten ist etwa vergleichbar. Überdurchschnittliche Anteile am Ackerfutterbau sind auf Grund des hohen Tierbestandes und eines relativ geringen Grünlandanteils in den Naturparken Niederlausitzer Heidelandschaft und Niederlausitzer Landrücken zu erkennen. Der Silomaisanbau zur Versorgung der Rinderbestände dominiert dabei in den Naturparken Niederlausitzer Heidelandschaft und Niederlausitzer Landrücken sowie in den Biosphärenreservaten Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und Spreewald.

Mit rund 15 % liegt der Stilllegungsanteil im Durchschnitt der Großschutzgebiete deutlich über dem Landesdurchschnitt von 11 %. Die höchsten Anteile lassen sich in den Naturparken Nuthe-Nieplitz und Stechlin-Ruppiner Land nachweisen. Diese in der Regel konjunkturell bedingten Flächenstilllegungen können durchaus auch zur Umsetzung von Umwelt- und Naturschutzziele genutzt werden, wenn sie als Flächen in ökologisch sensiblen Bereichen ausgewählt und langfristig festgelegt werden.

Reduziert wurde auch die Gemüseanbaufläche auf dem Freiland, die gegenwärtig im Durchschnitt des Landes und auch innerhalb der Großschutzgebiete unter einem Prozent der Ackerfläche liegt. Stilllegung von Gemüseverarbeitungskapazitäten sowie eine abnehmende Nachfrage nach einheimischem Gemüse, bedingt durch Billigangebote aus dem Ausland, sind vor allem die Ursache für diesen Rückgang. Im Biosphärenreservat Spreewald, einem der Hauptanbauggebiete von Gemüse, konnte im Gegensatz zum allgemeinen Trend mit der europäischen Anerkennung

Ackernutzung in Großschutzgebieten



des regionalen Marken- und Herkunftszeichens „Original Spreewald“ nicht nur ein weiterer Anbauflächenrückgang verhindert, sondern eine Anbauflächen-erweiterung, insbesondere von Freilandgurken, erreicht werden.

3.4.4 Viehbesatz

Die Erzeugung **tierischer Produkte** hat große Bedeutung für die Landwirtschaft, den Handel, die verarbeitende Industrie sowie den Verbraucher. Im Land Brandenburg wird beispielsweise über die Hälfte des Produktionswertes der Landwirtschaft durch die tierische Produktion bestimmt. Brandenburg gehört dennoch zu den viehärmsten Regionen Deutschlands. Je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche werden nur 49 Großvieheinheiten (GVE) gehalten. Das ist wesentlich weniger als der bei 87 GVE liegende Bundesdurchschnitt. Die Rinderhaltung ist auch in Brandenburg nach wie vor der dominierende Zweig der Viehwirtschaft. Rund 48 Rinder werden gegenwärtig pro 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gehalten. Der Rinderbesatz liegt damit ebenfalls deutlich unter dem Durchschnitt Deutschlands (91 GVE) und der Mehrzahl der neuen Bundesländer.

In der Gesamtheit der Großschutzgebiete liegt der **durchschnittliche Viehbesatz** bei Rindern im Landesdurchschnitt, bei Schafen mit 15 Tieren pro 100 ha etwas darüber, wobei die einzelnen Werte in den Großschutzgebieten z.T. erheblich voneinander abweichen. Beispielsweise liegen die Höchstwerte beim Rinderbesatz mit rund 93 Rindern pro 100 ha



Salatanbau bei Burg im Spreewald

landwirtschaftlicher Nutzfläche im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg. Den geringsten Rinderbesatz mit 27 bzw. 28 Rindern weisen dagegen die Großschutzgebiete Uckermärkische Seen und Stechlin-Ruppiner Land auf.

Überdurchschnittliche **Mutterkuhbestände** im Vergleich zum Land sind in den Großschutzgebieten Nuthe-Nieplitz, Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und Spreewald aufgebaut worden. Anlass dafür war für viele Betriebe offensichtlich neben ihren ohnehin schon umfangreichen Grünlandflächen die finanziell geförderte Grünlandextensivierung, zumal dafür auch Tierprämien aus dem EU-Haushalt bereitgestellt werden. Aus Sicht des Naturschutzes wird diese Bestandserweiterung begrüßt, weil damit auf geeigneten Standorten eine effiziente Landschaftspflege betrieben und garantiert werden kann.



Extensive Rinderhaltung: Mutterkühe mit Kälbern

Höhere Konzentrationen an **Milchkühen** als im Durchschnitt der Großschutzgebiete finden sich u.a. im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und im Naturpark Niederlausitzer Landrücken. Hier wie auch im Land insgesamt stabilisierte sich der Milchkuhbestand weitestgehend.

In den Naturparks Märkische Schweiz und Niederlausitzer Landrücken hat die Schafhaltung einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert. Für die Landschaftspflege mit Tieren auf Sonderstandorten sind dort damit gegenwärtig noch relativ gute Voraussetzungen vorhanden, wenn auch die Bedingungen im Detail für eine optimale Hüte- oder Weidehaltung differenziert zu betrachten sind. Vielerorts kann dieses Verfahren zur Landschaftspflege nur noch auf größeren zusammenhängenden Flächen gewährleistet werden, weil die Vielzahl kleiner und z.T. räumlich isolierter Flächen mit den gegenwärtig üblichen Herdengrößen aus der Sicht der Schäfer nicht mehr effizient bewirtschaftet werden können. Finanzielle Anreize für die Landschaftspflege auf diesen Splitterflächen fehlen gegenwärtig.

Die **Schweinehaltung** in den Betrieben innerhalb der einzelnen Großschutzgebiete liegt in der Regel weit unter dem Landesdurchschnitt, wenn man von Einzelkonzentrationen absieht. Diese Produktionsrichtung ist aus ökonomischer Sicht aufgrund der hohen Anforderungen an die Einzeltierleistungen und dem damit verbundenen hohen Kraffutterbedarf sowie der Möglichkeit des unbegrenzten Futterzukaufs u.a. weniger an die vorhandene landwirtschaftliche Nutzfläche gebunden. Probleme in diesem Zusammenhang ergeben sich für den Unternehmer aber nach wie vor bei der umweltgerechten Verwertung der Gülle und den größeren Preisschwankungen bei der Vermarktung. Produktionsanlagen wurden aus diesen und anderen Gründen in den vergangenen Jahren vielerorts geschlossen.

Vom dramatischen Rückgang der **Viehbestände** seit 1989 sind nach wie vor alle Regionen des Landes und auch alle Großschutzgebiete gleichermaßen betroffen, so dass selbst bei einem zukünftig gleichbleibenden Besatz die Verwertung des Futters bzw. die Veredlung, aber auch die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, vielerorts zum Problem werden kann.

Bereits im Jahre 1992 ging der Rinder- und Schafbestand im Land Brandenburg auf das Niveau von 1952 zurück. Ursachen dieser dramatischen Entwicklung waren:

- erhebliche Absatzprobleme in den Jahren 1990 und 1991,
- anhaltend niedrige Erlöse (Preise),
- umfangreiche Defizite bei den technologischen Verfahren,
- eine veraltete Bausubstanz und der daraus im Bereich der Tierhaltung resultierende sehr hohe Investitionsbedarf.

Im Ergebnis dieser Entwicklung spielt gegenwärtig die **Tierhaltung** in vielen Landwirtschaftsbetrieben als eine Möglichkeit der Verwertung des wirtschafts-eigenen Futters keine oder nur noch eine geringe Rolle. Selbst der Ökologische Landbau ist in Einzelfällen davon betroffen. Der Rückgang der Viehhaltung war gleichzeitig mit einem starken Arbeitsplatzabbau mit allen Konsequenzen für die sozioökonomischen Strukturen in den ländlichen Räumen verbunden. Auch die Dörfer und Gemeinden in den Großschutzgebieten sind davon mehr oder weniger stark betroffen.

3.4.5 Ökologischer Landbau und extensive Bewirtschaftung

Zur Sicherung von Perspektiven für die Landwirtschaft wird in den Großschutzgebieten für die Landnutzung eine Strategie der sinnvollen Mischung zwischen Extensivierung, Landschaftspflege, Flächenstilllegung, integriertem und **ökologischem Landbau** verfolgt.

In Brandenburg hat sich der Anteil ökologisch bewirtschafteter Agrarflächen seit 1992 stark erhöht. Dabei liegt der Anstieg auf 15,6 % in den zwischenzeitlich eingerichteten Großschutzgebieten nochmals deutlich über dem Landesanteil von derzeit 8,5 %, mit dem Brandenburg bundesweit eine Spitzenposition im ökologischen Landbau einnimmt.

Der hohe Anteil ökologischer Landwirtschaft in den Großschutzgebieten trägt Forderungen nach einer „Ökologisierung der Landnutzung“ in diesen Gebieten Rechnung (vergl. Schutzverordnung Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, 1990), es spiegelt sich darin zudem ein gravierender Wandel von Landnutzungssystemen und -methoden seit 1990 wider.

Mit der Förderung des Ökologischen Landbaus wird eine **gesamtbetriebliche Wirtschaftsweise** unterstützt, die nicht nur für den Ressourcenschutz und die Kreislaufwirtschaft eine große Bedeutung hat. Mit dieser speziellen Landbewirtschaftungsform besteht

auch die Chance, die Nachhaltigkeit der einzelnen landwirtschaftlichen Produktionsverfahren dem Verbraucher gegenüber anschaulich und glaubhaft zu demonstrieren.

In den Großschutzgebieten haben sich überdurchschnittlich viele landwirtschaftliche Unternehmen für diese Produktionsweise entschieden. Ihr Flächenanteil – mit steigender Tendenz – betrug im Jahre 2000 bereits fast 10 % – landesweit waren es mit über 87.000 ha 7,2 % der landwirtschaftlichen Fläche. Konzentrationen solcher Betriebe sind vor allem im Naturpark Dahme-Heideseen und in den Biosphärenreservaten Spreewald und Schorfheide-Chorin zu finden.

Sozioökonomisch von besonderem Interesse dürften die dem ökologischen Landbau in besonderem Maße zugeschriebenen Eigenschaften wie der hohe Anteil an Direktvermarktung und ein deutlich erhöhter Arbeitsaufwand sein. Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) aus dem Jahr 2002 vermerkt bundesweit einen Zuwachs in der Beschäftigungsbilanz der Land- und Forstwirtschaft. Dieser sei insbesondere auf die Direktvermarktung und den Handel mit Produkten des ökologischen Landbaus zurückzuführen, so das DIW. Durch die vergleichsweise arbeitsintensiven Bewirtschaftungsmethoden schafft der ökologische Landbau Arbeitsplätze.

Für Brandenburg weist der Agrarbericht 2003 einen statistisch um 25 % erhöhten Arbeitskräfteanteil bei ökologisch wirtschaftenden Betrieben gegenüber konventionellen Betrieben auf. Mit seinem in den Großschutzgebieten deutlich höheren Anteil an der Landwirtschaft trägt somit der ökologische Landbau rein rechnerisch auch zu einem deutlich erhöhten Arbeitsplatzangebot in den Großschutzgebieten bei – mit regionalen Unterschieden. Zudem steigert der im Vergleich zu herkömmlichen Betriebsformen deutlich erhöhte Anteil von Hofläden, an Marktbeteiligung und Direktbelieferungsaufwand die betriebliche Wertschöpfung. Statistisch kaum zu erfassen, aber für die ländliche Infrastruktur ungemein bedeutsam sind die damit verbundenen Nebenaspekte für den Tourismus und den ländlichen Raum. Denn die Maßnahmen zur Wiederbelebung und Sicherung einer ökologisch funktionsfähigen Kulturlandschaft in den Großschutzgebieten und der ökologische Landbau mit seinen erwähnten Eigenschaften und Aktivitäten erhöhen den Urlaubs- und Naherholungswert des ländlichen Raumes und steigern dadurch die Attraktivität des Tou-



Ökologischer Landbau, bei dem der Spreewald bundesweit einen Spitzenplatz einnimmt, ist arbeitsintensiv

rismus. Dies alles stärkt den Dienstleistungssektor auf dem Land und leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der ländlichen Infrastruktur.

Produktionstechnische und betriebswirtschaftliche Beratungen sind jedoch nach wie vor erforderlich, um das Management auch in den Öko-Betrieben zu verbessern. Durch die geringe Betriebsmittelintensität werden bekanntlich niedrigere Naturalerträge im Ackerbau und geringere Leistungen in der Tierhaltung als bei konventionell wirtschaftenden Betrieben erzielt. Die Einkommen der Öko-Bauern stagnieren, obwohl die finanziellen Zuwendungen bzw. Beihilfen für eine umweltgerechte Produktion daran einen maßgeblichen Anteil haben. Erschwerend wirkt für Öko-Bauern im Land Brandenburg, dass:

- die Niederschlagsmengen um 400 mm jährlich unter denen vieler westdeutscher Regionen liegen, womit verminderte Erträge und oft schlechtere Qualität verbunden sind,
- der Viehbesatz im Durchschnitt nur bei 0,6 Großvieheinheiten (GVE) liegt, wobei er nach ökologischen Richtlinien bei 2 GVE liegen könnte und müsste, um die landwirtschaftlichen Flächen optimal mit organischem Dünger und Humus versorgen zu können,
- aufgrund der fehlenden Kapitaldecke die Ausstattung mit moderner Landtechnik der fast ausschließlich nach 1990/1991 neu eingerichteten Betriebe relativ gering ist und Investitionen nur schrittweise und zögerlich vorgenommen werden,
- eine überregional organisierte Vermarktungsstruktur nicht vorhanden ist,
- kleinere und mittlere Verarbeitungsunternehmen fehlen und nur vereinzelt Verarbeitungskapazitäten unmittelbar im Landwirtschaftsbetrieb geschaffen wurden.

Zielstellung entsprechender Förderprogramme für eine ausschließliche **extensive Ackernutzung** ist

Ökologischer Landbau in den Großschutzgebieten Brandenburgs (12/2003)

Großschutzgebiet	Anzahl der Ökolandbetriebe sowie die Flächenanteile			
	Anzahl der Ökolandbetriebe	Summe der Fläche der landwirtschaftl. Nutzfläche in ha	Summe der Fläche der Ökolandbetriebe in ha	Anteile der Fläche der Ökolandbetriebe an der landwirtschaftlichen Nutzfläche
Nationalpark Unteres Odertal	1	5.688	407	7,2 %
Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	41	50.326	13.039	25,9 %
Biosphärenreservat Spreewald	48	25.258	18.126	71,8 %
Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe	19	32.180	5.251	16,3 %
Naturpark Märkische Schweiz	11	8.413	1.603	19,1 %
Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft	3	26.505	502	1,9 %
Naturpark Uckermärkische Seen	13	28.286	3.276	11,6 %
Naturpark Schlaubetal	9	7.478	1.503	20,1 %
Naturpark Niederlausitzer Landrücken	5	22.327	1.525	6,8 %
Naturpark Hoher Fläming	4	35.178	1.283	3,6 %
Naturpark Westhavelland	16	66.255	2.332	3,5 %
Naturpark Dahme-Heideseen	10	11.361	5.250	46,2 %
Naturpark Barnim	14	17.065	891	5,2 %
Naturpark Nuthe-Nieplitz	9	27.176	2.794	10,3 %
Naturpark Stechlin-Ruppiner Land	11	17.891	1.872	10,5 %
Großschutzgebiete insgesamt	214	381.387	59.654	15,6 %
Land Brandenburg	542	1.339.100	114.447	8,5 %

eine Reduzierung des Ertragsniveaus in der Pflanzenproduktion durch einen geringeren Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, um einerseits den Agrar-Markt zu entlasten und andererseits Umweltbelastungen zu minimieren. Derartige Programme werden gegenwärtig auch im Rahmen der Agrar-Umweltprogramme (KULAP 2000, Art.-16- Richtlinie) als extensive Produktionsverfahren für den Ackerbau angeboten.



2002 wurden in Brandenburg rund 5.000 Ziegen gehalten

Auf fast 4 % aller Ackerflächen in Großschutzgebieten wird derzeit von den Landwirten in der Regel freiwillig auf mineralische Stickstoffdüngung und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel verzichtet. Überdurchschnittlich hoch sind die Anteile dieser extensiven Wirtschaftsweisen in den beiden Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Spreewald.

Im Ergebnis der Ausschöpfung aller Fördermöglichkeiten ist in den Großschutzgebieten auf etwa 71 % der Grünlandflächen eine extensive Nutzung nachzuweisen. Deutlich über dem Durchschnitt liegen dabei die Naturparke Westhavelland und Nuthe-Nieplitz sowie die Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin und Spreewald.

Diese Wirtschaftsweisen schaffen auch hier wiederum nicht nur im Sinne des Naturschutzes günstige Voraussetzungen für eine floristische und faunistische Vielfalt auf diesen Flächen, sondern ist zugleich ein starkes Argument für eine spezielle Vermarktungsform tierischer Produkte aus der Rinder- und Schafhaltung, wenn die Tiere das Grünland als ausschließliche Futtergrundlage nutzen.



Rapsfeld bei Rathenow

3.4.6 Naturschutzrelevante Förderung

In den Großschutzgebieten sind landwirtschaftliche Nutzflächen in Abhängigkeit von ihrer naturschutzfachlichen Wertigkeit bzw. Schutzwürdigkeit als Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebiete bzw. ohne Schutzstatus ausgewiesen. Gegenwärtig stehen etwas mehr als zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen in den Großschutzgebieten unter Landschaftsschutz, etwa 17 % unter Naturschutz.

Die in den einzelnen **NSG-Verordnungen** enthaltenen Auflagen sind, soweit sie über eine ordnungsgemäße landwirtschaftliche Bodennutzung hinausgehen, mit betriebswirtschaftlichen Auswirkungen für den Nutzer landwirtschaftlicher Flächen verbunden. Für wirtschaftliche Nachteile in diesem Zusammenhang werden in Brandenburg dem Landnutzer Verträge auf freiwilliger Basis als Vertragsnaturschutz angeboten. Sofern die betroffene landwirtschaftliche Fläche in der Natura 2000-Gebietskulisse liegt, ist eine Honorierung auch im Rahmen eines Programms zum Ausgleich von Kosten und Einkommensverlusten für Landwirte in Gebieten mit umweltspezifischen Einschränkungen (Artikel-16 Richtlinie) möglich. Die gleiche Regelung gilt auch für analoge Auflagen in den LSG-Verordnungen, für die gegenwärtig bei neuen Ausweisungen allerdings eine Musterverordnung verbindlich ist. Demnach sind bei der Bewirtschaftung vom Landnutzer die Kriterien einer ordnungsgemäßen Bodennutzung kostenneutral einzuhalten.

Die Leistungen der Landnutzer zum Erhalt der **Kulturlandschaft** werden darüber hinaus auf der Grundlage des Brandenburger Kulturlandschaftsprogramms (KULAP 2000) vergütet. Die einzelnen Programme des KULAP orientieren dabei in der Regel auf eine Reduzierung bzw. den Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, geben Schnitttermine für das Grünland und weitere Bewirtschaftungsauflagen vor, die im Ergebnis mit ausgleichspflichtigen Ertrags- und Qualitätsminderungen verbunden sind.

Der finanzielle Ausgleich, ermöglicht durch die **Agrar-Umweltprogramme** und den **Vertragsnaturschutz**, den die Landnutzer in der Summe für alle „Verzichtsleistungen“, d.h. für ihre aktiven und passiven Maßnahmen auf dem Acker- und Grünland erhalten, betrug in den Brandenburger Großschutzgebieten im Jahre 2000 im Durchschnitt rund 60 EUR pro ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Gemessen am Anteil der Summe für die staatlichen Beihilfen und Subventionen insgesamt sind das rund ein Fünftel. Laut Agrarbericht 2001 des Landes wurden dafür im Landesdurchschnitt beispielsweise rund 320 EUR pro ha landwirtschaftlicher Nutzfläche ausgezahlt.

In vielen landwirtschaftlichen Unternehmen, insbesondere in kleineren Betrieben mit hoher „Betroffenheit“ und auch in Betrieben mit ausschließlicher Schafhaltung stellen diese Zuwendungen 20 % bis 40 % der betrieblichen Einnahmen dar.

Flächen des Grünlandes sind von umwelt- und naturschutzrelevanten Auflagen am meisten betroffen. Insofern erhalten die Landnutzer dafür auch die höchsten finanziellen Zuwendungen pro Hektar. Finanzierungsquelle sind in erster Linie die Agrar-Umweltprogramme. Der Vertragsnaturschutz ergänzt inhaltlich und finanziell die ausgleichspflichtigen Maßnahmen.

Umfragen in diesem Zusammenhang haben ergeben, dass die Landwirte von der positiven Wirkung dieser speziellen Programmangebote für den Erhalt der Kulturlandschaft und der Bedeutung für die Artenvielfalt überzeugt sind. Für die Landwirte ist bei der Teilnahme an diesen Programmen auch nicht unwesentlich, dass sich dadurch das Image ihres Berufsstandes verbessert.

Neben der Finanzierung umwelt- und naturschutzbezogener Leistungen über die Agrar-Umweltprogramme und den Vertragsnaturschutz werden gegenwärtig auch Möglichkeiten geprüft, Produkte aus der Biotop- und Landschaftspflege kostengünstig zu vermarkten. Der Bezug auf die besondere regionale

Herkunft und Qualität, beispielsweise für Schaf- und Rindfleisch, Obstsäfte oder Pferdeheu, soll diese Marketingstrategie unterstützen.

Die Honorierung von „**ökologischen Leistungen**“ über die Vermarktung darf allerdings nicht als Ersatz für Kompensationszahlungen gesehen werden, denn die Direktvermarktung ist vielerorts auch mit einem erhöhten Arbeitsaufwand sowie teilweise mit entsprechenden Investitionskosten und einem erhöhten unternehmerischen Risiko verbunden.

Ungeachtet bisher erreichter Ergebnisse ist es insbesondere in den Großschutzgebieten notwendig, ein ökologisches Gesamtkonzept für die Landnutzung zu erarbeiten, das die regionalen Naturraumpotenziale und Eigenarten noch stärker berücksichtigt. Nur auf dieser Basis können die Fördermittel zur umwelt- und naturverträglichen Landnutzung letztlich effizienter eingesetzt werden.

Durch die Änderung der naturräumlichen Nutzung kann es durchaus auch zu Veränderungen in der Einkommens- und Arbeitsmarktstruktur der Region kommen. Die Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktion kann z.B. neben den ökologischen Wirkungen durchaus auch Auswirkungen auf die vor- und nachgelagerten Bereiche haben. Deshalb müssen den Landwirten zukünftig verstärkt Einkommensalternativen angeboten werden. Mögliche zusätzliche Aufgaben wären beispielsweise umfangreichere Landschaftspflegemaßnahmen und die Übernahme von Dienstleistungen im Interesse eines umweltgerechten und naturverträglichen Tourismus.

3.5 Wald und Forstwirtschaft

Der **Wald** ist die räumlich dominanteste, das Landschaftsbild sowie den Landschaftshaushalt am stärksten beeinflussende Vegetationsform. Wälder sind komplizierte Ökosysteme, in denen Bäume, Pflanzen, Tiere, Pilze und andere Mikroorganismen mit den abiotischen Faktoren Licht, Luft, Boden und Wasser in engen Wechselwirkungen stehen. Im mitteleuropäischen Raum gehört der Wald neben den Seen und Mooren zu den naturnächsten Ökosystemen. Im Laufe der anthropogenen Nutzung der Landschaft wurde der Wald zunehmend zu Gunsten agrarischer Nutzungen und Siedlungen auf diejenigen Flächen zurück gedrängt, die für eine andere Nutzung relativ ungeeignet sind. Neben dieser Reduzierung auf „re-

zente Waldstandorte“ veränderte die menschliche Beeinflussung auch die mit Klima und Boden im Gleichgewicht stehenden Waldstrukturen.

So beruhen die heutigen **Waldstrukturen** in Brandenburg, wie fast im gesamten mitteleuropäischen Raum, auf einer im 18. Jahrhundert einsetzenden planmäßigen und nachhaltigen Forstwirtschaft. Dies war ein zwingendes Erfordernis, um in der Übergangsperiode von der feudalistischen Naturalwirtschaft zur kapitalistischen Marktwirtschaft den rasch wachsenden Holzbedarf befriedigen zu können. Dabei wurden die ausgeplünderten mittelalterlichen Wälder in produktive Forsten – meist aus Nadelbäumen – umgewandelt. Der in dieser Zeit von der Forstwirtschaft entwickelte Begriff der „Nachhaltigkeit“ wird heute erneut von Vielen im Sinne einer umfassenden Erhaltung der natürlichen und sozioökonomischen Grundlagen der menschlichen Entwicklung verstanden.

Mit einer **Waldfläche** von etwa 10.800 km² gehört das Land Brandenburg zu den walddreieichsten Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Zehn Prozent der Waldflächen der Bundesrepublik befinden sich in Brandenburg. Als fünftgrößtes Bundesland besitzt es nach Bayern und Baden-Württemberg die drittgrößte Waldfläche. Bezüglich des Waldanteiles am Landesterritorium (Bewaldungsprozent) rangiert es mit 37 % an vierter Stelle und mit 0,42 ha Wald pro Einwohner sogar an erster Stelle im Vergleich der Bundesländer.

Entsprechend den natürlichen Gegebenheiten und den Ansprüchen der unterschiedlichen Landnutzer ist auch in Brandenburg die **Waldverteilung** sehr differenziert. Neben walddreieichen Gebieten mit meist großen zusammenhängenden Flächen prägen walddarme und auch waldfreie Bereiche das Landschaftsbild. Diese Differenziertheit spiegelt sich auch zwischen den Großschutzgebieten wider. Den höchsten relativen Waldanteil weist dabei das Schlaubetal als einer der kleinsten Naturparke auf. Hier sind mehr als zwei Drittel der Großschutzgebietsfläche mit einem überwiegend zusammenhängenden Waldgebiet bedeckt. Waldflächenanteile im Landesdurchschnitt sind im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg sowie in den Naturparken Uckermärkische Seen und Dahme-Heideseen anzutreffen. In den beiden Naturparken bilden die Wälder größere zusammenhängende Flächen, während im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg kleinere Waldungen das Landschaftsbild prägen. Der Nationalpark Unteres Odertal ist nach dem Naturpark Nuthe-Nieplitz das walddärmste Großschutzgebiet.

Waldanteile			
Großschutzgebiet	Gesamtfläche	Waldfläche	Waldanteil
	[km²]	[km²]	[%]
Nationalpark Unteres Odertal	106,4	20,1	18,9
Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	1.292,9	639,2	49,4
Biosphärenreservat Spreewald	474,1	118,6	25,0
Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe	533,3	190,4	35,7
Naturpark Märkische Schweiz	205,0	84,8	41,4
Naturpark Uckermärkische Seen	897,1	358,0	39,9
Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft	489,6	201,6	41,2
Naturpark Schlaubetal	227,8	152,4	66,9
Naturpark Niederlausitzer Landrücken	587,0	264,5	45,1
Naturpark Hoher Fläming	827,3	349,1	42,2
Naturpark Westhavelland	1.293,6	347,6	26,9
Naturpark Dahme-Heideseen	591,8	231,3	39,1
Naturpark Barnim	733,3	361,6	49,3
Naturpark Nuthe-Nieplitz	623,2	168,9	27,1
Naturpark Stechlin-Ruppiner Land	680,8	418,3	61,4
Großschutzgebiete insgesamt	9.563,2	3.906,4	40,8
<i>Land Brandenburg</i>	<i>29.476,5</i>	<i>10.842,1</i>	<i>36,8</i>
<i>Anteil am Land (%)</i>	<i>32,4</i>	<i>36,0</i>	<i>–</i>

Eigentumsrechtlich gehören die Waldflächen in den Großschutzgebieten wie auch im gesamten Land einer Vielzahl von natürlichen und juristischen Personen sowie Gebietskörperschaften. Ordnungspolitisch sind für alle Wälder die Forstbehörden Brandenburgs zuständig. Diese bestehen aus der Abteilung Forstwirtschaft beim Agrar- und Umweltministerium als der obersten und aus den Ämtern für Forstwirtschaft mit Oberförstereien und Revieren als den unteren Forstbehörden.

Den **Forstbehörden** obliegen einerseits hoheitliche Aufgaben zur Sicherung der Schutz-, Erholungs-, und Nutzfunktionen des Waldes, der Betreuung und Beratung der Waldeigentümer sowie der Förderung der Forstbetriebe. Andererseits sind sie für die Verwaltung und Bewirtschaftung der landeseigenen Waldflächen zuständig.

Als Sonderordnungsbehörden haben die Ämter für Forstwirtschaft eigene, den spezifischen Aufgaben angepasste Zuständigkeitsbereiche. Somit kommt es auch zu Überschneidungen mit den naturschutzfachlichen und gemeindlichen Grenzen der Großschutzgebiete. In Abhängigkeit von der absoluten Größe eines Großschutzgebietes sowie den naturschutzfachlichen und landschaftspflegerischen Gründen ihrer Ausweisung bzw. der Lage im Raum kann ein Großschutzgebiet zum Zuständigkeitsbereich von bis zu drei Ämtern für Forstwirtschaft gehören.

3.5.1 Waldeigentumsverhältnisse und Bewirtschaftungsstrukturen

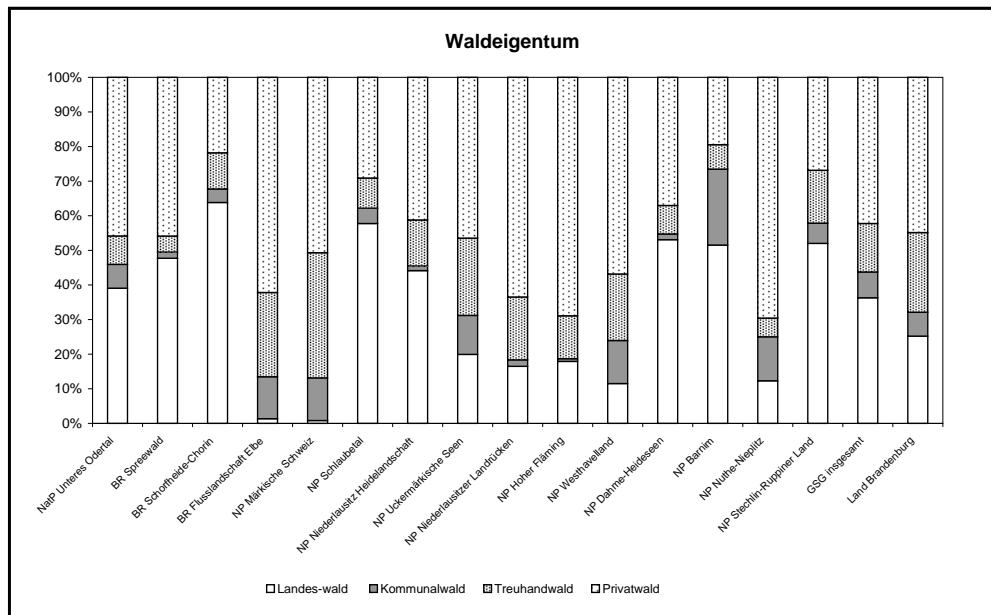
Waldeigentum und Bewirtschaftungsstrukturen sind in Brandenburg sehr differenziert und das Ergebnis einer langen Entwicklung. Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte ergaben sich dabei im heutigen Land Brandenburg einschneidende Veränderungen, so z.B.:

- 1925/1926 mit dem Gesetz über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Preußischen Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden Preußischen Königshauses („Fürstenenteignung“) – u.a. Grundlage für den heutigen Landeswald,
- 1945 - 1950 mit der Enteignung der Kriegsverbrecher und führenden Personen des Nazi-Regimes sowie der Großgrundbesitzer infolge des II. Weltkrieges (Bodenreform), Aufteilung der Bodenreformflächen (knapp 400.000 ha Wald) u.a. in Individualeigentum (landlose/arme Bauern – 160.000 ha Wald), in Landeseigentum (150.000 ha), in Gemeindeeigentum (45.000 ha Wald), Bildung des Volkswaldes aus Landeswald, Kommunalwald und Bodenreformwald,
- 1960 mit dem Beginn der Kollektivierung in der Landwirtschaft, Aufgabe der individuellen Waldbewirtschaftung durch den bäuerlichen Waldbesitzer, Übergang

Waldeigentum

Großschutzgebiete	Waldfläche insgesamt *	davon			
		Landes- wald	Kommunalwald	Treuhandwald	Privatwald
		ha	ha	ha	ha
NatP Unteres Odertal	2.006	784	138	165	920
BR Spreewald	11.861	5.659	211	550	5.440
BR Schorfheide-Chorin	63.919	40.800	2.494	6.685	13.941
BR Flusslandschaft Elbe	19.035	256	2.307	4.635	11.836
NP Märkische Schweiz	8.483	69	1.046	3.069	4.300
NP Schlaubetal	15.244	8.804	675	1.331	4.435
NP Niederlausitz Heidelandschaft	20.158	8.896	270	2.683	8.309
NP Uckermärkische Seen	35.796	7.133	4.032	7.997	16.634
NP Niederlausitzer Landrücken	26.449	4.358	495	4.806	16.789
NP Hoher Fläming	34.911	6.248	275	4.330	24.058
NP Westhavelland	34.759	3.996	4.324	6.683	19.756
NP Dahme-Heideseen	23.130	12.276	384	1.902	8.567
NP Barnim	36.158	18.630	7.929	2.560	7.038
NP Nuthe-Nieplitz	16.888	2.078	2.147	914	11.749
NP Stechlin-Ruppiner Land	41.827	21.752	2.447	6.397	11.232
GSG insgesamt	390.624	141.739	29.174	54.707	165.004
Land Brandenburg	1.084.209	273.233	75.000	249.631	486.345

* Zur Waldfläche gehören die mit Forstpflanzen bestandenene Flächen (Holzboden) sowie weitere zum Wald gehörige waldfreie Flächen wie Weg, Gräben, Waldseen, Waldwiesen u.a.



von der kollektiven Bewirtschaftung (Zwischengenossenschaftliche Einrichtungen Waldwirtschaft – ZEW) zur Bewirtschaftung durch die Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe (StFB), mit der politische Wende und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland Beginn der Wiederherstellung der Besitzstruktur von vor 1945, Treuhänderische Verwaltung, Restitution und Privatisierung aller Volkswald-Flächen, die vor 1945 nicht Landes- bzw. Reichswald waren (Treuhandwald).

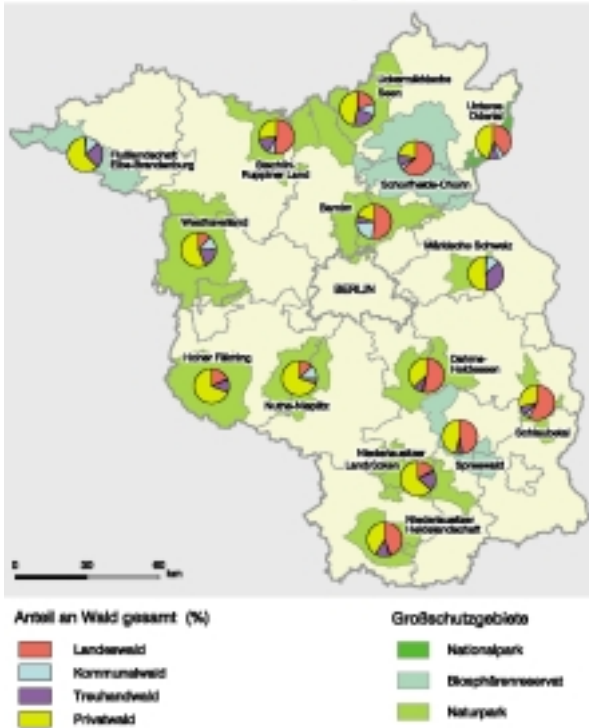
1989/90

Insbesondere für statistische und analytische Fragestellungen wird das Einzeleigentum Gruppen zugeordnet, aus denen letztendlich die in den Bundes- und Landesgesetzen verwendeten Kategorien Staatswald (Bundes- und Landeseigentum), Körperschaftswald (Eigentum der Kommunen und öffentlicher Körperschaften) und Privatwald (Eigentum natürlicher und juristischer Personen) gebildet werden.

Im Bereich des **Staatswaldes** ist das Land Brandenburg mit rund 270.000 ha Waldfläche der größte Einzeleigentümer. Hinzu kommen etwa 10.000 ha Waldflächen im Eigentum des Landes Berlin, die zum überwiegenden Teil im Naturpark Barnim liegen. Bundeseigene Waldflächen unterliegen in der Regel einer militärischen Nutzung und sind beispielsweise im Naturpark Dahme-Heideseen von Bedeutung.

Während die landeseigenen Waldflächen im Land Brandenburg insgesamt nur einen Flächenanteil von 27 % einnehmen, haben sie in der Gesamtheit der Großschutzgebiete mit 36 % einen wesentlich höheren Anteil. Aufgrund der historisch entstandenen Verteilung ist der Landeswald in einigen Großschutzgebieten die überwiegende Eigentumsart, wie im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (64 %) oder in den Naturparks Schlaubetal (58 %), Dahme-Heideseen (53 %), Barnim und Stechlin-Ruppiner Land (jeweils 52 %). Dem gegenüber beträgt der Landeswaldanteil im Biosphärenreservat Flusslandschaft

Waldbesitzverhältnisse in Großschutzgebieten



Elbe-Brandenburg und im Naturpark Märkische Schweiz jeweils nur etwa ein Prozent.

Die **Landeswaldflächen** werden von den Forstbehörden verwaltet und bewirtschaftet. Die anfallenden Arbeiten in der Holznutzung, Waldpflege und -verjüngung sowie beim Naturschutz werden in der Regel durch eigene Waldarbeiter durchgeführt, bzw. es erfolgt eine Auftragsvergabe an forstliche Lohnunternehmer.

Nach 1990 erhielten viele Kommunen ihre Waldflächen zurück. Heute umfasst der **Kommunalwald** insgesamt 75.000 ha. Dabei reicht die Besitzgröße von einigen wenigen walddreichen Städten mit über 3.000 ha (Brandenburg an der Havel, Fürstenwalde/Spree, Templin, Wittstock/Dosse) bis zu einer Vielzahl von Gemeinden mit weniger als 50 ha. Öffentliche Körperschaften sind in Brandenburg nur in wenigen Fällen Waldeigentümer.

Zwischen den Großschutzgebieten differieren die Flächenanteile des Kommunalwaldes sehr stark und sind vom Waldbesitz der betroffenen Gemeinden abhängig. Über dem Landesdurchschnitt liegende Anteile haben beispielsweise das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg (Waldflächen der Städte Bad Wilsnack, Lenzen und Perleberg) und der Naturpark Uckermärkische Seen (Waldflächen der Städte Lychen und Templin). Waldreiche Kommunen bewirtschaften ihre Waldflächen in der Regel selbst. Die anfallenden Arbeiten werden durch eigene Beschäftigte bzw. durch Forstunternehmen realisiert. Teilweise sind die Kommunen Mitglied in Forstbetriebsgemeinschaften und bewirtschaften ihre Waldflächen gemeinsam mit privaten Waldeigentümern.

Die flächenmäßig größte Eigentumskategorie im Land Brandenburg ist der **Privatwald**. Etwa 500.000 ha Waldfläche gehören knapp 100.000 Einzeleigentümern. Durch die weitere Privatisierung des Treuhandwaldes wird sich die Privatwaldfläche im Land Brandenburg voraussichtlich auf etwa 650.000 ha erhöhen. Die Besitzstrukturen im Privatwald sind sowohl regional als auch hinsichtlich der Betriebsgrößen unterschiedlich. Für den Norden des Landes Brandenburgs ist ein sehr hoher Anteil an Kleinprivatwald (bis 5 ha Betriebsgröße) charakteristisch, der überwiegend aus der Bodenreform hervorging. Durch die stärker kleinbäuerliche Landbewirtschaftung liegen die Besitzgrößen im Süden des Landes bei 5 ha bis 20 ha.

Bezüglich der **Betriebsgrößen** ist eine deutliche Polarisierung festzustellen. Im Kleinprivatwald bis 20 ha Waldfläche liegt die mittlere Betriebsgröße bei 2,3 ha. Hierzu zählen 75 % aller Waldeigentümer, denen insgesamt jedoch nur etwa ein Drittel der Privatwaldfläche gehören. Demgegenüber bewirtschaften derzeit etwa 300 Eigentümer über 25 % des Privatwaldes (mittlere Betriebsgröße 465 ha). Die Bewirtschaftung erfolgt überwiegend durch Auftragsvergabe an Forstunternehmen.

Erwartungsgemäß differiert auch der Privatwaldanteil (einschließlich Treuhandwald) zwischen den Großschutzgebieten. Einen Flächenanteil von über 80 % finden wir im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg sowie in den Naturparks Märkische Schweiz, Niederlausitzer Landrücken und Hoher Fläming. Den geringsten Privatwaldanteil hat mit 26 % der Naturpark Barnim.



Waldarbeiter

Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten (wie überwiegend ertragsschwache Waldböden, geringe Niederschläge) und der historisch entstandenen Baumartenzusammensetzung der Wälder ist die wirtschaftliche Lage der Forstbetriebe in Brandenburg insgesamt sehr schwierig. Da die Haupteinnahmequelle der Verkauf des **nachwachsenden Rohstoffes** Holz ist, bestimmen die dabei erzielbaren Preise das wirtschaftliche Ergebnis des Forstbetriebes. Einnahmen aus anderen Produkten, wie beispielsweise Verkauf von Forstsaatgut, Weihnachtsbäumen oder Schmuckreisig bzw. aus der Jagd sind insgesamt nur von untergeordneter Bedeutung. Andererseits können sich aus den Ausweisungen zu Naturschutzgebieten, Totalreservaten, Trinkwasserschutzgebieten u.a. besondere Erfordernisse an die betroffenen Landnutzer ergeben, die zu höheren Kosten oder geringeren Einnahmen führen. Auch die für die Großschutzgebiete aufzustellenden Pflege- und Entwicklungspläne können derartige Restriktionen für den Waldbesitzer enthalten, wobei diese sich weniger aus dem Großschutzgebiet an sich ergeben, als vielmehr aus den Regularien für die darin liegenden Natur- und Landschaftsschutzgebiete.

Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage haben sich viele Privateigentümer und auch Gemeinden zu **Forstbetriebsgemeinschaften** zusammengeschlossen. Die insgesamt 410 Forstbetriebsgemeinschaften bewirtschaften eine Fläche von etwa 150.000 ha. Im Bereich der Großschutzgebiete wirken 107 Forstbetriebsgemeinschaften, wobei die Anzahl zwischen zwei (Naturpark Schlaubetal) und 20 (Naturpark Hoher Fläming) schwankt. Obwohl diese gegenwärtige Verteilung sich eher zufällig aus der Freiwilligkeit der Waldeigentümer ergibt, sind diese Zusammenschlüsse aktive Partner bei der Erhaltung und Gestaltung der die Brandenburger Großschutzgebiete charakterisierenden einzigartigen Kulturlandschaften.

Aus den Wäldern Brandenburgs werden durch die Waldbesitzer aller Eigentumsarten jährlich etwa 1,6 Mio. Festmeter (m³) Rohholz für die verarbeitende Industrie bereitgestellt. Bedeutende Holzabnehmer haben sich im letzten Jahrzehnt in Beeskow, Baruth, Heiligengrabe und Templin angesiedelt. Die Lieferströme gehen aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus. Aus der Forstwirtschaft, einschließlich der vor- und nachgelagerten Bereiche bis zum Sägewerk als der ersten Verarbeitungsstufe, resultieren im Zusammenhang mit dem Holzeinschlag etwa 8.000 Arbeitsplätze. Damit leistet die Forstwirtschaft



Besonders wertvoll sind die heimischen Buchenwälder im Norden Brandenburgs

einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Beschäftigung vornehmlich auch in den Großschutzgebieten sowie im ländlichen Raum.

3.5.2 Baumarten

In den Brandenburger Wäldern sind über 116 verschiedene **Baumarten** nachgewiesen. Davon werden 61 als heimische und damit in Mitteleuropa natürlich vorkommende sowie 55 als fremdländische Baumarten, die im Wesentlichen „Einbürgerungen“ aus Asien und Nordamerika sind, geführt. In den Wäldern der Großschutzgebiete kommen 94 verschiedene Baumarten vor, wobei hier das Verhältnis heimischer zu fremdländischen etwas stärker zugunsten der mitteleuropäischen Arten ausfällt (54 zu 40 Arten). Der Artenreichtum der einzelnen Großschutzgebiete schwankt zwischen 40 und 55 verschiedenen Baumarten. Ausnahmen bilden mit 75 verschiedenen Baumarten das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und der Nationalpark Unteres Odertal mit nur 35 Baumarten.

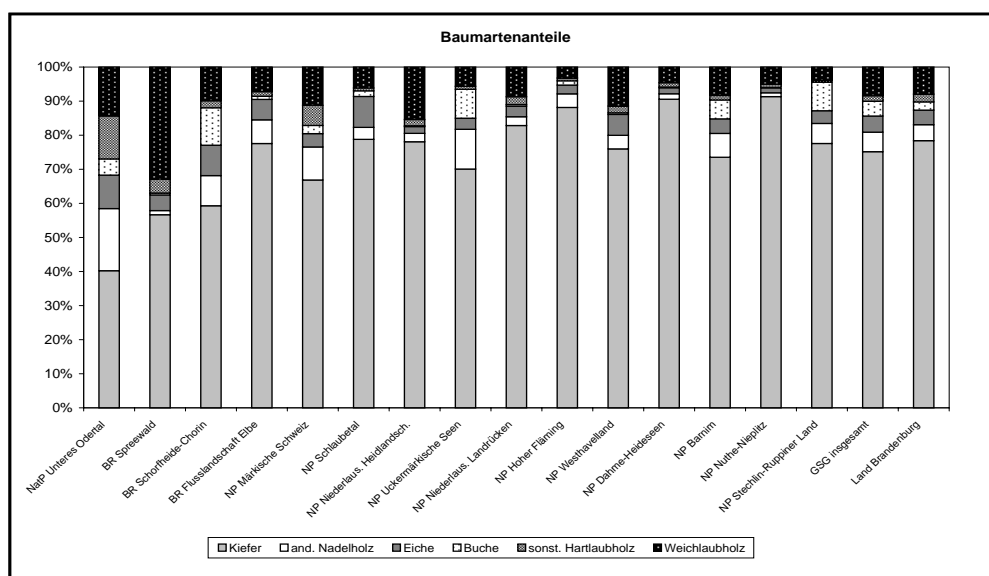
Quantifiziert man diese Vorkommen, so relativiert sich dieses baumartenreiche Bild. Einen nennenswerten Flächenanteil von über 1.000 ha haben nur 20 Baumarten, davon gelten vier als fremdländisch. Mehr als ein Prozent der Gesamtwaldflächen erreichen nur neun Baumarten und die 10 %-Grenze überschreitet nur die Kiefer. Diese Baumart dominiert in Brandenburg mit knapp 80 % Flächenanteil und bestätigt somit die landläufige Meinung von weiten artenarmen Kiefernwäldern in Brandenburg.

Die verschiedenen Baumarten bzw. Baumartengruppen finden aufgrund geographischer Besonderheiten zwischen den Großschutzgebieten eine differenzierte Verteilung. Dabei ist festzustellen, dass in den nördlichen Großschutzgebieten wie Schorfheide-Chorin, Uckermärkische Seen, Barnim und Stechlin-Ruppiner Land zugunsten der Rot-Buche ein deutlich ge-

Baumarten

Großschutzgebiete	Holzboden insgesamt	davon					
		Kiefer	and. Nadel- holz	Eiche	Buche	sonst. Hartlaub- holz	Weich- laub- holz
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
NatP Unteres Odertal	1.914	770	349	188	91	241	275
BR Spreewald	11.264	6.382	137	518	63	459	3.705
BR Schorfheide-Chorin	59.168	35.079	5.237	5.279	6.506	1.215	5.852
BR Flusslandschaft Elbe	18.347	14.228	1.276	1.100	170	249	1.324
NP Märkische Schweiz	7.844	5.244	790	307	188	464	881
NP Schlaubetal	14.597	11.499	513	1.324	243	121	897
NP Niederlaus. Heidlandsch.	17.281	13.492	426	344	41	317	2.661
NP Uckermärkische Seen	31.608	22.147	3.696	1.028	2.680	281	1.786
NP Niederlaus. Landrücken	25.338	20.969	653	785	120	583	2.208
NP Hoher Fläming	33.482	29.509	1.338	863	422	269	1.081
NP Westhavelland	32.813	24.929	1.309	2.011	156	652	3.756
NP Dahme-Heideseen	22.536	20.408	360	397	47	288	1.036
NP Barnim	34.502	25.370	2.410	1.475	1.915	456	2.876
NP Nuthe-Nieplitz	15.942	14.556	178	233	19	151	803
NP Stechlin-Ruppiner Land	37.276	28.911	2.191	1.393	3.127	181	1.473
GSG insgesamt	363.912	273.515	20.823	17.245	15.788	5.927	30.614
Land Brandenburg	886.124	694.699	41.483	37.970	21.345	20.102	70.525

* Holzboden ist der mit Forstpflanzen bestandene Teil der Waldfläche



ringerer Kiefernanteil, anzutreffen ist. Diese Differenzierung beruht im Wesentlichen auf klimatischen Unterschieden innerhalb des Landes Brandenburg. Die nördlichen Landesteile gehören durch maritimen Klimaeinfluss noch zum natürlichen Verbreitungsgebiet der Rot-Buche, während der zunehmend kontinentale Klimaeinfluss Mittel- und Südbrandenburgs

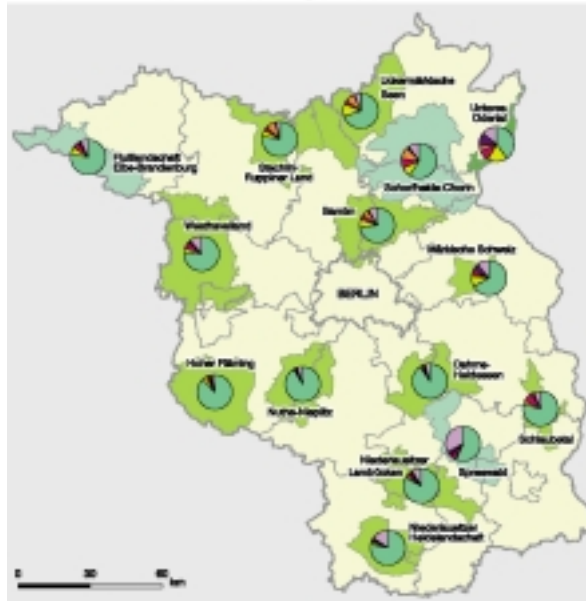
Eichen und Kiefern begünstigt. Der sehr hohe Flächenanteil des Weichlaubholzes im Biosphärenreservat Spreewald ist durch die Schwarz-Erlen-Vorkommen begründet.

Gegenwärtig überwiegen im Land Brandenburg einschichtige Reinbestände, meist aus Kiefer. Strukturreichere Bestände sind nur auf rund 10 % der Waldfläche vorhanden. Analog zur Baumartenverteilung nimmt auch die Strukturvielfalt vom feuchten zum trockenen Klima ab. Je maritimer der Klimaeinfluss umso stärker sind gemischte zwei- und mehrschichtige Wälder anzutreffen. Diese Tendenz spiegelt sich auch in den Anteilen der Waldtypen (Nadel-, Laub- bzw. Mischwald) innerhalb der Großschutzgebiete wider.

Neben den klimatischen und standörtlichen Gegebenheiten unterliegt die **Waldentwicklung** nach wie vor anthropogenen Störungen. Dies schlägt sich in den jährlichen Waldschadensberichten nieder, die auch auf Ursachen aufmerksam machen. Insgesamt ist dabei festzustellen, dass die Belastung durch Luftschadstoffe im letzten Jahrzehnt rückläufig ist, was

Baumarten in Brandenburg		
Baumart	Flächenanteile am Oberstand	
	ha	%
Gemeine Kiefer	694.699	78,4
Stiel- und Trauben-Eiche	37.970	4,3
Rot-Buche	21.345	2,4
Schwarz-Erle	21.754	2,5
Sand-Birke	37.166	4,2
übrige Baumarten	73.191	8,2
Land Brandenburg	886.125	100

Baumartenanteile in Großschutzgebieten



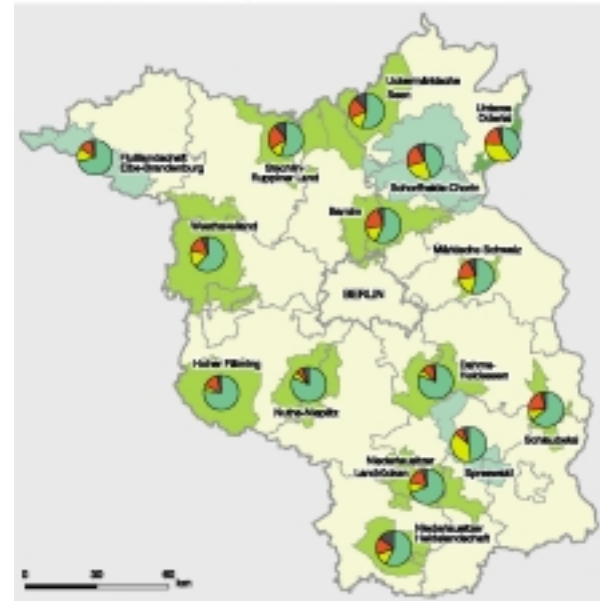
Anteil an Wald gesamt (%)



Großschutzgebiete



Waldarten in Großschutzgebieten



Anteil an Wald gesamt (%)



Großschutzgebiete



anhand des Kronenzustandes der Bäume nachgewiesen werden kann.

Der Anteil der Bäume mit **deutlichen Schäden** (Nadel- bzw. Blattverlust über 25 % gegenüber normaler Belaubung) ist in den letzten Jahren auf etwa ein Drittel zurückgegangen. Zwischen den einzelnen Baumarten sind jedoch deutliche Unterschiede zu verzeichnen. Während die Kiefer anfänglich hohe Schädigungen aufwies, hat sich dies über die Jahre stark verbessert (deutliche Schäden 2002 bei 10 %). Dem gegenüber liegen die Schädigungen bei Eiche und Buche konstant auf höherem Niveau (deutliche Schäden 2002 bei 20 %). Zwischen den einzelnen Großschutzgebieten bestehen dabei jedoch starke Differenzierungen, hinter denen komplexe Ursachen-Wirkungs-Gefüge stehen. So gingen diese Schäden im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land von 32 % auf 5 % zurück, während im „benachbarten“ Naturpark Uckermärkische Seen und im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin nur ein Rückgang von 36 % auf 14 % bzw. von 37 % auf 20 % festzustellen ist.

Auch die Entwicklung über die Jahre von 1991 bis 2002 verläuft nicht gleichmäßig. Während sie sich in der Gesamtheit der Großschutzgebiete annähernd mit dem Landesdurchschnitt deckt, bestehen zwischen den Großschutzgebieten erhebliche Unterschiede, die anhand der Kronenverlichtung nachgewiesen werden können. Ursachen für diese Schwankungen können gebietspezifische Unterschiede in der Schadstoffeinwirkung, des Wasserangebots und der Witterungsverläufe sowie der Baumartenzusammensetzung sein.

3.5.3 Planung der Waldentwicklung durch Waldumbau

Forst- aber auch umweltpolitisches Ziel des **Waldumbaus** ist es, langfristig über mehrere Bestandesgenerationen hinweg, standortgerechte, stabile Wälder in Verbindung mit der Verbesserung der Bestandsstrukturen und einer größeren Baumartenvielfalt, insbesondere Erhöhung des Laubholzanteiles, aufzubauen. Da hierfür kein Zeithorizont festgelegt werden kann, bezeichnet man dies als Generationenprogramm.

Die Planungsgrundlagen für den Waldumbau liefert die **forstliche Rahmenplanung** (FRP). Auf der Grundlage von § 7 Brandenburger Landeswaldgesetz ist dies ein Instrument, das landesweite bzw. regionale eigentumsübergreifende Analysen und Planungsansätze gemäß der forstrechtlichen Grundlagen erarbeitet. Die Ergebnisse haben den Status der Behördenverbindlichkeit. Für den Waldumbau in Brandenburg wurde ein forstlicher Rahmenplan in den Jahren 1997 bis 1998 erarbeitet. Dieser liefert u.a. umfassende Erkenntnisse über den möglichen Umfang an Maßnahmen zur standortgerechten Baumartenausstattung der Brandenburger Wälder sowie deren räumliche Gliederung.

Bei der Beurteilung der Umbaunotwendigkeit wurde den unterschiedlichen Interessenslagen Rechnung getragen. In Naturschutzgebieten wurde dies von der Baumartenzusammensetzung der standortspezifischen natürlichen Waldgesellschaft bestimmt. In den übrigen Flächen, insbesondere im Nichtlandeswald, prägten eher wirtschaftliche Aspekte das Leitbild. Der

Großschutzgebietsstatus spielte dabei meist nur mittelbar über den Anteil an Naturschutzgebieten eine Rolle.

Die 1998 vorgelegten Ergebnisse der **Waldumbauplanung** enthalten Aussagen auf Landes-, Regional- und Kreisebene sowie auf Ebene der Ämter für Forstwirtschaft. Die auf Grundlage der Gemeindestruktur ermittelten Daten ermöglichen eine konkrete Flächenplanung. Eine Auswertung für Großschutzgebiete erfolgte jedoch nicht. Ungeachtet dessen sind auch die Ergebnisse der Forstlichen Rahmenplanung, insbesondere die Waldumbauplanung sowie die Ausweisung von Waldfunktionen, Grundlage bei der Erstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen für die Großschutzgebiete.

Die Waldentwicklung durch Waldumbau ist eine sehr langfristige Aufgabe. Die Rang- und Reihenfolge bestimmter Maßnahmen bleibt unter Ausschöpfung der gegebenen forstpolitischen und naturschutzrechtlichen Instrumente dem jeweiligen Eigentümer über-



Erholungswald im NP Uckermärkische Seen



„Klassenzimmer im Grünen“: Waldschule im NP Nuthe-Nieplitz

lassen und wird über die Betriebs- und Wirtschaftsplanung realisiert. Erste Ergebnisse zeigen sich in der Verringerung einschichtiger Nadelholz-Reinbestände im Zeitraum 1995 bis 2002 um rund 35.500 ha.

3.5.4 Waldfunktionen

Waldfunktionen stellen die Wirkungen des Waldes dar, die der Allgemeinheit zur Daseinsfürsorge dienen, und die in gleichberechtigt nebeneinander stehende Schutz-, Erholungs- und Nutzfunktionen gegliedert werden. Sie schaffen die räumlichen und sachlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Nachhaltigkeitskriterien bei der Waldentwicklung. Die Forstbehörden haben auf der Grundlage des Bundes- und des Landeswaldgesetzes den Auftrag, mit Hilfe der forstlichen Rahmenplanung die Waldfunktionen flächendeckend für die Wälder des Landes Brandenburg zu erfassen, darzustellen und permanent zu aktualisieren. Waldfunktionen können durch Rechtsverordnung des Ministers (nach § 16 Landeswaldgesetz) oder durch gutachtliche Ausweisung erklärt werden, wobei letztere nur für die Forstbehörden verbindlich sind.

Funktionen des Waldes in Brandenburg		
Funktion	Fläche	
	ha	%
Schutzwald	610.699	61,6
Erholungswald	293.087	29,6
Nutzwald	909.943	91,8

Mit der Erfassung der Waldfunktionen leistet die Landesforstverwaltung einen wichtigen Beitrag zur Qualifizierung der räumlichen Strukturen der Wälder und somit zu diesem Teil der Raumordnung und Landesplanung in Brandenburg. Die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Anforderungen an den Wald spiegeln sich gegenwärtig in über 50 verschiedenen Schutz-, Erholungs- und Nutzfunktionen wider.

Bei gut einem Fünftel der Waldflächen (22 %) sind Regelungen aus allen drei Kategorien bei der Waldbewirtschaftung zu beachten. Auf etwa zwei Dritteln (62 %) liegen Schutzfunktionen. Als Erholungswälder sind knapp ein Drittel (29 %) der Waldflächen ausgewiesen, hiervon sind überwiegend die Großschutzgebiete betroffen. Nur 8 % der Gesamtwaldfläche sind ohne Nutzfunktion, d.h. hier finden keinerlei Be-

Flächen der Waldschutzfunktionen						
Großschutzgebiet	Waldfunktionen-Gruppen des Schutzwaldes					
	Wasser	Boden	Klima/ Immission	Sonstige	Natur-/ Land- schaft schutz	Forschung/ Kultur
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Nationalpark Unteres Odertal	454	6	0	0	2.005	151
Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	7.758	672	62	4.090	64.521	12.789
Biosphärenreservat Spreewald	1.756	394	87	60	12.494	382
Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe	1.374	181	0	1.338	19.180	446
Naturpark Märkische Schweiz	1	486	8	314	8.398	672
Naturpark Uckermärkische Seen	1.205	252	12	3.041	35.338	3.987
Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft	512	268	387	1.444	12.636	364
Naturpark Schlaubetal	628	0	0	140	9.659	641
Naturpark Niederlausitzer Landrücken	599	0	29	916	16.947	420
Naturpark Hoher Fläming	4.620	325	400	1.082	34.580	3.166
Naturpark Westhavelland	4.568	49	20	1.285	28.887	847
Naturpark Dahme-Heideseen	2.563	293	1.987	1.097	22.882	2.645
Naturpark Barnim	12.893	424	300	2.281	16.893	7.394
Naturpark Nuthe-Nieplitz	395	380	621	663	9.939	112
Naturpark Stechlin-Ruppiner Land	1.796	1.157	0	2.963	40.542	2.175
Großschutzgebiete insgesamt	41.122	4.887	3.911	20.714	334.900	36.191
<i>Land Brandenburg</i>	<i>109.892</i>	<i>14.528</i>	<i>29.967</i>	<i>55.618</i>	<i>499.032</i>	<i>61.264</i>
<i>Anteil am Land (%)</i>	<i>37,4</i>	<i>33,6</i>	<i>13,1</i>	<i>37,2</i>	<i>67,1</i>	<i>59,1</i>

wirtschaftungsmaßnahmen statt. Im Durchschnitt liegen auf jeder Waldfläche zwei Waldfunktionen.

Landesweit wie auch in den Großschutzgebieten hebt sich die Schutzfunktion des Waldes als die differenzierteste hervor. Darunter fallen Waldfunktionen wie:

- Wasserschutzwald,
- Bodenschutzwald,
- Klima-/ Immissionsschutzwald,
- sonstiger Schutzwald (u.a. Sichtschutz-, Straßenschutz- und Waldbrandschutzwald),
- Wald mit komplexen Schutzfunktionen,
- Wald in Schutzgebieten nach dem Brandenburgischen Naturschutzgesetz,
- Schutzwald für Forschung und Kultur.

Der **Schutzwald** übt den größten Einfluss auf die Bewirtschaftung der Wälder aus. Zu ihrer Erhaltung und Förderung sind meistens konkrete waldbauliche Maßnahmen notwendig. In Naturschutzgebieten ist z.B. die Ausbreitung von nichtheimischen Baumarten zu begrenzen bzw. zu verhindern. Der Sichtschutzwald ist mehrschichtig so zu gestalten, dass er Objekte, die das Landschaftsbild nachhaltig und empfindlich stören, verdeckt und vor unerwünschtem Einblick schützt.

Von den im Land Brandenburg insgesamt ausgewiesenen 7.700 km² Schutzwald befinden sich über 4.400 km² und damit weit mehr als die Hälfte in Groß-

schutzgebieten. In den Großschutzgebieten sind die Waldflächen wie folgt mit sich überlappenden Waldfunktionen belegt:

- mehr als 80 % erfüllen erwartungsgemäß die Funktionen des Natur- und Landschaftsschutzes nach dem Brandenburgischen Naturschutzgesetz,
- etwa 10 % sind als Wasserschutzwald, hier vor allem für den Trinkwasserschutz, ausgewiesen,
- ebenso etwa 10 % beträgt der Anteil der Flächen für Forschung und Kultur, dies sind u.a. forstliche Versuchsflächen und -reviere, Naturwaldflächen, Boden- und Kulturdenkmale im Wald, historische Waldbewirtschaftungsflächen und forstliche Saatgutbestände,
- etwa 5 % erfüllen die Funktionen als Sonstiger Schutzwald, wie beispielsweise Waldbrandschutz, Straßen und Sichtschutz oder Waldflächen in waldarmen Gebieten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass aufgrund des großen **Waldreichtums** die Erhaltung, Pflege und Entwicklung des Waldes im Land Brandenburg eine herausragende Rolle spielt. Neben seiner forstwirtschaftlichen Nutzung, besitzt der Wald insbesondere in den Großschutzgebieten eine überaus große Bedeutung für Erholung und Tourismus. Er stellt zusammen mit den zahlreichen Seen das größte natürliche Erholungspotenzial der Brandenburger Großschutzgebiete dar und hat auch wachsenden Anteil

an der jährlich ebenfalls zunehmenden Zahl von Ökotouristen. Dabei schließen sich forstwirtschaftliche und touristische Nutzung auf der einen und Natur- und Landschaftsschutz auf der anderen Seite nicht aus. Im Gegenteil: den gesetzlichen Grundlagen entsprechend übernahm die Forstwirtschaft in den vergangenen Jahren immer mehr auch die Funktion eines Landschaftspflegers und -gestalters. Wenngleich auch der Wirtschaftsaspekt als nachhaltiger Rohstofflieferant der naturschutzrechtlichen Zielsetzung gleichgesetzt werden muss, dominiert in den Großschutzgebieten auf weit mehr als der Hälfte der Waldflächen die Schutzfunktion. Die sich daraus ergebenden Anforderungen an die gegenwärtige und künftige Waldentwicklung sind gemeinsam mit den Waldeigentümern zu planen und umzusetzen.

3.6 Nachhaltiger Tourismus

Der Tourismus ist in Deutschland im Jahr 2001 mit einem Gesamtumsatz von über 140 Mrd. EUR, rund 2,8 Mio. Beschäftigten und einem Anteil von etwa 8 % am Bruttoinlandsprodukt ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Während deutschlandweit die Tourismusbranche im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr nur geringfügige Zuwachsraten, jeweils unter einem Prozent liegend, verbuchen konnte, nahm sie in den neuen Ländern trotz der mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 verbundenen Ereignisse zu. Die Zahl der Übernachtungen ging im früheren Bundesgebiet von 2000 bis 2001 um 0,6 % zurück, in Brandenburg nahm sie um 5,3 % zu. Nach Mecklenburg-Vorpommern war dies der zweithöchste Zuwachs von allen Bundesländern.

Brandenburg hat aufgrund seines Gewässer- und Waldreichtums hervorragende Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs, insbesondere für die Naherholung. Dabei ist das Land bundesweit für seine wenig zerschnittenen und zersiedelten Landschaften bekannt. Die schönsten und wertvollsten sowie historischen Kulturlandschaften sind in dem einzigartigen Großschutzgebietssystem zusammengefasst. Sieben der insgesamt 15 brandenburgischen Großschutzgebiete gehörten bereits 1990 zum Nationalparkprogramm der letzten DDR-Regierung, das bei der deutschen Vereinigung als das „Tafelsilber der deutschen Einheit“ bezeichnet wurde.

Großschutzgebiete stellen einen wesentlichen weichen Standortfaktor einer sozial verträglichen Regionalentwicklung strukturschwacher Räume dar: Sie verbinden Schutz und Nutzung sowie die Orientierung am Leitbild einer artenreichen Kulturlandschaft ohne musealen Charakter für die im Gebiet lebenden Menschen.

Die besonderen inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Großschutzgebietskategorien ergeben sich aus den internationalen Vorgaben der IUCN und UNESCO sowie aus den bundes- und landesrechtlichen Bestimmungen. Nach der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes kommt den Naturparks im Bereich der nachhaltigen Tourismus- und Regionalentwicklung eine besondere Stellung zu. Dem Nachhaltigkeitsziel sind die Großschutzgebiete jedoch schon seit ihrer Gründung verpflichtet. Ziele einer touristischen Entwicklung sollen demzufolge u.a. sein, dass:

- das Gleichgewicht der erneuerbaren Ressourcen zwischen Abbau und Regenerierbarkeit z.B. durch schonende und sparsame Flächen- oder Wassernutzung sowie Schutz von Flora und Fauna erhalten bleibt, und der Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen umweltverträglich und durch Energieeinsparung so gering wie möglich erfolgt (ökologisches Ziel),
- durch einen hohen Anteil von regionaler Wertschöpfung eine vielfältige Betriebs- und Beschäftigung



Wegweiser im NP Hoher Fläming, Rabenstein



Lust auf NaTour ist die Kampagne der brandenburgischen Großschutzgebiete zum nachhaltigen Tourismus

ungsstruktur und somit eine stabile wirtschaftliche Entwicklung gefördert wird (ökonomisches Ziel),

- eine gerechte Verteilung der Lebenschancen zwischen den Generationen am Ort und in der Region durch Partizipation und Regionalbewusstsein ermöglicht wird (soziales Ziel).

Die einheitliche Verwaltung der Brandenburger Naturparke, Biosphärenreservate und des Nationalparks Unteres Odertal bietet gute organisatorische Voraussetzungen, um diese Ziele zu erreichen. In Abstimmungen mit Gemeinden, Kreisverwaltungen, Fremdenverkehrsvereinen und -verbänden, mit der Deutschen Bahn AG, den regionalen Planungsgemeinschaften und den Ministerien werden modellhafte Projekte entwickelt, zu denen beispielsweise touristische Konzeptionen für die Großseen (Werbellinsee, Parsteiner See) im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, touristische Reit-, Rad- und Wanderwegkonzepte oder das Wasserwanderleitsystem im Naturpark Uckermärkische Seen (Biwakplätze, Faltblatt, Beschilderung) gehören. Aus den verschiedenen Konzeptionen konnten zahlreiche Projekte abgeleitet werden, auf die in den Kapiteln zu den einzelnen Großschutzgebieten näher eingegangen wird.

Ein weiterer Schritt wurde durch die Initiierung der Kampagne **Lust auf NaTour** im internationalen Jahr des Ökotourismus 2002 getan. Der Landesanstalt für Großschutzgebiete (heute Abt. Großschutzgebiete, Raumentwicklung im Landesumweltamt) gelang mit finanzieller Unterstützung des Agrar-/Umweltministeriums, der EU sowie in Zusammenarbeit mit dem Landestourismusverband Brandenburg der erste Schritt zu einem Marketing der Großschutzgebiete einschließlich Produktentwicklung, Kommunikation und Organisation des Vertriebs. Die Kampagne wurde vom Bundeswirtschaftsministerium und der Deutschen Zentrale für Tourismus als einzigartig und bundesweit führend bezeichnet.

Die Lust auf NaTour-Kampagne verbindet Informationen über die Großschutzgebiete und Umweltbildungsinhalte mit touristischen Angeboten. Diese reichen von geführten Wanderungen bis hin zu Komplettangeboten für mehrtägige Reisen. Darüber hinaus wurden Modellprojekte eines nachhaltig orientierten Naturtourismus ins Leben gerufen, beispielsweise beim Reittourismus. Hier erfolgte die Angebotsentwicklung in enger Zusammenarbeit mit dem Verband der Freizeitreiter Berlin-Brandenburg und dem Arbeitskreis Brandenburger Pferdehöfe. Neben Reiterferien, Aktionstagen auf Reiterhöfen gehören u. a. verschiedene Wanderritte, Rallies, Planwagen- bzw. Kremsertouren und kombinierte Wanderungen bzw. Radtouren und Kremserfahrten zum Angebot verschiedener Großschutzgebiete für Pferd und Reiter.

Die Kampagne Lust auf NaTour startete im Jahr 2002 mit 15 speziellen Tourenangeboten in den Großschutzgebieten, die von über 500 Personen besucht wurden und zum Teil wegen besonderer Nachfrage wiederholt werden mussten. Das Lust auf NaTour-Konzept wurde im Jahr 2003 um Angebote für Menschen mit Behinderungen sowie um z.T. mehrtägige Angebote für Reiter (Wanderritte) erweitert und auch 2004 fortgeführt. Die Vermarktung buchbarer Angebote soll in Zukunft durch die TourismusMarketing Brandenburg GmbH übernommen werden, die eine Produktlinie mit dem Arbeitstitel „Naturreisen“ aufbauen will.

Die Großschutzgebietsverwaltungen fördern durch solche Projekte wie Lust auf NaTour nicht nur die naturverträgliche Erholung im engeren Sinne. Zur nachhaltigen Entwicklung gehört auch, sozial und umweltverträglich zu wirtschaften. Durch die naturverträgliche touristische Nutzung werden nicht nur zusätzliche Einkommensmöglichkeiten beispielweise im Bereich Beherbergung und Gastronomie geschaffen, sondern es erhöhen sich auch die Vermarktungschancen für regionaltypische, zumeist landwirtschaftliche Produkte. Die steigende Nachfrage nach solchen Produkten von Gästen, die sich in den Großschutzgebieten aufhalten, trägt zur Belebung der regionalen Wirtschaftskraft bei. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurde mit der Regionalmarke ein eigenes Herkunftszeichen für landwirtschaftliche Produkte und Beherbergungsstätten entwickelt. In anderen Großschutzgebieten wird die Zusammenarbeit durch die Verwendung des Großschutzgebietslogos dokumentiert.

Die Großschutzgebiete stellen eine Investition in die Zukunft dieser in der Regel strukturschwachen, dünnbesiedelten Gebiete des Landes dar. Mit den von den Großschutzgebieten eingeworbenen Fördermitteln sind in den letzten fünf Jahren über 130 Mio. EUR von der Europäischen Union, vom Bund und aus öffentlichen Stiftungen in die ländlichen Regionen Brandenburgs geflossen.

Der **Naturwacht**, die sich in der Trägerschaft der öffentlich-rechtlichen Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg befindet, kommt große Bedeutung für die zielgerichtete Entwicklung eines ökologischen Bildungstourismus in allen Großschutzgebieten Brandenburgs zu. Unter der fachlichen Anleitung der Landesanstalt für Großschutzgebiete (heute Abteilung Raumentwicklung und Großschutzgebiete im Landesumweltamt) erfüllen die derzeit 119 Naturwachtmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wichtige Aufgaben bei der Betreuung der Naturparke, Biosphärenreservate und des Nationalparks. Dazu gehören neben dem Biotop- und Artenschutz und der Gebietskontrolle auch die Besucherlenkung, die Öffentlichkeitsarbeit, Betreuung der Besucherinformationszentren und die Umweltbildung. Die Naturwacht berät die Bewohner, informiert sachkundig die Besucher und sorgt dafür, dass sensible Bereiche von Natur und Landschaft nicht beeinträchtigt werden. Die überwiegende Mehrheit der Naturwächter hat in den letzten Jahren eine spezielle Ausbildung erhalten, um zwischen Bewohnern, Landnutzern, Touristen und den Schutzgebietsverwaltungen qualifiziert vermitteln zu

können. Im Rahmen der europäischen Naturschutzverpflichtungen Brandenburgs (FFH-Berichtspflicht) wird der Naturwacht zukünftig eine noch größere Bedeutung zukommen.

Landschaftstypische oder geschützte Lebensräume – hierzu gehören beispielsweise Moore, naturnahe Wälder oder Kranichrastplätze – werden durch die Naturwacht zum Zwecke der Umweltbildung und Naturerfahrung erlebbar gemacht. Auf die Konzentration der Besucherströme und auf fachlich und didaktisch wirkungsvolle Besucherlenkung wird hierbei ein besonderes Augenmerk gerichtet. Landesweit veranstaltete die Naturwacht z.B. im Jahr 2002 in den Großschutzgebieten fast 1.700 Führungen und Exkursionen mit insgesamt rund 34.000 Teilnehmern. Weiterhin fanden 15 Jugendtreffen und Internationale workcamps mit 539 Teilnehmern statt, die Naturwacht beteiligte sich in Schulen an 180 Projekttagen mit rund 4.500 Teilnehmern. Die Informationszentren der Großschutzgebiete verzeichneten im Jahr 2002 insgesamt 128.000 Besucher.

Nach einem stetigen Aufwärtstrend in den 1990er Jahren führten Krisenangst und Konjunkturrückgang in den vergangenen zwei Jahren auch in der Brandenburger Tourismusbranche zu einer Abnahme des **Fremdenverkehrs**. Die Reiseintensität der Bundesbürger erreichte 2002 laut B.A.T. zwar wieder den Stand von 1998, jedoch ist dies auf einen deutlichen Zuwachs kürzerer Reisen von 5 bis 13 Tagen zurückzuführen. Die konjunkturelle Entwicklung verstärkt offenbar den Trend, kürzere Reisen auf Kosten des klassischen Jahresurlaubs zu unternehmen. Für 2003 verzeichnete das Tourismusbarometer des Ostdeutschen Sparkassenverbandes für Brandenburg hinsichtlich der Übernachtungen und der Bettenauslastung deutliche Rückgänge gegenüber 2001.

Die letzte spezielle Tourismusdatenerhebung für die Brandenburger Großschutzgebiete liegt für den Zeitraum von 1992 bis 1999 vor. Sie wurde vom heutigen Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik erhoben und zeigt in der Regel einen Tourismusaufschwung in fast allen Großschutzgebieten. Dieser Trend setzte sich hier auch nach 1999 fort, jedoch nicht in der bisherigen Intensität.

Innerhalb der Brandenburger Großschutzgebiete befinden sich zahlreiche traditionelle **Urlaubs- und Naherholungsziele** der neuen Länder, z.B. der Spreewald, das Dahme-Seengebiet, die Märkische Schweiz, die Schorfheide, der Fläming, das Schlaw-



Eine der Hauptaufgaben der Naturwacht ist die Öffentlichkeitsarbeit



Am Wesensee

betal, die Region um Templin und Lychen oder das Rheinsberger Wald- und Seengebiet. Von den sieben anerkannten brandenburgischen Kurorten (Bad Freienwalde, Bad Liebenwerda, Bad Saarow-Pieskow, Bad Wilsnack, Templin, Buckow, Belzig) und den 14 Erholungsorten (Lindow, Burg/Spreewald, Rheinsberg, Goyatz, Templin, Waldsiefersdorf, Lübbenau) liegen mehr als drei Viertel innerhalb der Großschutzgebiete oder an deren Rand, wie z.B. Bad Freienwalde. Als Reise- und Naherholungsziele gewinnen auch das Untere Odertal, das Westhavelland, die Elbtalaue, der Niederlausitzer Landrücken, die Niederlausitzer Heidelandschaft und die Tonstichlandschaft bei Zehdenick (Naturpark Uckermärkische Seen) zunehmend an Bedeutung. Diese Gebiete werden unterschiedlich intensiv von Tagesausflüglern und Übernachtungsgästen aufgesucht.

Je nach Naturraumpotenzial, Ausstattung mit touristischer Infrastruktur, verkehrlicher Erschließung und Anbindung, geographischer Lage, Entfernung zu Berlin und zu Brandenburger Zentren sowie Bekanntheitsgrad entwickeln sich Fremdenverkehr und Naherholung innerhalb der Brandenburger Großschutzgebiete unterschiedlich intensiv.

Dabei bieten die relativ naturnahen, wenig zerschnittenen Landschaften und der Gewässer- und Waldreichtum Brandenburgs hervorragende Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des Tourismus und insbesondere der Naherholung. Hierbei spielt als Quellgebiet die inmitten des Landes gelegene 3,4 Mio. Einwohner zählende Metropole und Bundeshauptstadt Berlin eine herausragende Rolle.

Mit einer **repräsentativen Befragung** hat das Institut für Tourismus der Freien Universität Berlin Anfang 1999 das Ausflugsverhalten der Berliner Bevölkerung analysiert. Die Ausflugsintensität der Berlinerinnen und Berliner entspricht mit 84 % dem Durchschnitt anderer deutscher Großstädte. Rund 2,9 Mio. Personen unternahmen im Jahr 1998 Ausflüge in das brandenburgische Umland. Die Ausflügler reisten im Durchschnitt rund 13 mal ins Umland, für das Jahr 1998 ergaben das rund 31 Mio. Ausflüge. Die beliebtesten Ziele in Brandenburg waren dabei Potsdam und der Spreewald.

Der Ausflugsverkehr in das Land Brandenburg wird nach der damaligen Erhebung auch in Zukunft bei den Berlinern dominieren. Statistisch planten rund 2,7 Mio. Personen weitere Ausflüge ins Umland, rund 1,2 Mio. einen Kurzurlaub (bis zu drei Übernachtungen) und etwa 0,3 Mio. einen Urlaub im Umland der Bundeshauptstadt.

Die Befragung zeigte, dass 1998 pro Ausflug und Person rund 17 EUR vor allem in Gaststätten und für sonstige Einkäufe ausgegeben wurden, was einem Umsatz von rund einer halben Milliarde EUR entspricht.

940.000 Personen – also rund ein Drittel der Berliner Ausflügler oder Kurzurlaubsreisenden – hatten 1998



Jahr für Jahr besuchen zwei bis drei Millionen Touristen Brandenburgs beliebtestes Reiseziel - den Spreewald

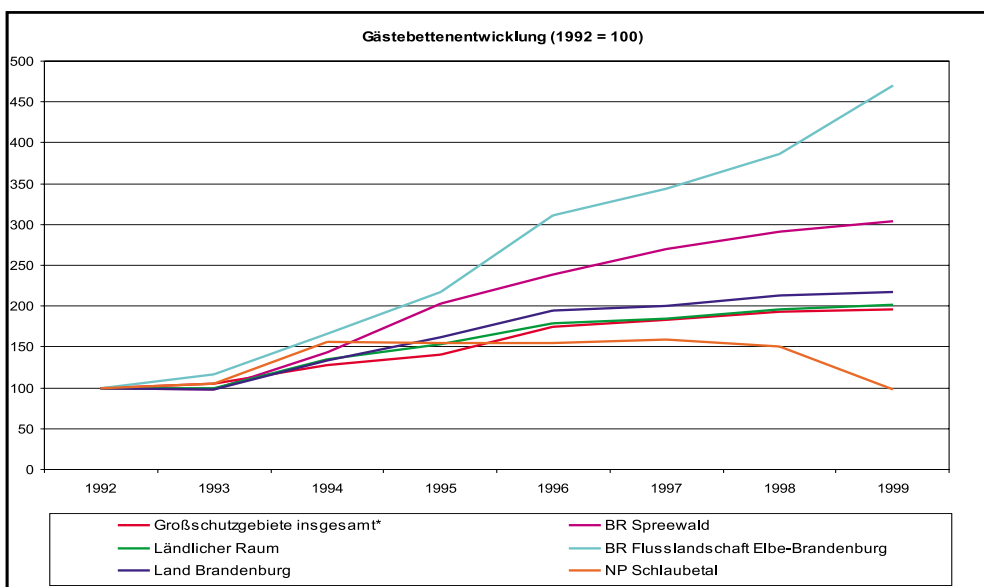


Landgasthof im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg

Gästebettenangebot in Betrieben ab 9 Betten

Großschutzgebiete	Angebotene Gästebetten					Entwicklung 1992 - 1999 (%)
	1992	1994	1996	1998	1999	
BR Schorfheide-Chorin	2.256	2.481	3.164	3.563	3.566	58,1
BR Spreewald	1.185	1.694	2.821	3.446	3.607	204,4
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	215	357	670	830	1.012	370,7
NP Märkische Schweiz	639	786	1.247	1.282	1.298	103,1
NP Schlaubetal	479	747	742	723	470	-1,9
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	238	564	784	783	825	246,6
NP Uckermärkische Seen	2.319	2.233	2.730	2.815	2.947	27,1
NP Niederlausitzer Landrücken	70	209	84	106	174	148,6
NP Hoher Fläming	448	634	1.150	1.144	1.281	185,9
NP Westhavelland	505	904	1.957	2.470	2.236	342,8
NP Dahme-Heideseen	1.794	3.140	3.930	4.116	4.080	127,4
NP Barnim	1.400	2.206	2.456	2.476	2.646	89,0
NP Nuthe-Nieplitz	425	566	683	746	789	85,6
NP Stechlin-Ruppiner Land	2.375	1.734	2.619	3.182	3.230	36,0
GSG insgesamt*	14.348	18.255	25.037	27.682	28.161	96,3
Ländlicher Raum	26.500	35.679	47.347	51.897	53.400	101,5
Land Brandenburg	33.557	44.822	65.261	71.510	73.040	117,7
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	54,1	51,2	52,9	53,3	52,7	-
Anteil GSG am Land (%)	42,8	40,7	38,4	38,7	38,6	-

* Ohne NaP
Unteres Odertal



die Großschutzgebiete zum Ziel. Drei Viertel von ihnen taten dies u.a. wegen der „schönen Landschaft“, zwei Drittel wegen der „intakten Natur“, etwa 28 % der Befragten wurden auch von der Bezeichnung Naturpark, Biosphärenreservat oder Nationalpark angezogen. Die Berliner Großschutzgebietsbesucher wurden 1998 durch folgende Gemeinsamkeiten charakterisiert:

- sie waren in der Mehrzahl über 50 Jahre alt,
- wiesen eine höhere Bildung auf,
- kamen überwiegend aus Zwei-Personen Haushalten,
- hatten Einkommen über 1.500 Euro monatlich und
- wohnten zumeist im Westteil der Stadt Berlin.

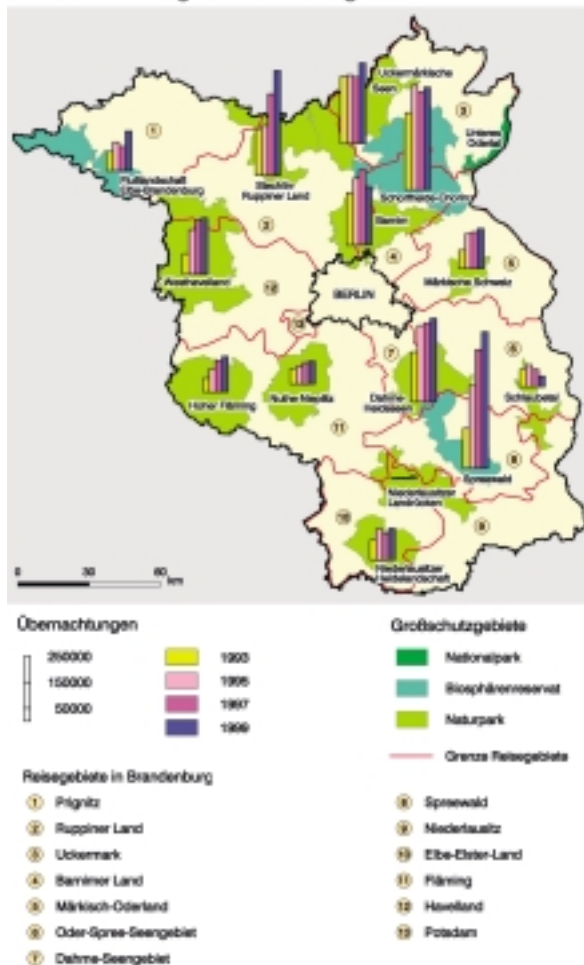
Die Anreise erfolgte überwiegend nicht mit dem ÖPNV sondern mit dem Pkw, dem Reisebus oder dem Fahrrad. Im Mittelpunkt der Aktivitäten vor Ort standen Wanderungen, Radtouren, Museums- und Gaststättenbesuche.

Mehr als ein Drittel der Berliner Besucher von Brandenburger Großschutzgebieten verbindet den Besuch mit einer oder mehreren Übernachtungen. Die beliebtesten Ziele dafür sind der Spreewald, die Uckermark und das Havelland.

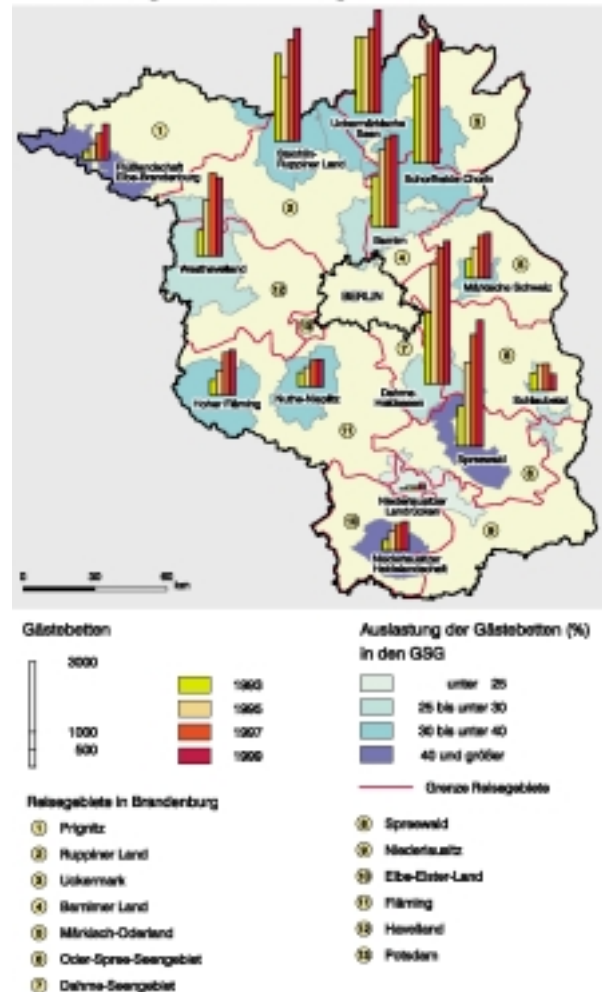


„Natur erleben zu Pferd“ im NP Hoher Fläming

Gästeübernachtungen in Großschutzgebieten



Gästebettenangebot in Großschutzgebieten



Indikatoren für eine touristische Nutzung sind die vom Brandenburger Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik innerhalb einer **Fremdenverkehrsstatistik** bereitgestellten Daten zu Kapazitäten und Übernachtungen in Hotels und anderen Beherbergungseinrichtungen, die sich in Großschutzgebieten befinden. Dabei wurden jedoch nur Beherbergungsstätten mit einer Kapazität von neun Betten und mehr erfasst. Unberücksichtigt blieben die kleineren Beherbergungseinrichtungen unter neun Betten und damit auch die zahlreichen Pensionen und märkischen Landgasthöfe, Ferienwohnungen, Bauernhöfe („Ferien auf dem Bauernhof“), die Campingplätze mit ihren semistationären Wohnwageneinrichtungen der Dauercamper sowie die überaus zahlreichen, aus DDR-Vergangenheit z.T. Bestandsschutz genießenden „Datschen“ und Sommerhäuser.

Fast zwei Fünftel aller statistisch erfassten **Gästebetten** in Brandenburg und mehr als die Hälfte der Bettenkapazität im ländlichen Raum befanden sich 1999 innerhalb von Großschutzgebieten. Der Anteil der für den großschutzgebietsbezogenen Fremdenverkehr nutzbaren Bettenzahl und auch der aller anderen diesbezüglichen Indikatoren ist jedoch noch weit höher anzusetzen, wenn die zahlreichen Beherbergungseinrichtungen der sich in unmittelbarer Randlage zu Großschutzgebieten befindlichen Städte und

Gemeinden mit einbezogen würden, wie z.B. die von Eberswalde, Angermünde, Schwedt/Oder, Strausberg, Neuruppin, Wittenberge oder Prenzlau. Gerade diese und andere Städte, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und eines daraus resultierenden Geschäftsreiseturismus über entsprechende Hotelkapazitäten verfügen, sind Ausgangspunkt für Exkursionen in die Großschutzgebiete. Dementsprechend würden weit mehr als die Hälfte aller im Land Brandenburg angebotenen Gästebetten in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tourismus in Großschutzgebieten stehen.

1999 befanden sich die meisten der rund 28.200 erfassten Gästebetten im Naturpark Dahme-Heideeseen (4.100), gefolgt von den Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Spreewald mit jeweils rund 3.600 Betten und dem Naturpark Stechlin-Ruppiner Land mit rund 3.200 Betten. Diese Großschutzgebiete stellen zugleich auch traditionelle Erholungs- und Naherholungsgebiete dar. Mit weniger als 200 erfassten Betten weist dagegen der Naturpark Niederlausitzer Landrücken mit weitem Abstand die geringste Zahl der statistisch erfassten Betten aller Großschutzgebiete auf.

Die Zahl der erfassten Gästebetten stieg von 1992 bis 1999 in der Gesamtheit der Großschutzgebiete etwas

langsamer als im Landesdurchschnitt. Die Entwicklung, bezogen auf die einzelnen Gebiete, zeigt jedoch z.T. deutliche Abweichungen voneinander, vor allem bedingt durch unterschiedliche Ausgangssituationen und das Vorhandensein von Kur- und Erholungseinrichtungen in einzelnen Großschutzgebieten.

- In den Naturparks Hoher Fläming und Niederlausitzer Heidelandschaft sowie dem Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg mit den Kurorten Belzig, Bad Liebenwerda und Bad Wilsnack stieg die Bettenzahl beispielsweise auf das Drei- bis Vierfache.
- Die Naturparke Uckermärkische Seen und Stechlin-Ruppiner Land weisen als traditionelle Erholungsgebiete aufgrund des hohen Ausgangsniveaus (rund 2.300/2.400 Betten im Jahr 1992) und eines diesbezüglichen Abbaus zahlreicher ehemaliger DDR-Ferieneinrichtungen mit sehr geringem Standard die mit Abstand geringsten Zunahmen an Bettenkapazität auf, im Naturpark Schlaubetal ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen.
- Im Naturpark Westhavelland, der kein traditionelles Urlaubsgebiet darstellt und für seine Flächenausdehnung mit einer äußerst geringen Ausgangskapazität von nur 500 Betten im Jahr 1992 ausgestattet war, stieg die Zahl der angebotenen Gästebetten dagegen auf das Viereinhalbfache. Die Gästebettenanzahl des Naturparks Westhavelland entspricht damit im Jahr 1999 der des Naturparks Uckermärkische Seen.

Rund ein Viertel aller 2,8 Mio. **Gästekünfte** im Land Brandenburg fanden im Jahr 1999 in Beherbergungseinrichtungen der Großschutzgebiete statt. Die mit Abstand höchsten Werte dabei verzeichnen die drei Großschutzgebiete Spreewald (164.300), Schorfheide-Chorin (121.000) und Dahme-Heideseen (105.500), gefolgt vom Naturpark Stechlin-Ruppiner Land (98.400). Der Naturpark Niederlausitzer Landrücken wies mit nur 4.500 Gästekünften im Jahr 1999 den weitaus geringsten Wert auf.

Während sich die Zahl der Gästekünfte in den statistisch erfassten Beherbergungseinrichtungen im Landesmaßstab von 1992 bis 1999 etwa verzweieinhalbfachte, nahm sie in der Gesamtheit der Großschutzgebiete um 90 % zu. Demgegenüber zeigte sich in acht von 15 Großschutzgebieten ein zum Teil sehr erheblicher Zuwachs in der Verweildauer der Gäste, die jedoch im gesamten Land Brandenburg um 9 % abnahm.

Im Einzelnen sind bei den Gästekünften und der Verweildauer folgende Entwicklungen festzustellen:

- Weit überdurchschnittliche Zuwächse bei Übernachtungen und Verweildauer verzeichnen das Biosphärenreservat Spreewald und die Naturparke Niederlausitzer Landrücken und Niederlausitzer Heidelandschaft,
- deutlich überdurchschnittliche Zuwächse bei Übernachtungen und Verweildauer sind in den Naturparks Westhavelland und Märkische Schweiz zu registrieren,
- Rückgänge in den Übernachtungen, dafür aber Zunahme bei der Verweildauer verzeichnet der Naturpark Schlaubetal.

Fast 40 % der 7,9 Mio. erfassten **Gästeübernachtungen** im Land Brandenburg fanden im Jahr 1999 in Beherbergungseinrichtungen der Großschutzgebiete statt. Dabei vereinen allein die beiden Biosphärenreservate Spreewald (525.000) und Schorfheide-Chorin (395.000) sowie der Naturpark Dahme-Heideseen (321.000) mehr als die Hälfte aller registrierten Übernachtungen in Großschutzgebieten auf sich. Dagegen beträgt die Zahl der erfassten Übernachtungen im Naturpark Niederlausitzer Landrücken weniger als 12.000, im Naturpark Schlaubetal 41.000.

Die Zahl der statistisch erfassten Übernachtungen hat sich von 1992 bis 1999 landesweit und in den Großschutzgebieten etwa verdoppelt. Während sich im Einzelnen die Übernachtungszahlen im Naturpark Niederlausitzer Landrücken sowie im Biosphärenreservat Spreewald vervierfachten, in den Naturparks Westhavelland, Hoher Fläming mehr als verdreifachten, in den Naturparks Stechlin-Ruppiner Land, Märkische Schweiz und dem Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe mehr als verdoppelten, blieben die Übernachtungszahlen der anderen Großschutzgebiete in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten hinter dem Durchschnitt zurück.

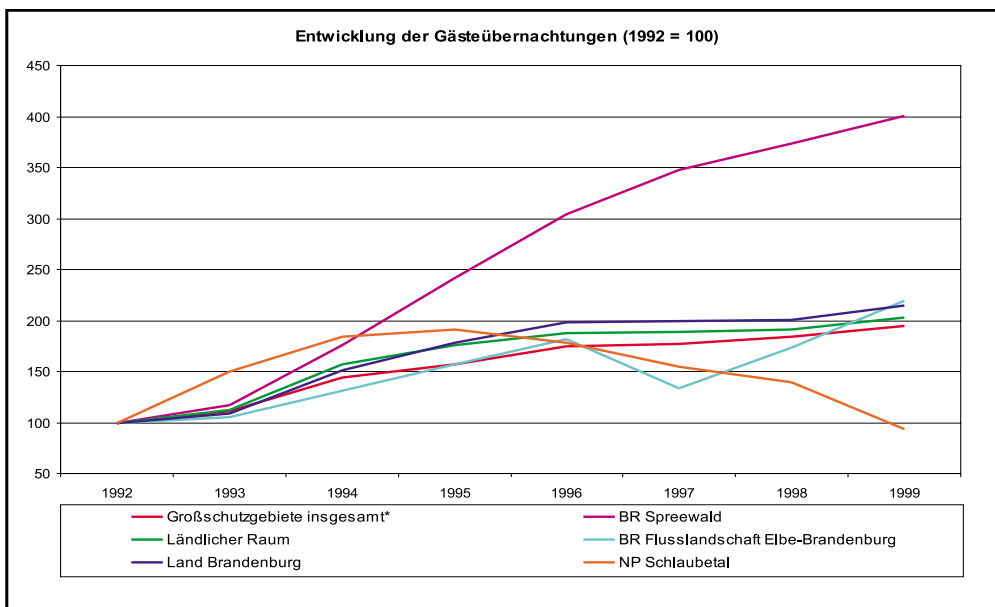
Die **Auslastung** dieser Beherbergungsbetriebe lag in der Gesamtheit der Großschutzgebiete 1999 mit 34 % geringfügig über dem Landesdurchschnitt von 32 %. Die höchsten Auslastungen wiesen 1999 die Großschutzgebiete Spreewald (43 %), Flusslandschaft Elbe (45 %), Niederlausitzer Heidelandschaft (43 %) Märkische Schweiz (36 %) und Stechlin-Ruppiner Land (36 %) auf.

Im Vergleich der einzelnen Großschutzgebiete hat sich die Auslastung der erfassten Gästebetten von

Gästeübernachtungen*

Großschutzgebiete	Gästeübernachtungen (1.000)					Entwicklung 1992 - 1999 (%)
	1992	1994	1996	1998	1999	
BR Schorfheide-Chorin	304,7	358,8	385,0	381,9	394,5	29,5
BR Spreewald	131,3	230,2	399,0	490,5	525,3	300,1
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	69,8	91,1	126,7	120,8	153,0	119,2
NP Märkische Schweiz	68,5	114,3	151,4	145,7	153,7	124,4
NP Schlaubetal	44,0	80,9	78,4	61,5	41,2	-6,4
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	39,1	121,7	134,5	113,6	121,3	210,2
NP Uckermärkische Seen	246,4	289,0	251,0	304,6	309,9	25,8
NP Niederlausitzer Landrücken	2,5	10,9	5,3	4,4	11,5	360,0
NP Hoher Fläming	41,5	64,8	164,9	119,2	137,0	230,1
NP Westhavelland	60,0	127,4	183,0	214,1	216,7	261,2
NP Dahme-Heideseen	168,9	281,7	286,6	306,4	321,3	90,2
NP Barnim	182,0	265,1	266,6	251,6	224,1	23,1
NP Nuthe-Nieplitz	52,0	81,4	81,6	80,7	88,3	69,8
NP Stechlin-Ruppiner Land	185,1	174,0	265,8	339,5	404,7	118,6
GSG insgesamt**	1.595,8	2.291,3	2.779,8	2.934,5	3.102,5	94,4
Ländlicher Raum	2.689,5	4.232,4	5.056,6	5.131,4	5.450,6	102,7
Land Brandenburg	3.662,7	5.553,8	7.269,7	7.343,9	7.856,6	114,5
Anteil GSG am Ländlichen Raum (%)	59,3	54,1	55,0	57,2	56,9	-
Anteil GSG am Land (%)	43,6	41,3	38,2	40,0	39,5	-

* nur Gästeübernachtungen von Betrieben ab 9 Betten erfasst
** Ohne NaP Unteres Odertal



1992 bis 1999 ebenfalls recht differenziert entwickelt. Im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft ist die Bettenauslastung kurbedingt überdurchschnittlich hoch. So wiesen die beiden Großschutzgebiete im Jahr 1992 noch Werte auf, die zwei bis dreimal so hoch wie die der anderen Großschutzgebiete und des Landesmittels lagen. Mit jeweils fast 50 % liegen sie im Jahr 1996 noch immer weit an der Spitze aller Großschutzgebiete, um dann im Jahr 1999 aufgrund von Kapazitätswüchsen bei gleichzeitigem starkem Rückgang der Zahl der Kurpatienten sowie der Kurzeiten auf 44 % bzw. 43 % zurückzugehen.

Die **mittlere Verweildauer** der Gäste in den Hotels und erfassten Beherbergungsbetrieben lag innerhalb der Großschutzgebiete im gesamten Zeitraum seit 1992 über dem jeweiligen Landesdurchschnitt. Während sie 1999 im Landesmaßstab durchschnittlich 2,8 Tage betrug, liegt sie in der Gesamtheit der

Großschutzgebiete bei 3,5 Tagen. Sie sank von 1992 bis 1999 im Land um 9 % und stieg im Gegensatz dazu innerhalb der Großschutzgebiete um 2,3 % an.

Bei der Verweildauer sind ebenfalls Unterschiede zwischen den einzelnen Großschutzgebieten festzustellen. Sie liegt in den Großschutzgebieten mit Kurorten erwartungsgemäß überdurchschnittlich hoch, ebenso wegen des hohen Anteils von Urlaubstouristen im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land und dem Biosphärenreservat Spreewald. Deutliche Steigerungen der Verweildauer haben zudem die Naturparke Märkische Schweiz, Niederlausitzer Heidelandschaft und vor allem Hoher Fläming zu verzeichnen. Im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg hat sich die Verweildauer analog zur Entwicklung des Kur- und Erholungstourismus in dieser Region reduziert.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Schutz von Natur und Landschaft sowie touristische Nutzung in Großschutzgebieten einander bedingen.

Der Bekanntheitsgrad von Großschutzgebieten hat nachweisbar in den letzten Jahren zugenommen und im Zusammenhang damit auch das Reismotiv „Natur erleben“. Der Naturtourismus kann zu einem „Markenzeichen“ für den Fremdenverkehr in Brandenburg werden. Es ist jedoch notwendig, durch die Entwicklung spezieller Angebote die Attraktivität der Großschutzgebiete als Ausflugs- und vor allem als (Kurz-)Urlaubsziel zu verbessern. Dabei geht es darum, Gästeankünfte, mittlere Verweildauer und Auslastung, nicht aber die Bettenkapazität zu erhöhen. Dies auch, um den Charakter des naturverträglichen Tourismus zu bewahren. Ein geeignetes Marketing zur besseren Vermarktung brandenburgtypischer Produkte, verbunden mit zielgerichteter Infrastrukturförderung sowie Förderung der mittelständischen Wirtschaft, könnte mit dazu beitragen, Arbeitsplätze und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen, und mithelfen, Strukturdefizite im ländlichen Raum abzubauen.

3.7 Fach- und kommunale Planungen

3.7.1 Pflege- und Entwicklungsplanung

Pflege- und Entwicklungspläne (PEP) werden als Handlungskonzepte für Schutz, Pflege und Entwicklung der Großschutzgebiete in Brandenburg erstellt. Sie konkretisieren die allgemeineren bzw. übergeordneten Aussagen der Schutzgebietsverordnungen, des Landschaftsprogramms und der Landschaftsrahmenpläne. Nach § 58 des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes ist die Erstellung und Umsetzung eine der zentralen gesetzlichen Aufgaben der Landesanstalt für Großschutzgebiete.

Formal handelt es sich um naturschutzfachliche Gutachten, die aus sich heraus keine unmittelbaren rechtlichen Wirkungen bzw. Beschränkungen für die Bürgerinnen und Bürger entfalten. Der Pflege- und Entwicklungsplan setzt auf eine kooperative Umsetzung zusammen mit Landnutzern, Verbänden und anderen Behörden.

Die Schutzgebietsverwaltungen haben die Aufgabe, das Großschutzgebiet entsprechend der formulierten Schutzziele, des Zonierungskonzeptes und der gesetzlichen Schutzverordnungen zu entwickeln. Da es sich überwiegend um genutzte Landschaft handelt,



Naturschutzgebiet „Gräninger See“

müssen die Naturschutzziele mit allen Anforderungen abgestimmt werden, die von unterschiedlichen Landnutzern an Natur und Landschaft gestellt werden. Das betrifft im Wesentlichen die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Jagd und Erholungsnutzung.

Dazu müssen sich die Großschutzgebietsverwaltungen mit Land-, Forst- und Fischereiwirten beraten sowie gegebenenfalls Bewirtschaftungsverträge mit Privatpersonen, -betrieben und Landschaftspflegeverbänden abschließen und betreuen. Sie stimmen sich mit den unterschiedlichen Fachbehörden, Wasser- und Bodenverbänden und Kommunalverwaltungen ab. Außerdem führen die Schutzgebietsverwaltungen Maßnahmen in Eigenregie durch.

Hierzu bedarf es eines **mittel- und langfristigen Handlungsprogramms**. Dieses Programm muss eine ausreichende Datengrundlage über den Bestand schaffen, Schutzziele und Maßnahmen aus naturschutzfachlicher Sicht ableiten sowie Prioritäten und Alternativen zu deren Umsetzung vorschlagen. Wichtigste Grundlage ist eine flächendeckende Biotoptypenkartierung im Maßstab 1:10 000. Dabei beinhalten die Pflege- und Entwicklungspläne folgende Darstellungen:

- Gesamtheit der vorhandenen landschaftsökologischen Daten (einschließlich Biotoptypenkartierung),
- besonders schutzwürdige und schutzbedürftige Flächen,
- Konflikte zwischen Naturschutz und Landnutzungen sowie Lösungsmöglichkeiten,
- Bereiche mit besonderem Handlungsbedarf,
- kurz-, mittel- und langfristig zu realisierende Maßnahmen,
- Dringlichkeit von Schutz- und Pflegemaßnahmen (Prioritäten) sowie alternative Lösungen.



Fischadlerhorst

Mit diesen Inhalten dient der Pflege- und Entwicklungsplan den Verwaltungen der Großschutzgebiete und anderen beteiligten Behörden als naturschutzfachliche Entscheidungsgrundlage. Er bezieht unterschiedliche Nutzungsansprüche, großräumige Zusammenhänge und langfristige Landschaftsveränderungen mit ein. Er enthält Hintergrundinformationen für den Vertragsnaturschutz, die Vergabe von Fördermitteln oder für die Auswahl von Modellprojekten und erleichtert die zügige Erarbeitung naturschutzfachlicher Stellungnahmen.

Da Pflege- und Entwicklungspläne keine unmittelbare **Rechtsverbindlichkeit** gegenüber Privatpersonen besitzen, ist die Umsetzung der Maßnahmen oft nur auf freiwilliger Basis möglich, z.B. im Rahmen des Vertragsnaturschutzes oder auf der Ebene von Förderprogrammen.

Behörden, mit denen die Pflege- und Entwicklungspläne abgestimmt wurden, haben diese in den eigenen Planungen zu beachten. Das betrifft im Besonderen die Unteren Naturschutzbehörden, Forstverwaltungen, Landwirtschaftsämter, Wasserbehörden sowie Wasser- und Bodenverbände. Wenn Entscheidungen getroffen werden, die den Inhalten und Zielen dieses Plans entgegenstehen, müssen hierfür nachvollziehbare Gründe vorliegen. Für den Landeswald ist durch einen Runderlass festgelegt, dass sowohl über die Inhalte der Pflege- und Entwicklungsplanung als auch im Gegenzug über die Forsteinrichtung in Großschutzgebieten Einvernehmen zwischen Schutzgebiets- und Forstverwaltung herzustellen ist. Das bedeutet auch, dass die Pflege- und Entwicklungsplanungen im Landeswald nach Herstellung des Einvernehmens verbindlich umzusetzen sind.

Wesentliche **Arbeitsschritte** bei der Erstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen sind:

- Bestandserhebung (u.a. Biotoptypenkartierung 1:10 000) und Auswertung, Grundlagendarstellung in Text und Karte,
- Erarbeitung von Fachbeiträgen (Vegetationskunde, Zoologie, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus/Erholung usw.),

- Konfliktanalyse,
- Planungsschritt 1: Abgrenzung von Planungs- bzw. Landschaftsräumen,
- Planungsschritt 2: Entwicklung von Zielen und Leitbildern (Konkretisierung von übergeordneten Planungen und den Schutzgebietsverordnungen), Festlegung von besonders zu fördernden Zielarten,
- Planungsschritt 3: Erarbeitung von Pflege- und Entwicklungszielen (flächendeckend, Darstellung im Maßstab 1:25 000),
- Planungsschritt 4: Maßnahmenplanung für ausgewählte Schwerpunkträume (im Maßstab 1:10 000).

Im Unterschied zum PEP 1 (1. Generation) erfolgt die Erstellung der PEP 2 (2. Generation) zunächst in einer Vorstudie, die vor allem der räumlichen und sachlichen Abgrenzung des genauen Bearbeitungsbedarfs für die Hauptstudie dient. Es erfolgt keine einheitliche Bearbeitung der gesamten Fläche in gleicher Tiefe. Stattdessen wird sowohl bei der Kartierung als auch bei der Planung eine Schwerpunktsetzung (z.B. Naturschutzgebiete, Natura 2000-Gebiete, Konfliktbereiche, besonders sensible Zonen) vorgenommen.

Der **Bearbeitungsstand** der Pflege- und Entwicklungsplanung der einzelnen Großschutzgebiete ist sehr unterschiedlich. Für die Naturparke Schlaubetal, Niederlausitzer Landrücken und Dahme-Heideseen liegen bereits die Hauptstudien in abgestimmter Form auf Basis einer flächendeckenden Biotopkartierung vor. In den Naturparken Hoher Fläming und Barnim werden zur Zeit die Hauptstudien erstellt.

Einen vollständigen PEP-Entwurf (PEP 1. Generation) gibt es für die Naturparke Niederlausitzer Heidelandschaft und Märkische Schweiz, für die Biosphärenreservate Spreewald und Flusslandschaft Elbe-Brandenburg sowie für den Nationalpark Unteres Odertal. Für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurde bisher die flächendeckende Biotopkartierung durchgeführt und der PEP-Entwurf für große Teilbereiche des Gebiets erarbeitet. Letzteres trifft auch auf den Stand der PEP-Erarbeitung für den Naturpark Uckermärkische Seen zu.

Eine Besonderheit stellen die Pflege- und Entwicklungspläne für **spezielle Naturschutzprojekte** dar, wie z.B. Naturschutzgroßprojekte und Gewässerstrandstreifenprojekte des Bundes sowie EU-Life-Projekte. Speziell auf die geplanten Projektziele abge-

Stand der PEP-Planung												
Großschutzgebiet	PEP 1 Entwurf		PEP 2 Vorstufe			PEP 2 Hauptstufe			PEP für Naturschutzprojekte			
	Teilweise vorhanden	Vollständig vorhanden	In Arbeit	In Arbeit	Fertig	Naturschutzgroßprojekte		EU-Life-Projekte		In Arbeit	Fertig für Projektgebiet	
						In Arbeit	Fertig für Projektgebiet	In Arbeit	Fertig für Projektgebiet			
Nationalpark Unteres Odertal		X						X				
BR Schorfheide-Chorin **	X										X	
BR Spreewald		X						X				
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg		X				X					X	
NP Märkische Schweiz		X										
NP Niederlausitzer Heidelandschaft		X										
NP Uckermärkische Seen	X							X				
NP Schlaubetal*					X							
NP Niederlausitzer Landrücken*					X							
NP Hoher Fläming				X								
NP Dahme-Heideseen					X							
NP Barnim				X								
NP Nuthe-Nieplitz								X				
NP Stechlin-Ruppiner Land											X	

* Gewässerrandstreifenprojekte des Bundes
 ** Biotopkartierung flächendeckend

stimmte Bestandserhebungen, Konflikt-Analysen und Planungskonzepte innerhalb der Projektgebiete lehnen sich in der Systematik an die Pflege- und Entwicklungsplanung an, bedeuten jedoch im Regelfall

für das jeweilige Projektgebiet innerhalb des Großschutzgebietes eine deutliche Konkretisierung und gegebenenfalls auch Spezialisierung der Planungsinhalte.



Löffel-Ente (Erpel) im NP Nuthe-Nieplitz

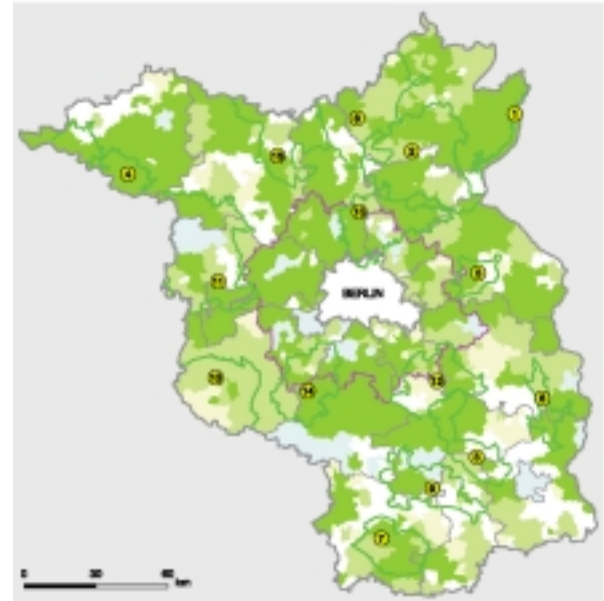
Für die Naturschutzgroßprojekte Unteres Odertal, Nuthe-Nieplitz-Niederung, Uckermärkische Seen und Spreewald liegen die Pflege- und Entwicklungspläne vor, für das Naturschutzgroßprojekt Elbdeichrückverlegung im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg wird er gegenwärtig erarbeitet. Gleiches gilt für das EU-Life-Projekt Stechlinsee, wohingegen die EU-Life-Projekte Schorfheide-Chorin und Rambower Moor im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg die Pflege- und Entwicklungsplanung, hier Managementplanung, bereits abgeschlossen haben.

Die Pflege- und Entwicklungsplanung für den Naturpark Westhavelland wurde noch nicht begonnen. Hier befindet sich ein Naturschutzgroßprojekt des Bundes in Vorbereitung. Im Zusammenhang mit der Umsetzung dieses Projekts wird eine detaillierte Pflege- und Entwicklungsplanung erarbeitet werden.

Landschaftsrahmenplanung



Kommunale Landschaftsplanung



3.7.2 Landschaftsrahmenplanung

Für viele Großschutzgebiete liegen inzwischen **Landschaftsrahmenpläne (LRP)** vor. Diese werden von der obersten Naturschutzbehörde aufgestellt und sind in der Regel mit einem Kartenmaßstab von 1:50 000 auf regionaler Ebene angesiedelt. Auf der Grundlage des Landschaftsprogramms beschreiben sie die regionalen Ziele, Erfordernisse und Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege. Für folgende Großschutzgebiete wurde bereits ein Landschaftsrahmenplan erarbeitet:

- Nationalpark Unteres Odertal (aufgestellt; integrierter Bestandteil des Landschaftsrahmenplans Uckermark)
- Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe
- Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin
- Biosphärenreservat Spreewald
- Naturpark Uckermarkische Seen
- Naturpark Märkische Schweiz
- Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft.

Die Landschaftsrahmenplanung der übrigen Naturparks ist Bestandteil der für die Landkreise aufgestellten Landschaftsrahmenpläne.

Auf der örtlichen Ebene werden von den Gemeinden Landschafts- und Grünordnungspläne (LP/GOP) er-

stellt. Mit einem Maßstab von 1:10 000 sind die Landschaftspläne die detailliertesten Fachpläne des Naturschutzes, die flächendeckend ausgearbeitet werden. Neben ausführlichen Bestandsaufnahmen und Bewertungen von Natur und Landschaft ist eine bedeutende Aufgabe der Landschaftspläne, sich mit der Eingriffsregelung zu beschäftigen. Dabei werden die in den Flächennutzungsplänen der Gemeinden vorgesehenen Bauflächen naturschutzfachlich analy-



Schwarze Elster, NP Niederlausitzer Heidelandschaft

siert und Maßnahmen zur Vermeidung, zum Ausgleich oder zum Ersatz möglicher Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft entwickelt. Im Ergebnis entsteht ein umfassendes Handlungskonzept für Naturschutz und Landschaftspflege im gesamten Gemeindegebiet. Die geplanten Maßnahmen werden durch Gemeinden, Naturschutzbehörden und andere Fachverwaltungen umgesetzt. Bei der Vergabe von Fördermitteln können die Landschaftspläne außerdem auch als Kriterium für die Einschätzung der Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit bestimmter Vorhaben herangezogen werden.

Die Grünordnungspläne können begleitend zu Bebauungsplänen aufgestellt werden. Sie tragen dazu bei, attraktiv gestaltete Wohn- und Gewerbegebiete zu entwickeln und die erforderlichen Vermeidungs- und Ausgleichsmaßnahmen vorzubereiten.

Auch in den Großschutzgebieten haben bereits zahlreiche Gemeinden Landschaftspläne aufgestellt bzw. bearbeiten diese derzeit. Sie stellen damit ihr Engagement für Natur und Landschaft unter Beweis. Teilweise haben sich die Gemeinden auch entschlossen, gemeinsame Landschaftspläne auf der Ebene des Amtes aufzustellen. Neben der Reduzierung der Planungskosten hat dies auch fachliche Vorteile, denn so können – gerade bei Entscheidungen für die geeigneten Standorte von Bauflächen – größere Landschaftsräume und -zusammenhänge betrachtet werden.

Während der naturschutzfachliche Schwerpunkt in den Landschaftsplänen der größeren Städte naturgemäß vor allem in der Auseinandersetzung mit der Siedlungsentwicklung liegt, spielen in den Großschutzgebieten auch Fragen der Erholungsvorsorge und der Erhaltung und Aufwertung des Landschaftsbildes eine große Rolle.

3.7.3 Raumordnungsverfahren und Verbindliche Bauleitplanung

Ökologische Belange spielen im **Bau- und Raumordnungsgesetz 1998** eine bedeutende Rolle. So ist in § 1 des Raumordnungsgesetzes als Leitvorstellung für die Bundesrepublik Deutschland eine nachhaltige Raumentwicklung festgelegt, die „die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt und zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ord-



Bagger, Eingriff

nung führt“. Erhalt, Schutz, Pflege sowie Entwicklung von Natur und Landschaft sind immanenter Bestandteil der Ziele und Grundsätze der Raumordnung in Deutschland. Vom Schutz und Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen hängt auch die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland ab.

Mit der Durchführung von **Raumordnungsverfahren (ROV)** trägt die Raumordnung und Landesplanung aus überfachlicher Sicht in hohem Maße dazu bei, diese Ziele zu erreichen. Raumordnungsverfahren haben den Zweck, raumbedeutsame Planungen und Vorhaben aufeinander abzustimmen und sie an den Grundsätzen und Zielen von Raumordnung und Landesplanung zu messen. Damit werden bereits im Vorfeld kommunaler Planungen.

- etwaige Nutzungskonflikte und Fehlplanungen erkannt und Möglichkeiten ihrer Lösung aufgezeigt,
- Eingriffe in schützenswerte Bereiche festgestellt, um sie auf ein Mindestmaß zu beschränken,
- Flächeninanspruchnahmen möglichst gering gehalten,
- günstige Trassenverläufe und geeignete Standorte gefunden sowie
- nachfolgende Verwaltungsverfahren erleichtert oder beschleunigt.

Raumordnungsverfahren werden seit dem Jahr 1996 für den Gemeinsamen Planungsraum Berlin-Brandenburg gemäß einer gemeinsamen Verordnung (GROVerfV vom 24.01.1996) der Länder Berlin und Brandenburg nach einheitlichen Kriterien durchgeführt. Die Zuständigkeit für die Einleitung und Durchführung der Verfahren liegt bei der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung. Raumordnungsverfahren werden entweder auf Antrag eines Planungsträgers oder von Amts wegen eingeleitet. Unterrichtet und beteiligt werden Träger öffentlicher Belange und Gebietskörperschaften, die in ihrem fachlichen oder räumlichen Aufgabenbereich berührt sind.

Vorhaben, für die typischerweise Raumordnungsverfahren geprüft bzw. durchgeführt werden, sind u.a. der Bau von Bundesfernstraßen, Bahntrassen, Flug-

hären, Abfallentsorgungsanlagen, Kraftwerken, großflächigen Freizeit- und Einzelhandelseinrichtungen etc. Ihr Einfluss auf Schutzgüter und Infrastruktur sowie ihre Verträglichkeit mit anderen raumbedeutsamen Planungen und Vorhaben im betroffenen Raum sind u.a. auch Gegenstand eines Raumordnungsverfahrens. Wo mit erheblichen Auswirkungen auf die Umwelt zu rechnen ist, wird im Rahmen des ROV eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchgeführt.

Die überwiegende Mehrheit der Standorte bzw. Trassen räumlich relevanter Vorhaben, zu denen im Land Brandenburg ein Raumordnungsverfahren (ROV) durchgeführt wurde, befindet sich außerhalb von Großschutzgebieten. Dies entspricht den ökologischen und ökonomischen Zielstellungen der Großschutzgebiete. Dennoch verlaufen einige bedeutende Trassen durch Großschutzgebiete, wie z.B. die Hochgeschwindigkeitsstrecke der Bahn Berlin – Hannover durch den Naturpark Westhavelland.

Nur etwa 15 % aller im Land Brandenburg raumbedeutsamen Vorhaben mit positiv abgeschlossenem Raumordnungsverfahren (Stand Dezember 1999) hatten ihren Standort innerhalb von Großschutzgebieten bzw. tangierten diese mit ihren Trassenverläufen. Oftmals lag dabei noch der Standort des Vorhabens zwar innerhalb einer Großschutzgebietsgemeinde, jedoch in dem Teil ihrer Gemarkung, der nicht zum naturschutzfachlich abgegrenzten Großschutzgebiet gehört, wie z.B. beim Verfahren zum Aquapark Lenzen. Dennoch wurden, wie im vorliegenden Falle, die damalige Naturparkverwaltung Brandenburgische Elbtalau (heute Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg) angehört, am Verfahren beteiligt und Einwände berücksichtigt. Mehr als die Hälfte dieser Verfahren sind den Bereichen der Technischen bzw. Verkehrsinfrastruktur zuzuordnen und umfassten als Verfahrensgegenstand zumeist Verläufe von Verkehrsstrassen, Energieleitungen etc. Die Bereiche Tourismus/Beherbergung, Handel/Dienstleistung und Bergbau waren mit jeweils etwa 15 % an den Raumordnungsverfahren innerhalb von Großschutzgebieten vertreten. Für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Region haben – neben ROV zur Verkehrsinfrastruktur bzw. zu Trassen der Technischen Infrastruktur – gerade die Raumordnungsverfahren zu touristischen Einrichtungen in Großschutzgebieten Bedeutung. Dies entspricht der Erholungsfunktion von Naturparks und Biosphärenreservaten. Während kleinere Planungen z.B. zur Marina Wolfsbruch (Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, Amt Rheinsberg), diesem Anspruch gerecht wurden, in

dem sie eine Vielzahl neuer Arbeitsplätze schufen, sind die Planungen großflächiger Freizeit- und Ferienparks im Land Brandenburg, wie im Falle des Aquaparks Lenzen oder des Spreewaldressorts Lübben, durch die entsprechenden Investoren nie realisiert worden.

Alle Raumordnungsverfahren innerhalb bzw. in räumlicher Nähe von Großschutzgebieten trugen – insbesondere wenn sie mit einer Umweltverträglichkeitsprüfung verbunden waren – dazu bei, die negativen Auswirkungen auf Natur und Umwelt auf ein Mindestmaß zu beschränken, ohne dass dabei in nennenswertem Umfang wirtschaftliche Impulse verloren gingen. Entsprachen solche – häufig auch großflächige – Vorhaben den Grundsätzen und Zielen von Raumordnung und Landesplanung, konnte ihnen ohne förmliches Verfahren zugestimmt werden.

Die **Bauleitplanung** der Gemeinden gibt Aufschluss über die zukünftige Art der Bodennutzung (Flächennutzungsplanung) und die Art der baulichen Nutzung als Wohngebiet, Gewerbegebiet, Mischgebiet oder Sondergebiet (verbindliche Bauleitplanung).

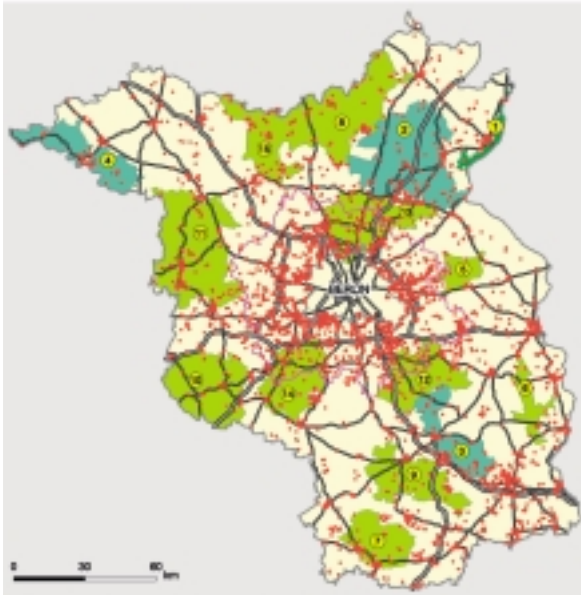
Spezielle Aufgabe der Bauleitplanung ist es, die bauliche und sonstige Nutzung der Grundstücke in der Gemeinde entsprechend des Baugesetzbuches vorzubereiten und zu leiten. Vorbereitender Bauleitplan für die gesamte Gemeinde ist der Flächennutzungsplan, der die sich aus der beabsichtigten städtebaulichen Entwicklung ergebende Bodennutzung in seinen Grundzügen darstellt. Daneben legt der Bebauungsplan für Teilflächen der Gemeinde die städtebauliche Ordnung und Bodennutzung verbindlich fest.

Grundsatz dabei ist, eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung zu gewährleisten und eine menschenwürdige Umwelt sowie die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln.

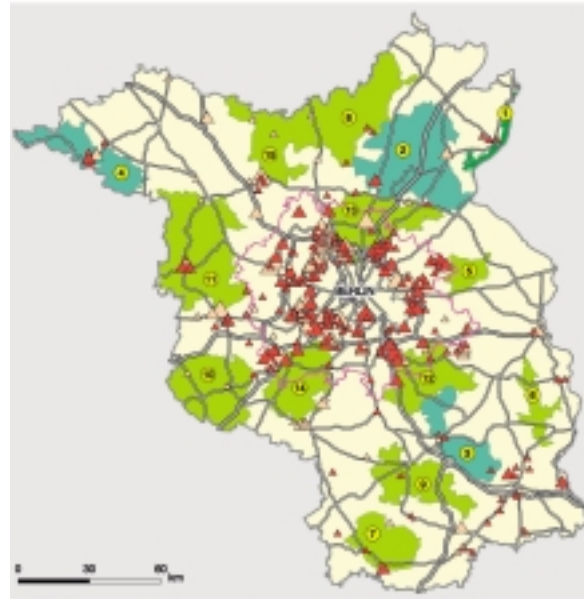
Die **Planungshoheit** liegt bei den Gemeinden. Sie haben bei der Aufstellung der Bauleitpläne gemäß § 1a des Baugesetzbuches die Belange des Umweltschutzes (auch durch Nutzung erneuerbarer Energien), des Naturschutzes und der Landschaftspflege, insbesondere auch des Naturhaushaltes, des Wassers, der Luft und des Bodens – einschließlich seiner Rohstoffvorkommen – sowie das Klima zu berücksichtigen.

Die Gemeinden reichen ihre **Bebauungspläne (B-Pläne)** bei der Landesplanungsbehörde zur Anpas-

Kommunale Bauleitplanung



Wohnbauflächen



sung an die Ziele von Raumordnung und Landesplanung ein. Nach der landesplanerischen Bewertung (Befürwortung, Befürwortung mit Auflagen oder Ablehnung) erfolgt bei positivem Votum auf Antrag der Gemeinde die Genehmigung des Planes durch die Landkreisverwaltungen bzw. für die kreisfreien Städte durch das Bauministerium. Bis einschließlich 1999 war das Landesamt für Bauen, Bautechnik und Wohnen die Genehmigungsbehörde.

Bei der Bewertung der kommunalen Bauleitplanungen ist zu beachten, dass nicht alle landesplanerisch befürworteten Bauflächen von den Gemeinden (oder Investoren) bis zur Genehmigungsreife geführt werden. Aus den unterschiedlichsten Gründen wurden und werden bestimmte Verfahren abgebrochen. Da dies nicht immer mit einem förmlichen Aufhebungsbeschluss der Gemeinde einhergeht, stellt die hier landesplanerisch befürwortete Flächenkulisse den zum Dezember 1999 möglichen kumulativen Gesamtrahmen dar, der nicht in jedem einzelnen Fall ausgeschöpft werden muss. Insofern ist davon auszugehen, dass ein nicht unerheblicher Teil auch der genehmigten Planungen „ruht“ oder nie realisiert wird.

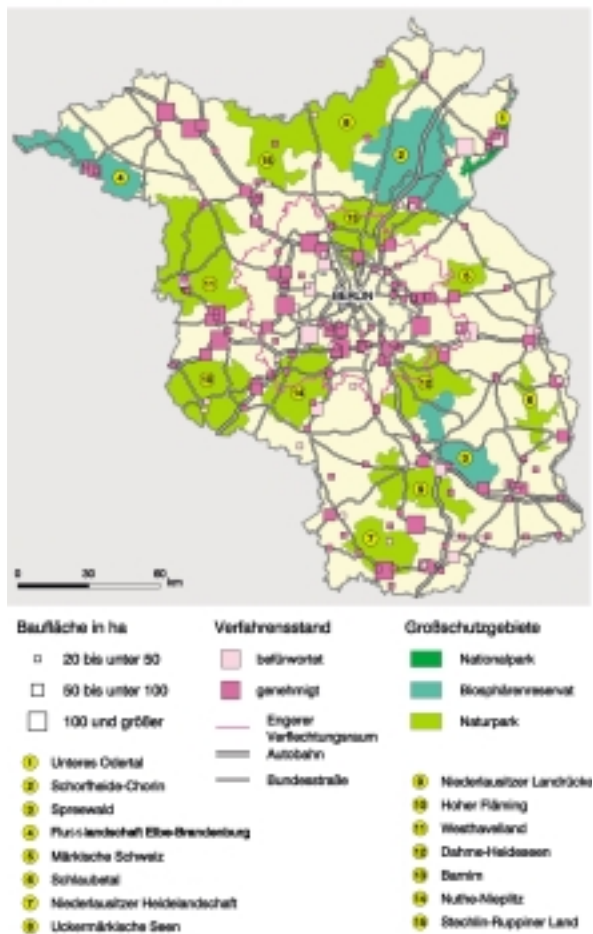
Die Gemeinden in Großschutzgebieten und ländlich geprägten peripheren Räumen des Landes Bran-

denburg planen im Durchschnitt mit weitaus geringerer Intensität als die im engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin. Gemessen an der Zahl der B-Pläne je Gemeinde oder am Umfang der Bauflächen je Einwohner ist die Planungsintensität in den Regionalen Entwicklungszentren, Ober- oder Mittelzentren bedeutend höher als in dem sie umgebenden ländlichen Raum. Das gilt auch für die im äußeren Entwicklungsraum gelegenen wirtschaftlichen bzw. Bevölkerungszentren Brandenburgs und ihr jeweiliges Umland (Suburbanisierung).

In Großschutzgebieten entfallen durchschnittlich 2,8 aufgestellte und bei der Landesplanungsbehörde zur Anpassung an die Ziele von Raumordnung und Landesplanung eingereichte B-Pläne auf jede Gemeinde, im Landesmittel sind es mit 5,3 Plänen fast doppelt so viele. Die Spannweite reicht dabei von einem B-Plan pro Gemeinde in den Naturparks Märkische Schweiz und Niederlausitzer Landrücken bis zu 5,8 B-Plänen im Naturpark Barnim.

Ähnliche Verhältnisse spiegeln auch die landesplanerisch **befürworteten Bauflächen** wider, von denen sich 13 % in Großschutzgebieten befinden. Auf Gemeinden in Großschutzgebieten entfallen im Schnitt 155 m² beplante Baufläche je Einwohner, während es im Landesdurchschnitt 203 m² sind. Auch hier exis-

Gewerbliche Bauflächen



den einzelnen Großschutzgebiete erheblich voneinander. In den Großschutzgebieten, die Anteil am engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin haben, dominieren die Wohnbauflächen mit Anteilen zwischen 40 % und über 50 %, wohingegen diese im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft weniger als 20 % einnehmen. Auch im Naturpark Schlaubetal bilden die Wohnbauflächen mit 41 % den höchsten Anteil (Gewerbeflächen sind überhaupt nicht ausgewiesen). Grund für die hohen Wohnbauflächenanteile in diesen Großschutzgebieten ist die Wohnsuburbanisierung von Berlin bzw. im Falle des Naturparks Schlaubetal von Eisenhüttenstadt und Frankfurt (O). In den genannten Naturparks bauten oder bezogen zahlreiche Städter vor allem Neubaugegenheime.

Die Neuausweisung von Bauflächen durch die Brandenburger Kommunen ist seit Jahren in der Tendenz rückläufig. Dies lässt vermuten, dass künftig auch in den Großschutzgebieten der Zuwachs an neuen Bauflächen – und damit eine Zersiedelung – äußerst gering ausfallen werden.

tieren zwischen den einzelnen Großschutzgebieten erhebliche Unterschiede. Mit 232 m² sind im berlin-nahen Naturpark Nuthe-Nieplitz mehr als fünfmal so viele Bauflächen pro Kopf der Bevölkerung befürwortet als beispielsweise im Naturpark Niederlausitzer Landrücken. Eine Ausnahme bildet u. a. der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, der aufgrund mehrerer Planungen von Sonderbauflächen im touristischen Bereich sowohl absolut als auch pro Kopf gemeinsam mit Westhavelland und Barnim die höchsten Werte an befürworteten Bauflächen von allen Großschutzgebieten aufweist.

Bezogen auf die Fläche ist mit 2,6 ha befürworteter Baufläche je km² das Landesmittel fast dreimal so hoch wie der Durchschnitt aller Großschutzgebiete. Von den rund 53.000 ha befürworteten Bauflächen entfallen in Brandenburg nur etwa 7.000 ha auf Großschutzgebiete. Die Hälfte der befürworteten Bauflächen aller Großschutzgebiete konzentriert sich dabei auf die Naturparke Barnim (1.300 ha) sowie Westhavelland und Stechlin-Ruppiner Land (jeweils 1.100 ha), wohingegen die Bauflächen der Naturparke Schlaubetal und Märkische Schweiz in der Summe weniger als ein Prozent ausmachen.

Während sich die Anteile der einzelnen Bauflächenarten entsprechend der Baunutzungsverordnung nur geringfügig von denen des Landes Brandenburg insgesamt unterscheiden, differieren diese zwischen

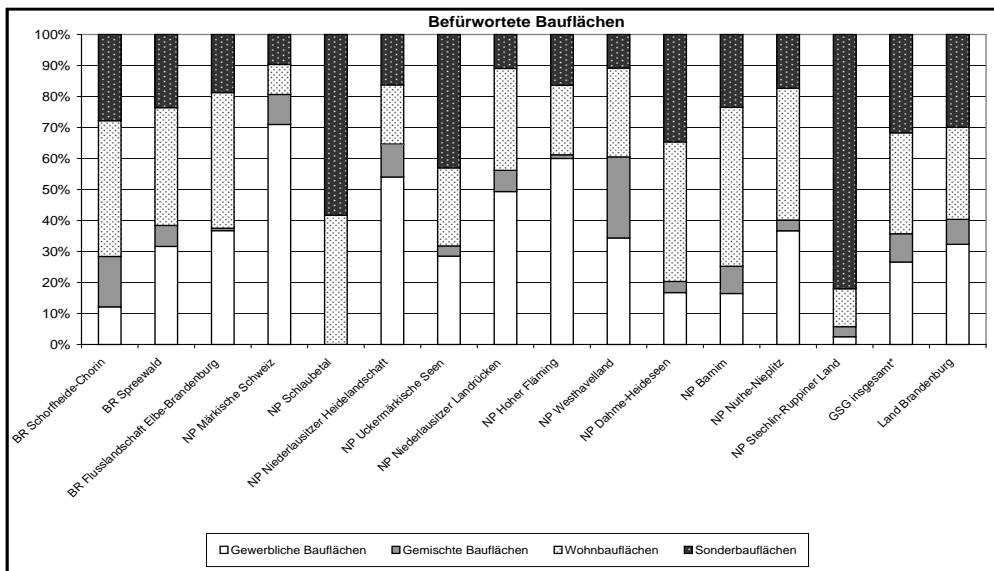


Bürgerbeteiligung

Bauflächen

Großschutzgebiete	Landesplanerisch befürwortete Bauflächen in Bebauungsplänen (ha)				
	Insgesamt	Gewerbliche Bauflächen	Gemischte Bauflächen	Wohnbauflächen	Sonderbauflächen
BR Schorfheide-Chorin	363	44	59	159	101
BR Spreewald	487	154	33	185	115
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	128	47	1	56	24
NP Märkische Schweiz	31	22	3	3	3
NP Schlaubetal	36	0	0	15	21
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	498	269	53	95	81
NP Uckermärkische Seen	667	190	22	168	287
NP Niederlausitzer Landrücken	73	36	5	24	8
NP Hoher Fläming	335	201	4	75	55
NP Westhavelland	1.089	374	285	312	118
NP Dahme-Heideseen	251	42	9	113	87
NP Barnim	1.284	211	113	658	302
NP Nuthe-Nieplitz	750	275	26	319	130
NP Stechlin-Ruppiner Land	1.130	28	37	138	927
GSG insgesamt*	7.122	1.893	650	2.320	2.259
Land Brandenburg	42.614	13.769	3.425	12.657	12.763
Anteil GSG am Land (%)	16,7	13,7	19,0	18,3	17,7

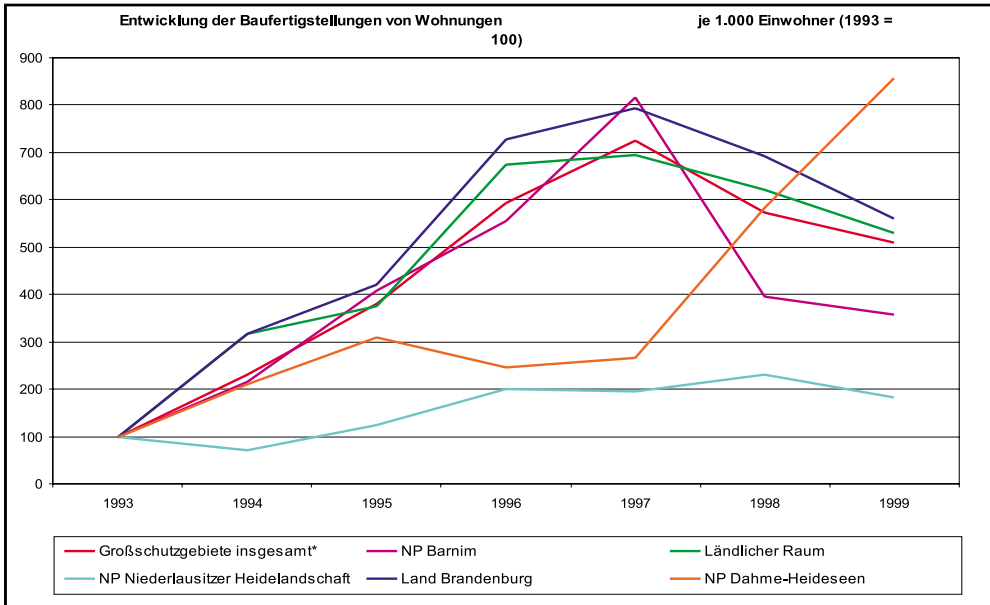
* Ohne NaP
Unteres Odertal



Baufertigstellung von Wohnungen

Gemeinden der Großschutzgebiete	Baufertigstellungen je 1.000 EW				
	1993	1995	1997	1999	Insgesamt
BR Schorfheide-Chorin	1,2	7,1	4,3	5,1	4,3
BR Spreewald	0,1	2,8	2,5	3,9	2,3
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	3,0	2,5	7,6	3,7	4,2
NP Märkische Schweiz	0,0	2,3	6,0	3,5	3,5
NP Schlaubetal	2,8	6,2	12,4	11,0	9,3
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	1,4	1,7	2,7	2,5	2,2
NP Uckermärkische Seen	2,0	2,9	3,3	4,9	4,2
NP Niederlausitzer Landrücken	0,5	1,8	2,8	3,3	2,3
NP Hoher Fläming	0,6	1,9	11,3	4,0	4,5
NP Westhavelland	0,3	2,1	6,5	4,6	3,9
NP Dahme-Heideseen	1,7	5,2	4,5	14,5	6,2
NP Barnim	4,9	19,8	39,7	17,4	19,8
NP Nuthe-Nieplitz	0,6	7,8	11,9	5,7	8,8
NP Stechlin-Ruppiner Land	0,3	1,5	6,3	16,4	4,8
GSG-Gemeinden insgesamt*	1,4	5,3	10,2	7,1	6,2
Ländlicher Raum	1,2	4,4	8,1	6,2	5,5
Land Brandenburg	1,5	6,4	12,0	8,5	7,8

* Ohne NaP
Unteres Odertal



Wohnungsbestand

Gemeinden in Großschutzgebiete	1.000 Wohnungen					Entwicklung 1991 - 1999 (%)
	1991	1993	1995	1997	1999	
BR Schorfheide-Chorin	15,0	15,0	15,0	15,3	15,7	4,9
BR Spreewald	20,7	20,7	20,6	20,9	21,3	3,0
BR Flusslandschaft Elbe-Brandenburg	5,9	5,9	5,8	6,0	6,1	4,3
NP Märkische Schweiz	2,4	2,4	2,3	2,4	2,4	1,6
NP Schlaubetal	1,2	1,2	1,2	1,3	1,4	13,9
NP Niederlausitzer Heidelandschaft	21,5	21,6	20,8	21,1	21,5	-0,1
NP Uckermärkische Seen	20,7	22,1	20,5	21,1	21,7	4,6
NP Niederlausitzer Landrücken	6,8	6,8	6,6	6,7	6,9	0,4
NP Hoher Fläming	10,1	10,2	9,8	10,3	10,7	5,4
NP Westhavelland	32,9	33,4	32,7	33,7	34,8	5,9
NP Dahme-Heideseen	6,6	6,6	6,5	6,7	7,1	8,1
NP Barnim	22,5	22,8	23,0	27,3	29,9	32,9
NP Nuthe-Nieplitz	11,9	11,9	12,1	13,2	13,8	16,4
NP Stechlin-Ruppiner Land	8,1	8,3	7,9	8,1	8,6	5,7
GSG-Gemeinden insgesamt*	186,4	189,0	184,9	194,1	202,0	8,4
Land Brandenburg	1.091,3	1.102,9	1.101,4	1.164,5	1.216,6	11,5

* Ohne NaP
Unteres Odertal

